

Bachelorthesis
zur Erlangung des Bachelorgrads Bachelor of Arts
im Studiengang Religions- und Gemeindepädagogik B.A.

Beziehungsweise.

Peergrouporientierte und Beziehungsorientierte evangelische Jugendarbeit

Bachelorarbeit von Thorsten Pfister

Evangelische Hochschule Ludwigsburg

7. Semester

Wintersemester 2018/2019

Matrikelnummer: 50016828

Adresse: Carl-Schmincke-Str. 43
71229 Leonberg - Eltingen
thorsten-pfister@gmx.de

Erstkorrektor: Prof. Dr. Wolfgang Ilg

Zweitkorrektor: Prof. Gerhard Hess

Eingereicht am 29.11.2018

Inhaltsverzeichnis

Vorwort zur Arbeit und Danksagungen	3
1. Einleitung der Arbeit	4
1.1. Einleitende Worte	4
1.2. Persönlicher Zugang zum Thema	5
1.3. Zielrichtung der Arbeit	6
2. Die Bedeutung der Peergroup und die Jugendzeit/Adoleszenz - Eine entwicklungspsychologische Betrachtung	7
2.1. Erik H. Erikson - Psychosoziale Entwicklungstheorie	7
2.2. James E. Marcia - Identität	9
2.3. Robert Havighurst - Lösung von Entwicklungsaufgaben	10
2.4. Das Fazit aus der Entwicklungspsychologie.....	11
2.5. Exkurs: Abraham Maslow: Motivation, Bedürfnisse und Persönlichkeit.....	12
3. Religiöse Entwicklung in der Jugend	14
3.1. James Fowler - Die Entwicklung des Glaubens in einem Stufenmodell.....	14
3.2. Fritz Oser und Paul Gmünder - Die Entwicklung der Stufen des religiösen Urteils	16
3.3. Das Fazit für die Religionspädagogik	17
4. Lebenswelt und Freizeit der Jugendlichen - Eine Analyse von Studien	18
4.1. Die Shell-Studie - Die Jugend in Deutschland unter der Lupe	19
4.1.1. Freizeitaktivitäten der Jugendlichen in der Shell-Studie.....	19
4.1.2. Wertorientierungen der Jugend in der Shell-Studie.....	20
4.1.3. Religiosität und Kirche in der Shell-Studie	22
4.2. Die Studie ‚Jugend zählt‘ - Zahlen zur Jugendarbeit am Beispiel Baden-Württemberg	23
4.3. Die Studie ‚Jugend gefragt‘ - Realität der Jugendarbeit - Ehrenamtliche und Hauptamtliche berichten	26
4.4. Die JIM-Studie: Jugend, Information, (Multi-) Media - Medienumgang und Nutzung Jugendlicher	30
5. Formen von Jugendarbeit - Ein historischer Blick und ein Blick in die Gegenwart	32
5.1. Historische Betrachtung der Jugendarbeit	32
5.2. Jugendarbeit heute	37
5.2.1. Jugendarbeit in der Schule	38
5.2.2. Großveranstaltungen	39
5.2.3. Freizeiten	39
5.2.4. Sportarbeit.....	40
5.2.5. Musikarbeit.....	41
5.2.6. Jugendgottesdienste und Jugendgemeinden	41

5.2.7. Jugendkreise	42
5.2.8. Fazit aus den Angeboten.....	42
6. Ein Blick in die Bibel - Der Umgang von Jesus Christus mit den Jüngern und den Menschen	43
6.1. Matthäus 14, 22-33: Die Jünger im Boot, Jesus auf dem Wasser	45
6.2. Lukas 24,13-35: Die Emmaus-Jünger	47
6.3. Das Fazit aus der theologischen Betrachtung	48
7. Grundlagen der beziehungsorientierten und peergrouporientierten Jugendarbeit am Beispiel von ‚Young Life‘	49
8. Haltungen, Grundwerte und eigene Konzeption Beziehungsorientierter und Peergrouporientierter Jugendarbeit	53
8.1. Der äußere Kreis / Der Rahmen.....	54
8.1.1. Die Wohlfühl-Atmosphäre.....	54
8.1.2. Eine Regelmäßigkeit	55
8.1.3. Tiefe zulassen und fördern	56
8.1.4. Eine Offenheit leben	56
8.2. Das Dreieck	57
8.2.1. Gott	58
8.2.2. DU - Teilnehmender	59
8.2.3. ICH - Mitarbeitender	61
9. Fazit	64
9.1. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse.....	64
9.2. Schlussfolgerung aus der Arbeit	64
9.3. Weiterer Forschungsbedarf.....	65
9.4. Abschließende Worte.....	66
10. Literaturverzeichnis	67
11. Eidesstaatliche Erklärung	76
12. Anhang.....	77
12.1. Grafische Darstellung des Gesamtkonzeptes	77

Vorwort zur Arbeit und Danksagungen

„Die Welt ist ein Dreieck.“ Diese Aussage hört man oft, wenn man mit mir unterwegs ist. Das Dreieck, diese simple geometrische Form, ist für mich das Symbol für Beziehungen. In einem Dreieck sind alle Ecken miteinander in Beziehung und hängen voneinander ab. Beziehungen verändern Dinge. Der Mensch steht mit der Natur, seinen Mitmenschen, Gott, sich selbst und vielem mehr in einem Beziehungsverhältnis. „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ (Buber 2011: 12) Diesen Satz schrieb der jüdische Religionsphilosoph Martin Mordechai Buber. Und ich kann ihm zustimmen. Leben ist Begegnung und Beziehung und beruht immer auf Wechselseitigkeit und Gegenseitigkeit.

Den Wert von Beziehungen und die Kraft von Beziehungen zu entdecken, das ist ein großer Herzenswunsch meinerseits. Wenn emotionale Beziehungen, welche in einer Haltung der Akzeptanz und Wertschätzung mehr Raum hätten, so bin ich überzeugt, würde das soziale Leben dieser Zeit ein anderes sein. In dem Herz füreinander, der Zeit miteinander und der Beziehung zueinander findet Glauben statt; und findet Menschlichkeit statt.

Wie und ob genau diese Beziehungen einen Wert haben; ob sie in der evangelischen Jugendarbeit von Bedeutung sind und welches Konzept dahinterstehen kann, dies ist der Sinn dieser Arbeit.

Ich danke den zahlreichen Menschen, zu denen ich eine Beziehung habe, die Beziehung mit mir leben und mir die Augen für Beziehungen öffnen. Ich danke den Menschen, die mich in dieser Arbeit begleitet haben. Besonders hervorzuheben sind hier Simon Bäuerle, Lars Körner, Christoph Schneider, Wolfgang Ilg, Gerhard Hess, Familie Pfister, Familie Eichler und meine Verlobte Amelie Steinhilber. Danke für eure/Ihre Zeit!

Natürlich gilt mein Dank den verschiedenen Stationen meiner Jugendarbeit, in denen ich Beziehungen erleben durfte, mitgestalten durfte und kennenlernen durfte. Hier stehen vor allem die Kirchengemeinden Rutesheim und Eltingen, das Evangelische Bezirksjugendwerk Leonberg, sowie der CVJM Sindelfingen und der CVJM Eltingen.

Ich hoffe, dass diese Arbeit Aufschluss gibt, zu beziehungsorientierter und peergruppenorientierter evangelischer Jugendarbeit und das Modell unterstützen kann. Herzlichen Dank an alle Personen, die sich im Reich Gottes investieren, in Beziehungen investieren und so positive Veränderungen bewirken.

Im November 2018, Thorsten Pfister

1. Einleitung der Arbeit

1.1. Einleitende Worte

Im Evangelischen Jugendwerk in Württemberg wird im Jahr 2018 eine ‚Beziehungsinitiative‘ vorangetrieben. Ziel dieser ist es, „die Beziehungen zu Menschen und zu Gott quer durch die gesamte Evangelische Jugendarbeit neu bewusst zu machen, zu stärken und voran zu treiben, weil die Zeiten sich ändern und das, was uns gerade noch selbstverständlich erschien, neu entdeckt und neu kultiviert werden muss.“ (Y-oung Life, Pro Teens und Evangelisches Jugendwerk in Württemberg 2018a)

Auf der Tagung für die Hauptamtlichen der Jugendarbeit im Evangelischen Landesjugendwerk Württemberg im Oktober 2018 steht das Thema ‚Beziehungen leben‘ im Vordergrund. Beziehungen rücken in den Vordergrund. Bernd Wildermuth fragt: „Wie damit umgehen als Christliche/r Jugendarbeiter*in? Ich möchte auf die zwei in der Einleitung erwähnten Beziehungsaktivitäten zurückkommen: Ich denk an Dich. Ich bete für Dich. Wenn wir uns andere vor Augen führen – an sie denken, für sie beten, dann schaffen wir Beziehung.“ (Wildermuth 10.10.2018: 7)

Beziehungen kommen überall vor. Wir leben in ihnen und sprechen immer wieder von ihnen. Simpel erklärt bedeutet es: „Das Verb zum Hauptwort Beziehung heißt beziehen. Das meint ursprünglich so etwas wie „zu etwas kommen“ – etwas an sich nehmen – einziehen. Seit dem 17. Jahrhundert hat „Beziehung“ die Bedeutung „eine gepflegte Verbindung“ bzw. „das Verhältnis eines Menschen zu einem anderen“ oder auch „zu einer Sache“. Beziehung heißt: Menschen stehen und verhalten sich zu anderen Menschen in einem aktiven Sinn.“ (Wildermuth 10.10.2018: 1)

Sowohl heute, als auch in den vergangenen Jahren wurde häufig von Beziehungen gesprochen. Aber haben sie eine Auswirkung? Haben sie Belege aus verschiedenen Wissenschaftsrichtungen und gibt es ein Vorschlag für Grundhaltungen in dieser Form von Arbeit? Diese Arbeit soll ihren Dienst daran erfüllen. Verschiedenste Texte, Bücher und Quellen sollen aufzeigen, belegen oder teilweise nur verständlich erläutern, woher diese Art von evangelischer Jugendarbeit herkommt.

Die Gesellschaft verändert sich und die Jugendarbeit auch. Die Jugendarbeit ist dynamisch und erlebt viele Personen. Ob die Achtung auf die Peergroup ein Faktor für gelungene Jugendarbeit ist, oder ob Beziehungen überhaupt sinnvoll sind, damit beschäftigt sich diese Arbeit.

In den verschiedenen Kapiteln werden die Psychologie, Religionspsychologie, Religionspädagogik, Soziologie, die Geschichte und die Theologie in den Blick genommen. Die Erkenntnisse liegen in dieser Thesis. Sie sind aus der württembergischen

Perspektive geschrieben, jedoch übertragbar auf verschiedenste Kontexte der evangelischen Jugendarbeit.

1.2. Persönlicher Zugang zum Thema

Diese Bachelor-Thesis und ihre Thematik sind für mich als Autor nicht aus der Luft gegriffen. In vielen Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit habe ich viele verschiedene Formen, Haltungen und Möglichkeiten der Jugendarbeit erlebt und mitgestaltet. Jede dieser Formen und Haltungen hat ihre Berechtigung und hatte ihre eigene Sinnhaftigkeit in der individuellen Art und Weise. In den vergangenen Jahren habe ich immer mehr die sozialen Beziehungen und den Beziehungsreichtum zwischen den Menschen in den Blick genommen und die Beziehungsorientierung und Peergrouporientierung immer mehr in den Fokus genommen. Oft kam die Frage auch unter den Mitarbeitenden und den Personen aus Leitungsgremien auf, nach welchem Konzept die beziehungsorientierte Arbeit stattfindet. In Vernetzungstreffen mit den benachbarten Kirchengemeinden und CVJMs war dies oft eine Frage, ob es ein Konzept gäbe, welches man übernehmen könnte, da die Arbeit nicht unerfolgreich zu sein schien.

Hier hat sich für mich die Frage gestellt, ob Beziehungsarbeit, wie gefordert, überhaupt zu übernehmen ist. Vielleicht ist es vielmehr eine Frage der Haltung und einiger Grundprinzipien, welche die Beziehungen ermöglichen. Des Weiteren stellte sich die Frage, warum man überhaupt einen Wert auf Beziehungen legt und welche Voraussetzungen die Menschen in der sozialen Beziehung mitbringen.

In meiner ehrenamtlichen Tätigkeit wurde auch schon kritisch beäugt, dass ich eine beziehungsorientierte Arbeit lebte und nicht eine Priorität auf Spaß, Spiel und aufwändiges Programm legte.

Viele dieser Punkte haben Beziehungen zu einer Herzensangelegenheit gemacht. Die Frage ist, nach welchem Konzept und in welcher Haltung beziehungs- und peergrouporientierte Jugendarbeit stattfindet, ob sie nur ein Strohfeuer ist und wie renommierte Studien und Umfragen zu diesem Thema stehen. Jugendarbeit ist ein dynamischer Prozess, so wie auch Menschen dynamisch und individuell sind.

Beziehungen stehen über Strukturen und sind das Entscheidende. Auf Beziehungen beruht, meiner Meinung nach, der Alltag, der Mensch und die Natur. In dem Moment, in dem man etwas tut, sich bewegt oder Kommunikation betreibt, entsteht eine Verbindung. Diese Verbindung, welche die zwei interagierenden Wesen bedingt, ist eine Beziehung. Der renommierte Kommunikationsforscher Paul Watzlawick beschreibt,

„dass man, wie man es auch versuchen mag, nicht nicht kommunizieren kann.“ (Watzlawick, Beavin und Jackson 2000: 51) In diesem Grundverständnis und dieser Haltung wird die Wahrnehmung von Beziehungen und einem In-Beziehung-Treten zu einer Grundannahme und damit auch konstitutiv für die menschliche Interaktion. Die Frage ist, ob Beziehungen als unumgänglich oder als wertvoll betrachtet werden.

1.3. Zielrichtung der Arbeit

Ein Grundbestandteil der kirchlichen Arbeit ist die Zukunftsarbeit. Die Arbeit, die dafür sorgen soll, dass in den nächsten Jahren Menschen Kirche leben sollen, diese Glaube vermittelt bekommen und mit Begeisterung das Reich Gottes auf der Erde bauen. Menschen, welche sich in den nächsten Jahren in ihren Orten für die Menschen einsetzen und die Kirche füllen. Die Jugendarbeit. Die Arbeit mit jungen Menschen. Aber wie begeistert man die Menschen heute? Sind die jungen Menschen kirchennah oder kirchenfern? Die subjektive Wahrnehmung ist, dass die Kirche überaltert und weniger junge Menschen der Kirche in den klassischen Gemeindemodellen nach der Konfirmation erhalten bleiben. Jedoch ist die Gruppenarbeit in den evangelischen Landeskirchen in Baden und Württemberg sehr aktiv. In der Studie ‚Jugend zählt‘ ist die Reichweite der regelmäßigen Gruppenarbeit mit evangelischen Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg bei den 13- 16-jährigen bei 20%. Diese 20% werden durch außerschulische Jugendarbeit erreicht. Bei den 17 - 20-jährigen sind dies noch 8,4%. Durch musikalische Angebote werden 6% bei den 13 - 16-jährigen und 3,4% bei den 17 - 20-jährigen erreicht. (Ilg, Heinzmann und Cares 2014: 20)

Wie gelingt Jugendarbeit und welche Formen gibt es in der evangelischen Jugendarbeit? Die beziehungsorientierte Arbeit ist in den letzten Jahren immer populärer geworden. In dieser Arbeit wird die Thematik der beziehungsorientierten und der peer-grouporientierten Jugendarbeit nachgegangen. Welches Konzept steht dahinter? Ist dies eine gelungene Arbeitsform und auf die Jugendlichen angepasst? Wie können Jugendliche in den nächsten Generationen Begeisterung für Glaube und Kirche erfahren?

In vielen Gemeinden wird sehr erfolgreich Jugendarbeit in sehr verschiedenen Formen gemacht. Die Aussage, dass der Fokus und die Orientierung auf die sozialen Beziehungen gelegt werden muss schwebt oft im Raum. Aber ist es das? Welches Konzept kann dahinterstehen? Welche Grundprinzipien und welche Haltung ermöglichen diese Form der Jugendarbeit. In dieser Arbeit werden diese Fragestellungen erörtert, betrachtet und analysiert.

Diese Bachelor-Thesis stellt die Frage, was beziehungsorientierte Arbeit ist, welche Rolle die Peergroup spielt und ob neue soziale Netzwerke wie ‚Snapchat‘ einen Mehrwert für Beziehungsarbeit bieten. Die Zielrichtung ist die Arbeit mit Jugendlichen im Alter von 13 Jahren bis 19 Jahren. Vor allem wird hier eine regelmäßige Arbeit in den Fokus genommen; Freizeitarbeit und Projektarbeit wird nur sporadisch vertieft.

Am Ende dieser Arbeit steht ein Konzept, vorgestellt in einem Schaubild, auf welchen Grundlagen ich, als Autor, die beziehungsorientierte und peergrouporientierte Jugendarbeit sehe. Dieses Konzept wurde aus den Erkenntnissen dieser Arbeit erstellt.

2. Die Bedeutung der Peergroup und die Jugendzeit/Adoleszenz - Eine entwicklungspsychologische Betrachtung

In der vorliegenden Arbeit wird der Fokus auf die 13 - 19-Jährigen gelegt. Dies ist der klassische Altersbereich der Jugendarbeit, da es die Jugendzeit des Menschen ist. Diese Altersspanne wird in vielen Theorien der Entwicklungspsychologie behandelt. Jede beschreibt ein Spektrum der Jugendlichen. Im Folgenden werden die Einflüsse und Erkenntnisse verschiedener Psychologinnen und Psychologen zusammengefasst und auf das Thema bezogen. Keine der verschiedenen Theorien beschreibt dabei die Gesamtheit und die Komplexität, welche der Mensch in seiner Individualität hat. Das Gesamtkonstrukt gibt jedoch mehr Aufschluss und Erkenntnisse über die soziale Interaktionsfähigkeit der jungen Menschen und lässt Rückschlüsse auf die beziehungsorientierte Arbeit zu.

2.1. Erik H. Erikson - Psychosoziale Entwicklungstheorie

In der psychosozialen Entwicklungstheorie nach Erik H. Erikson läuft die Entwicklung des Menschen in verschiedenen Krisen ab. Krisen sind in diesem Fall keine Negativereignisse, sondern vielmehr zwei mögliche Entwicklungswege, welche zwei gegensätzliche Pole bilden. Erikson baut seine psychosoziale Theorie auf der Freud'schen Theorie auf, setzt aber nicht ausschließlich auf sexuelle Triebe, sondern nimmt vielmehr den sozialen Aspekt des Menschen in den Blick. Dies ist speziell für einen beziehungsorientierten Blick unumgänglich, da es dabei vor allem um Beziehungen und soziale Interaktion geht. Aus jeder der psychosozialen Krisen erlernt der Mensch für sein Leben Grundstärken im sozialen Sinn. Im Alter der 13- bis 19-Jährigen sind bereits 4 psychosoziale Krisen bewältigt. Die Menschen haben individuelle

Entwicklungsschritte vollzogen und differenzieren sich untereinander allein schon dadurch. (Rothgang 2009: 88 f)

In der fünften Entwicklungsstufe nach Erikson befinden sich die jungen Menschen, welche uns in der Jugendarbeit begegnen, in der Krise „Identität vs. Identitätsdiffusion“. (Erikson 1973: 106) Die jungen Menschen in dieser Krise sind nach Erikson extrem auf ihre Peergroup, also die Gruppe der Gleichaltrigen fokussiert. Die Jugendlichen orientieren sich in dieser Krise an den Peers, da diese vor allem auch eine Stütze sind auf der Suche nach Identität. Diese Gruppen prägen das Verständnis der um sie herrschenden Gesellschaft, der Ideale und der Feindbilder. Die Jugendlichen stützen sich in der Zeit der Pubertät, in der sowohl körperlich als auch sozial viele Veränderungen auftreten. In diesen Gruppen und Cliques finden sie Halt. (Erikson 1981: 135 f) In dieser Bachelor-Arbeit wird speziell auch die Gruppen, Cliques und Peers in den Blick genommen.

Vor allem Beziehungen stehen in dieser Zeit im Vordergrund. Im Gegensatz zu den vorherigen Krisen, in denen die Eltern, die Familie und die Schule im Vordergrund der sozialen Beziehungen standen, wird jetzt die eigene Gruppe, spezielle Leitungsvorbilder oder eben kurz die Peers in den Mittelpunkt gerückt. Sie haben einen enormen Einfluss auf die jungen Menschen und gemeinsam werden Fragen erörtert. ‚Wer bin ich, wer bin ich nicht und welches Ich ist in der Gemeinschaft.‘ Die Frage nach dem Sinn und der Sinnhaftigkeit des Daseins ist eine Grundfrage in diesen Altersgruppen. Welche Ideologie verfolgt der Jugendliche in seinen nächsten Jahren. (Erikson 1973: 214 f) Dies sind Fragen, die in Beziehungen in verschiedenen Formen der Jugendarbeit, wie beispielsweise Freizeiten und Jugendkreisen behandelt werden.

Die Identität ist die große Entwicklungsaufgabe dieser Stufe. „Identität ist dort am gesichertsten, wo sie in Aktivität begründet ist. Wenn wir einen Menschen kennenlernen, wollen wir gewöhnlich zuerst wissen, was er tut, und dann, wie er tut, was er tut.“ (Erikson 1975: 119) Diesen Grundsatz von Identität beschreibt Erik H. Erikson in seinen Werken. Die soziale Interaktion und das In-Beziehung-Treten stehen im Vordergrund der Begegnung und der Beziehung.

Ziel der fünften Krise ist es, dass der/die Jugendliche einen spezifischen Zuwachs an der persönlichen Reife erhält und am Ende der Adoleszenz die Fülle der Erfahrungen aus der Kindheit haben muss, um für das kommende Dasein im Erwachsenenalter vorbereitet und gerüstet zu sein. (Erikson 1973: 123)

Jugendliche auf Identitätssuche reformieren ihr kindheitliches Bewusstsein und ordnen es den neuen Identifikationen unter. Diese Bildung schließt den Weg zum

Erwachsenenalter ab. Dies ist ein entscheidender Punkt für das nachfolgende Leben und kann als Dreh- und Angelpunkt verstanden werden. (Schweitzer 2016: 79)

Als Fazit zu Erikson ist zu ziehen, dass sein differenzierter Blick auf die Jugend viel Aufschluss gibt über die jungen Menschen, welche in der Jugendarbeit auftauchen. Da jedoch schon mehrere Entwicklungsschritte abgeschlossen sind, sind unterschiedliche Menschen in der Arbeit vorhanden. Jede/r Jugendliche hat eine individuelle Entwicklung in den vorherigen Krisen erlebt und diese durchlaufen. Dies lässt den Schluss zu und bestärkt die Annahme, dass eine individuelle Betrachtung und ein individuelles Beschäftigen in einer Beziehung unabdingbar sind. Jugendliche sind nicht ausschließlich als Kollektiv zu sehen, sondern in ihrer individuellen Entwicklung und ihres individuellen Seins anzunehmen und haben den Wunsch und das Recht auf persönliche Beziehung. Die Suche nach Sinn und dem Ich ist eine der Entwicklungsaufgaben. In der Beziehung zu den Jugendlichen und dem Vermitteln des evangelischen Menschenbildes ist dies ein zentraler Punkt. In der Beziehung zu den Peers, den Gedanken der jungen Menschen und der Beziehung zu Gruppen entsteht Identität.

2.2. James E. Marcia - Identität

Die Frage nach Identität stellt auch der Entwicklungspsychologe James Marcia. Er unterscheidet, dass sich, angelehnt an Eriksons Ansatz der Identitätsfindung in der Adoleszenz, vier mögliche Stadien der Identität in der Jugend finden lassen. Im frühen Jugendalter ist die Identität diffus. Es gibt wenig Auseinandersetzung mit Wertfragen und kaum Festlegungen auf Anschauungen und Ziele. Es wird auf Gleichaltrige und höhere Autoritäten gehört. Auch hier spielt also die Peergroup wieder eine Rolle. (Rothgang 2009: 93)

Im Moratorium, dem zweiten Stadium, befindet sich der/die Jugendliche im Übergang zur übernommenen Identität. Die Auseinandersetzung mit Zielen und Werten nimmt immer mehr zu. Die jungen Menschen sind auf der Suche nach Antworten und einem Raum, in dem gefragt werden kann. Im dritten Stadium wird die Identität von Vorbildern und den Eltern zunächst übernommen, bevor im vierten Stadium, der erarbeiteten Identität, die zuvor gestellten Wertfragen verfestigt werden und der junge Mensch Antworten auf die Fragen gefunden hat. (Rothgang 2009: 93 f)

Auf der Suche nach Identität sind nicht nur Fragen wichtig, sondern vor allem soziale Interaktion und Engagement in der Familie, der Gemeinde und der Arbeit. (Rothgang 2009: 95)

Auch hier bleibt als Fazit stehen, dass die Fragen und die Suche nach Erfahrung ein zentraler Kern einer beziehungsorientierten Arbeit mit jungen Menschen sein muss. Das bloße Zeitverbringen baut keine Beziehung auf, welche in der Identitätssuche von hoher Bedeutung ist. Das Ringen mit Anschauungen, Werten und Zielen bedarf Geduld, Vielfalt und Unterschiedlichkeit. Die Fragen werden sowohl mit Gleichaltrigen, als auch mit älteren Personen behandelt.

2.3. Robert Havighurst - Lösung von Entwicklungsaufgaben

Ein weiterer Forscher hat Gedanken zu Jugendlichen geäußert. Robert Havighurst hat seine Theorie darauf ausgerichtet, dass jedes Individuum in verschiedenen Lebensphasen und Lebensabschnitten verschiedene Entwicklungsaufgaben zu lösen hat. Diese sind für die beziehungsorientierte Jugendarbeit im Blick zu halten, vor allem da die Peergrouporientierung ebenfalls betrachtet werden soll.

In der Theorie nach Havighurst hat die Adoleszenz vorrangig acht Entwicklungsaufgaben, von denen sich mindestens vier Aufgaben mit Themen der Jugendarbeit decken. Eine der Aufgaben ist die Fähigkeit, in der Peergroup reife und neue Beziehungen beider Geschlechter zu erreichen und anzunehmen. Dies kann gekoppelt werden an die Aufgabe, verantwortliches soziales Verhalten zu erreichen oder anzustreben. (Rothgang 2009: 100) Beide Aufgaben sind an Beziehungen und an ein in-Beziehung-treten gebunden. Reife und Vertrauen in das andere Geschlecht bilden sich zu dieser Zeit und werden damit für das gesamte Leben als Grundstein gelegt. Havighurst selbst meint, dass Erfahrungen für die Anerkennung in der Peergroup elementar wichtig sind. (Havighurst 1969: 81 f)

Eine weitere Entwicklungsaufgabe nach Havighurst ist das „Erwerben eines Wertesystems und ethischen Systems als Richtschnur für das Verhalten - Entwicklung einer Ideologie“ (Rothgang 2009: 100) Die jungen Menschen lernen darauf hin, dass sie in einer Gemeinschaft soziale Verantwortung haben und diese auch zu tragen haben. Der junge Mensch erlernt diese nicht allein, sondern in der Beziehung zu anderen Personen gleichen Alters und Erwachsenen. Hierfür ist der „Aufbau von für Erwachsene kennzeichnenden Beziehungen zu seinen Altersgenossen“ (Havighurst 1969: 82) von immenser Bedeutung.

Dies ist ein Thema, welches in der Religionspädagogik und der Gemeindepädagogik zentral ist. In diese beiden Professionen fällt auch das Arbeitsfeld der Jugendarbeit. In der Zielgruppenorientierung und dem Handeln Jesu steht der Mensch immer im Mittelpunkt und Blickpunkt der Arbeit. Die Menschen werden aufgefordert nach dem

Gebot der Nächstenliebe „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“ (Luther 2017: Mk 12,31) zu handeln als ethischer Maßstab und das Wertesystem, welches auf der Grundannahme Gottes basiert, dass der Mensch von Gott angenommen ist und im Zentrum steht. Die Würde des Menschen wird in ihrer Individualität geschätzt und anerkannt und als Basis gesehen. (Mutschler 2014: 39)

Auch bei dieser Theorie steht der Mensch als Beziehungswesen in gesellschaftlichen Strukturen im Blickpunkt. In der evangelischen Jugendarbeit, ob auf dem Zeltlager, der Freizeit oder im regelmäßigen Jugendkreis, gibt es Räume und Möglichkeiten, in denen die Aufgaben und Fragen der Entwicklung durchaus erörtert werden. Die Aufgabe, dass reife und neue Beziehungen das rein Spielerische ablösen, ist zentral in der Jugendarbeit. Der Wunsch nach Tiefe wird im Kapitel 7 im Konzept verankert und dort näher erklärt. Die Sinn- und Wertfragen und die Identitätssuche bestimmen die Entwicklungsphasen der Adoleszenz. Das Aufbauen und Verankern eines Freundeskreises sieht Havighurst auch als Aufgabe des jungen Menschen. Er legt dieses Punkt jedoch in das Frühe Erwachsenenalter. Dies ist zwischen 18 Jahren und 30 Jahren angesiedelt nach Havighurst. (Rothgang 2009: 101)

2.4. Das Fazit aus der Entwicklungspsychologie

Als Fazit aus den drei bisher zusammengefassten Theorien bleibt, dass die Identitätssuche bei allen von hoher Wertigkeit ist. Der junge Mensch sucht nach sich selbst und nach dem Sinn. Auf der Suche nach sich begegnet der junge Mensch, in vielen sozialen Beziehungen, anderen Personen. Einige dieser sind in einer ähnlichen Situation. Diese Peergroup wird genutzt als Richtungsweiser. In der Gruppe wird gemeinsam gelernt, Identität gesucht, Werte diskutiert und vor allem Grundsteine für Beziehungen gelegt. Der Mensch ist von seiner Grundhaltung her ein soziales Wesen, welches auf die Gemeinschaft und die Kommunikation ausgerichtet ist. In der Krise zwischen Identität und der Rollenfindung ist die Beziehung konstitutiv. In all den Entwicklungsaufgaben des Erwachsenwerdens sind Anerkennung, Wegbegleitung und klare Identitäten von großer Bedeutung.

Was heißt dies alles für die beziehungsorientierte und peergrouporientierte Jugendarbeit? Zunächst ist anzumerken, dass in der Beziehungsarbeit und vor allem in der Jugendarbeit, der Mensch nicht als Objekt gesehen wird. Die Haltung, mit der die Arbeit gemacht wird, ist entscheidend. Die psychologischen Erkenntnisse geben eine Grundrichtung an. Die Menschen in der Jugendarbeit haben unterschiedlichste Entwicklungen vollzogen, welche nach dem Grundmuster ähnlich verlaufen sind. Am

Beispiel von Eriksons psycho-sozialen Krisenmodell veranschaulicht heißt das, dass die Richtung der Entwicklung, die der individuelle junge Mensch vollzogen hat, bei jedem unterschiedlich ist. Die Voraussetzungen sind also unterschiedlich. In der Annahme des Menschen, der Wertschätzung dem Menschen gegenüber und dem Annehmen der Fragen des Menschen liegen die Erkenntnisse aus der Psychologie. Die Persönlichkeitsentwicklung ist in der Jugend enorm wichtig. In den Erfahrungen und Prägungen, welche der junge Mensch in dieser Zeit erfährt, wird das Erwachsenenalter aufgebaut. Positive Erfahrungen und das christliche Menschenbild, welches auf der bedingungslosen Annahme Gottes gründet, ermöglichen positive Entwicklungsschritte im Leben der vielen jungen Menschen.

2.5. Exkurs: Abraham Maslow: Motivation, Bedürfnisse und Persönlichkeit

Unabhängig von der Entwicklungspsychologie hat der humanistische Psychologe Abraham Maslow eine Bedürfnispyramide entwickelt, in der die Grundbedürfnisse der Menschen verankert sind und verdeutlicht wird, in welcher Reihenfolge und Priorität diese erfüllt werden müssen.

Für die beziehungsorientierte Arbeit im evangelischen Kontext ist sie in vielerlei Punkten zu beachten, beziehungsweise mindestens in den Blick zu nehmen. Die Arbeit von Maslow wird in einem Dreieck dargestellt, in dem sich die Bedürfnisse von der Basis, welche die Grundseite des Dreiecks ist, zu der Spitze differenzieren. Die Bedürfnisse an der Spitze brauchen die Erfüllung der unteren Schichten. So motiviert sich der Mensch grundsätzlich; im Modell werden aber auch Grundbedürfnisse simpel dargestellt, ohne die Motivation nach ihnen zu betrachten. (Maslow 1977: 74)

Zunächst bedarf der Mensch einiger physiologischen Grundbedürfnisse, welche dafür vorhanden sind, den Grundorganismus am Leben zu halten. Die Bedürfnisse sind vor allem Nahrungsaufnahme und Flüssigkeitsaufnahme. Ohne diese lebt der Mensch nicht lange. Ohne Nahrung ist nichts möglich. (Maslow 1977: 74–78)

Anschließend sehnt sich der Mensch nach Stabilität und Sicherheit. In einem geschützten Raum fühlen sich Menschen wohl und können andere Bedürfnisse zulassen. Umso friedvoller und sicherer seine Umgebung ist, desto sicherer fühlt der Mensch sich. (Maslow 1977: 79–84)

Sind diese beiden Grundbedürfnisse gedeckt, ist der physische Aspekt abgedeckt. Der Mensch und seine Emotionen rücken in den Mittelpunkt. Der Mensch sehnt sich nach Beziehungen, Zugehörigkeit und der Liebe seiner Mitmenschen. Als soziales

Wesen sind Beziehungen ein Grundbedürfnis, welches jeder Mensch in sich trägt. Maslow beschreibt speziell, dass der Mensch auf der Suche nach einem Platz ist und nach der Anerkennung der Menschen um sich herum. (Maslow 1977: 85 ff)

Eine andere Form der Anerkennung und Wertschätzung folgen in der vierten Ebene der Bedürfnispyramide nach Maslow. Die Menschen sind auf der Suche nach Erfolg und Achtung der anderen. Daraus entsteht Selbstachtung, Vertrauen und Respekt. Diese sind jedoch nicht zwangsläufig abhängig von Titeln oder ähnlichem, sondern die „stabilste und daher gesündeste Selbstachtung basiert auf ‚verdientem‘ Respekt anderer und nicht auf äußeren Ruhm und unverdienter Bedingungen.“ (Maslow 1977: 88) Mit anderen Worten ist die Beziehung und die Achtung innerhalb von Beziehungen höher angesehen als der gesellschaftliche Ruhm.

Als nächsten Punkt nennt Maslow das Grundbedürfnis, sich selbst zu verwirklichen. Es sind Bedürfnisse, die selbst gesteckt werden. Der Mensch ist außerdem auf der Suche nach Antworten und nach der Identität. Sie beruhen auf den vorherigen Bedürfnissen. (Maslow 1977: 88 f)

Kurz vor seinem Tod erweiterte Maslow seine Bedürfnispyramide um den Punkt der Transzendenz. Der Mensch ist auf der Suche nach etwas Größerem, nach Sinn und Antworten. Diese Rolle und diese Sehnsucht kann Gott sein. Diese schließt auch soziale Gerechtigkeit und Erfüllung ein. (Maslow 1969)

Zum Ende des Exkurses stellt sich die Frage, warum Maslows Theorie sinnvoll für die Jugendarbeit ist. Sie gibt Auskunft darüber, welche Bedürfnisse grundsätzlich vorhanden sind. Der Gründer der CVJM-Bewegung, George Williams, arbeitete nach einem ganzheitlichen Prinzip. Im Jahr 1855 schrieben die Pioniere der CVJM-Arbeit folgendes nieder: „Die Arbeit des CVJM geschieht ganzheitlich. Sie sieht den Menschen als Einheit von Geist, Seele und Leib, in seiner Beziehung zu sich selbst, zu anderen Menschen, zur Schöpfung und zu Gott.“ (Parzany 2004: 57) Die körperlichen Bedürfnisse sind gleichzusetzen mit Maslows physischen Grundbedürfnissen. Des Weiteren werden die seelischen Bedürfnisse, wie beispielsweise Anerkennung, Sicherheit und Wertschätzung, bei dem Unterpunkt der Seele in den Fokus genommen. Zuletzt steht die Transzendenz von Maslow der geistigen Arbeit gegenüber. Jugendarbeit sollte ganzheitlich geschehen. Körper, Seele und Geist sollten in jeglicher Form berücksichtigt werden und gelten als Grundlage der menschlichen Bedürfnisse und damit auch der Angebote für diese Menschen.

3. Religiöse Entwicklung in der Jugend

Nachdem die Jugend entwicklungspsychologisch nach und nach betrachtet wurde, folgt die kurze Betrachtung der religiösen Entwicklung. Der Theologe James Fowler hat in seinem Stufenmodell, den ‚Stufen des Glaubens‘ untersucht, wie verschiedene Stufen eines Glaubens aufgebaut sein können und wie diese sich bedingen und entwickeln. Dieses Modell ist beeinflusst durch die Theorie von Erik H. Erikson. (Schweitzer 2016: 139)

3.1. James Fowler - Die Entwicklung des Glaubens in einem Stufenmodell

In seinem Werk ‚Stufen des Glaubens‘ hat James Fowler untersucht, ob Menschen in Phasen eingeteilt werden können, wenn man ihren Glauben betrachtet. Er nimmt hier eine Nähe zu Erik H. Eriksons psycho-sozialen Stufenmodells und legt die Entwicklungen aneinander, beziehungsweise orientiert sich an den Altersstufen Eriksons. (Fowler 1991: 125–231) Fowler beschreibt nicht eine Entwicklung von Religiosität, sondern explizit des Glaubens.

Die jungen Menschen befinden sich nach Fowler in der dritten Stufe, der Stufe des ‚synthetisch-konventionellen Glauben‘. Diese ist parallel zu setzen neben Eriksons fünfter Krise, nämlich ‚Identität vs. Rollenkonfusion.‘ (Fowler 1991: 132) Mit Anbruch der Pubertät beginnt beim Menschen sowohl eine emotionale Revolution, als auch eine körperliche. In der Stufe des ‚synthetisch-konventionellen Glauben‘ benötigen Jugendliche „Augen und Ohren einiger Vertrauter, anderer Menschen, in denen er das Bild einer entstehenden Persönlichkeit sehen und ein Gehör ausbilden [...] für die neuen Gefühle, Einsichten, Ängste und Bindungen, die sich entwickeln“. (Fowler 1991: 168) Auch hier wird in dem Wort Bindungen wieder die soziale Beziehung angesprochen, die im Jugendalter, und damit verbunden auch in der Jugendarbeit, eine große Rolle spielt und der beziehungsorientierten Arbeit mehr Kraft verleiht.

Auch die Peergroup findet in diesem Modell wieder ihren Platz. Fowler beschreibt, dass Jugendliche mit einer Person Zeit verbringen, welche in einer Phase mit gleichartigen „Gaben und Bedürfnissen [ist]. Bei ihren endlosen Gesprächen, ihrem Pläne-entwerfen, Phantasieren und Sich-Sorgen gibt jeder dem anderen das Geschenk, erkannt und akzeptiert zu werden.“ (Fowler 1991: 168) In der Jugendzeit kann Gott, sofern er eine Rolle in der Lebenswelt spielt, eine wichtige Rolle spielen. Dies beschreibt James Fowler in klaren Worten, in dem er auch formuliert, dass, sofern man dies anerkennt, „sich der religiöse Hunger des jungen Menschen auf Gott richtet, der das Selbst mit seinem sich entwickelnden Mythos der persönlichen Identität und des

persönlichen Glaubens dient.“ (Fowler 1991: 170) Die jungen Menschen bauen Beziehungen zu allerlei Menschen und Situationen auf. So werden Beziehungen nicht mehr vorrangig nur zur Familie aufgebaut, auch Freunde, die Schule, Medien, Kultur und eine religiöse Gemeinschaft werden den Einflussbereichen hinzugefügt. Die jungen Menschen sind nicht nur im persönlichen Kontext, sondern auch im Glaubenskontext auf der Suche nach Identität. (Fowler 1991: 170)

Fowler erklärt die dritte Stufe seines Modells anhand von Interviews mit männlichen und weiblichen Teenagern. Die Eigenschaften der Jugendlichen der dritten Stufe werden folgendermaßen beschrieben: „Gott ist ein Gefährte, der sie führt, trägt, kennt und liebt.“ (Fowler 1991: 173) Dass junge Menschen von der Einstellung der Peers beeinflusst werden, wurde mehrfach betont in dieser Arbeit. Die Interviewpartnerin Fowlers, welche den oben genannten Satz beschrieben hat, ist Linda. Sie ist eine 15-jährige Kirchenbesucherin. Friedrich Schweitzer, ein deutscher Religionspädagoge, beschreibt anhand ihres Beispiels, auf Fowler bezogen, dass in der dritten Stufe nach Fowler, auch religions- und kirchenkritische Haltungen entstehen. Sie werden von Freunden, Kollegen und weiteren Beziehungen im System und Netzwerk der Jugendlichen beeinflusst. (Schweitzer 2016: 147)

Am Beispiel von Brian, einem zweiten Interviewpartner, wird verdeutlicht, dass sich Jugendliche im Austausch und dem Diskurs mit Gleichaltrigen und Gleichartigen auch in ihrer eigenen Glaubenswelt reflektieren und somit eine eigene Identität zu schaffen, welche nicht ausschließlich übernommen ist. (Fowler 1991: 178)

Der Glaube in der Jugendphase ist wohl eher übernommen und noch kaum ein persönlich reflektierter und angeeigneter Glaube. Dieser wird erst im späten Jugendalter, nach dieser Theorie, individuell reflektiert und auf die eigene Individualität und Autonomie ausgerichtet. (Schweitzer 2016: 148)

Zusammenfassend kann man beschreiben, dass die Stufe drei im Jugendalter beginnt. Die jungen Menschen übernehmen zuerst die vorgelebten, erzählten und erfahrenen Glaubensansichten und -inhalte. Laut Fowler bleibt dies bei manchen Menschen ein ewiger Zustand. (Fowler 1991: 191) Für andere ist dies ein Übergang zur eigenen Identität, in dem ein Austausch mit anderen erfolgt, in dem man sich eigene Fragen stellt und beginnt diese zu reflektieren, welches der Übergang in die vierte Stufe ist, die im jungen Erwachsenenalter vermehrt auftritt. Die jungen Menschen beginnen in dieser Phase eine eigene Identität und einen eigenen Glauben zu entwickeln, aufgrund ihrer eigenen Vergangenheit, der geahnten Zukunft und der Umwelt in der Vereinigung mit der Persönlichkeit. (Fowler 1991: 191)

Für die beziehungs- und peergrouporientierte Arbeit bedeutet dies, dass der Austausch und die Tiefe der Gespräche und Beziehungen einen hohen Wert haben. Jugendliche sind auf der Suche nach Antworten auf ihre Fragen, dies wird beispielsweise in der Shell-Studie verdeutlicht. Dies wird im fünften Kapitel näher betrachtet. Die Jugendlichen in der evangelischen Jugendarbeit, welche christlichen Glauben kennenlernen, aneignen und auf eine persönliche Beziehung bringen sollen, brauchen Austausch mit Peers, den Leitenden und sich selbst. Viele Inhalte werden nach Fowler zunächst aufgenommen und anschließend auf die eigene Person und eigene Identität reflektiert. Dafür bedarf es aber einer Basis, welche vor allem in dieser wichtigen Entwicklungsphase geschieht. In der Arbeit mit Konfirmandinnen und Konfirmanden und den Jugendkreisen, in denen man sich regelmäßig zu Fragen austauschen kann und Glaubensinhalte durchdenken kann, sollte hierfür Raum geschaffen werden und so dieser Suche eine Daseinsberechtigung gegeben werden. In der Beziehung zueinander, in der Gemeinschaft miteinander und in der Zeit füreinander findet Glaube statt.

3.2. Fritz Oser und Paul Gmünder - Die Entwicklung der Stufen des religiösen Urteils

In ihrem Modell der Stufenentwicklung von dem Glauben der Menschen beschreiben Fritz Oser und Paul Gmünder vor allem eine Entwicklung der Argumentation und des Urteils. Das Modell hilft an dem Punkt, dass Aussagen, Rechtfertigungen und Erklärungen der Menschen im Sinne der Religiosität besser verstanden werden. Dabei ist die Moral ein hoher Faktor. (Oser und Gmünder 1992: 220 ff)

Die Stufen des Glaubens sind weniger fest als bei Fowler an Altersgruppen gebunden. So decken die Stufen eine breite Altersspanne ab, bei denen an vielen Punkten ein fließender Übergang herrscht. Die meisten der Jugendlichen in der Altersspanne 13 Jahre bis 19 Jahre befinden sich in der dritten und vierten Stufe nach Oser und Gmünder. Umso höher die Stufen sind, desto mehr wird auf eine Beziehung Wert gelegt, die mit Gott gebunden wird. Die Menschen in den ersten Stufen des Modells sehen Gott vor allem als Allmächtigen, von dem alles kommt, der dirigiert und einen Willen hat, welcher erfüllt werden muss. Die Hierarchie ist im Vordergrund. In der zweiten Stufe deuten sich eine gewisse Bindung und Interaktion mit Gott an. (Oser und Gmünder 1992: 19) Sehr viele der jüngeren Jugendlichen in der Jugendarbeit sind in der zweiten Stufe oder am Übergang zur dritten. Eine Beziehung in der Perspektive des „Wie du mir, so ich dir [...] Die Beziehung zwischen Gott und Mensch

hat zwei Seiten und wird von beiden Seiten her aktiv gestaltet. Es bleibt bei einer Art Handelsbeziehung“. (Schweitzer 2016: 127)

In den weiteren Stufen werden die Beziehung und die Beziehungsfähigkeit vertieft. „Beziehung versteckt sich in dem, wie wir erklären, daß ein Letztgültiges (Gott) mit uns ist, wie es zu uns steht und uns trägt.“ (Oser und Gmünder 1992: 21) In der dritten Stufe, der Stufe des Deismus und der Autonomie, die Menschen lernen Gott und das eigene Ich vollständig zu trennen. Die Menschen in dieser Stufe erkennen ihre eigene Kompetenz, Entscheidungen zu treffen. In dieser Phase beginnen Menschen vielmehr zu differenzieren und Zweifel anzusprechen und zu erleben. (Oser und Gmünder 1992: 86 f) Diese dritte Stufe ist vom Jugendalter bis weit ins Erwachsenenalter vorhanden, da es nicht unmittelbar parallel zur Altersentwicklung verläuft. Einige der 14-/15-Jährigen und der 17-/18-Jährigen sind schon, nach einer Abbildung von Oser und Gmünders Forschung, in der dritten Stufe. (Schweitzer 2016: 128)

In der, nach der Forschung von Oser und Gmünder, schwach vertretenen vierten Stufe im Jugendalter, wird ein Zusammenhang gebildet, dass eine eigene Identität und Individualität vorhanden ist und diese in Beziehung mit Gott gebracht werden kann. Diese Beziehung basiert nicht auf einem Machtgefälle oder einem genommenen Willen, sondern vielmehr auf einer Planung. Die Freiheit des Menschen ist in dem Plan vorhanden, denn der Mensch ist in dem Plan. Die Reflektionsfähigkeit wird vertieft und mit dem Glauben in Beziehung gebracht. (Oser und Gmünder 1992: 90 f) Der freie Wille ist im Vordergrund. Des Weiteren ist die Beziehung zu anderen Menschen von hoher Wertigkeit, genauso wie die Gemeinschaft mit ihnen, in der jedoch nicht die Beziehung zu Gott zwangsläufig geschieht. „Mit der Beziehung zu anderen Menschen und der Interaktion mit ihnen sei das Ultimate noch nicht verbunden.“ (Schweitzer 2016: 130)

3.3. Das Fazit für die Religionspädagogik

Die verschiedenen religiösen Stufenmodelle bleiben zunächst einmal eines: Modelle. Sie versuchen eine Form zu geben und Orientierung. Die Individualität steht meines Erachtens jedoch im Vordergrund. Die Menschen sind keine Wesen, welche man schlicht und einfach in Schubladen packen kann und sagen jeder/jede glaubt gleich oder verhält sich gleich. Die Modelle geben jedoch grundsätzlich Aufschluss darüber, dass sich Beziehung oder Distanz zu einem gewaltvollen und bestimmenden Gott entwickelt. Die kindlichen Perspektiven des ‚Opas mit dem weißen Bart‘, der bestimmt und die Richtung vorgibt, wird im Jugendalter gebrochen und weicher. In der Findung

der eigenen Identität, dem Entdecken der eigenen Entscheidungskompetenz und der persönlichen Individualität erleben Jugendliche Glaube und Beziehungsfähigkeit zu Gott. Eine Gottesbeziehung, die echt ist und in den Fragen und Schwierigkeiten besteht, ist eine lebendige, dynamische, aber eine sich entwickelnde Beziehung, welche Begleitung, gute Fragen und ein offenes Ohr braucht.

„Christliches Leben- und Glauben Lernen ist ein lebenslanger Lernprozeß“ (Bitter 1985: 153) Dieses Zitat beschreibt recht deutlich, dass Glaube nicht nach einer gewissen Phase abgeschlossen ist, sondern durch verschiedene Impulse, Lebensphasen und Personen geprägt wird und dynamisch ist.

Eine weitere Erkenntnis ist, dass die „Weitergabe des Glaubens [...] also ein soziales Beziehungsnetz [voraussetzt] [...] Für die Weitergabe des Glaubens hat [...] die Gemeinde eine herausragende Bedeutung“ (Laurien 1985: 77) In der Gemeinschaft und dem Beziehungsnetz finden junge Menschen Anhalts- und Reibepunkte und einen Austausch. Fowler beschreibt die Peergroup als enorm wichtig in diesen Fragestellungen.

Ein enorm wichtiger Punkt ist der Lebensweltbezug und die Nähe zum Alltag der jungen Menschen, um sich religionspädagogisch den Fragen zu nähern und Gemeinschaft zu erleben. (Wildermuth 2014: 177–187) Die Beziehungsarbeit, die Glaubensfindung und das Wachstum im Glauben benötigt diesen Rahmen und ein nicht-alleinsein.

Die Gruppenarbeit kann also ein hervorragender Rahmen dafür sein. Jugendliche sind jedoch nicht ein Buch, das man aufschlägt oder ein Roboter, bei dem man bestimmen kann, dass jetzt Glaubensfragen diskutiert werden müssen. Vielmehr steht ein Angebot für den Austausch im Vordergrund, in dem Jugendliche Raum finden mit sich, den Menschen um sie herum und mit Gott in Beziehung zu treten, sowie Glaube erleben zu können und darin zu wachsen. Glaube ist auch Beziehung - nicht zum Menschen, sondern zu Gott.

4. Lebenswelt und Freizeit der Jugendlichen - Eine Analyse von Studien

Es gibt viele Studien, welche die Jugend, die Zeit der Jugend und die Aktivität beschreiben. Manche der Studien beschreiben völlig allgemeine Situationen der Jugendzeit und das Alltagsleben. Andere sind fokussiert auf die kirchlichen Angebote und die Übergänge. Im Folgenden ist eine Auswahl an Studien mit ihren Ergebnissen zusammengefasst.

4.1. Die Shell-Studie - Die Jugend in Deutschland unter der Lupe

Seit 1953 veröffentlicht ‚Shell Deutschland‘ eine ausführliche Studie zur Jugend. Die letzte Studie wurde 2015 veröffentlicht. Die Shell Jugendstudie untersucht den Alltag der Jugendlichen und deren Lebenswelt. Sie stellt differenziert dar, welche Werte Jugendlichen wichtig sind, welche Aktivitäten im Vordergrund stehen und was die Generation prägt. (Shell Deutschland Holding 2015)

4.1.1. Freizeitaktivitäten der Jugendlichen in der Shell-Studie

Zunächst stellt sich die Frage, welche Aktivitäten und Handlungen Jugendliche von 12 bis 25 Jahren vollziehen. In der Umfrage durften die Befragten bis zu fünf Antworten geben. Unangefochten an der ersten Stelle der Freizeitaktivitäten steht, dass sich junge Menschen gerne mit anderen Leuten treffen. 57% der Befragten benannten diese Aussage, 2002 waren es noch 62%. Diese Zahl ist also rückläufig. Im Gegenzug hat zwischen 2002 und 2015 der Punkt des Surfens im Internet sich von 26% zu 52% gesteigert. Dies ist auf die sozialen Medien zurückzuführen, welche im Lebensalltag eine immer größere Rolle einnehmen. 35% der jungen Menschen meinten, dass sie am Liebsten in ihrer Freizeit soziale Medien wie Twitter, Facebook und Chatrooms nutzen. 2002 lag die Zahl bei 0%. Eine kleine Steigerung hatte jedoch das Engagement in einem Verein oder Projekt. Hier stieg die Zahl um 2 Prozentpunkte von 5% auf 7%. (Leven und Schneekloth 2015: 112 f)

Hierzu sollte kommentiert werden, dass die Nutzung, die Anzahl und die Vielfalt der sozialen Medien zwischen dem aktuellen Jahr 2018 und dem Studienjahr 2015 rasant angestiegen sind. Dies wird in den JIM-Studien näher behandelt, welche im Kapitel 5.4. analysiert werden.

Der höchste angegebene Wert, also das Treffen mit Leuten, nimmt in den verschiedenen Altersgruppen zu. Die Gruppe der 12- bis 14- jährigen Personen gibt dies noch mit einem Wert von 51% an, während die Gruppen 15 bis 17 Jahre und 18- bis 21 Jahre jeweils 60% dies als bevorzugte Freizeitbeschäftigung sehen. (Leven und Schneekloth 2015: 114) Die Beziehung zu anderen Menschen, beziehungsweise die Interaktion mit anderen, scheint eine Grundform zu bleiben.

In der Shell-Studie wurde jedoch auch erhoben, dass gesellige Freizeitaktivitäten wie Partys, Kneipenbesuche und DVD schauen rückläufig sind, vermutlich jedoch aber durch das Internet ersetzt wurden. (Leven und Schneekloth 2015: 114) Spannend ist jedoch, dass die Nennung des Punktes ‚Nichts tun, rumhängen‘ fallend ist von 19% auf 16%. (Leven und Schneekloth 2015: 113)

Die Shell-Jugendstudie 2015 erstellt eine Kategorisierung von Jugendlichen. Es wird in vier Typologien differenziert und deren Unterschiede dargestellt. 30% der Jugendlichen sind so genannte ‚Gesellige Jugendliche‘, 27% ‚Medienfreaks‘, 24% ‚Familienorientiert‘ und zuletzt 19% die titulierte ‚Kreative Freizeitelite‘. Die geselligen Jugendlichen, welche ca. ein Drittel ausmachen, geben zu 77% an, dass sie sich gerne mit Menschen treffen oder zu 40% soziale Interaktion über Medien zu nutzen. Nur die kreative Gruppe hat hier mit 42% einen höheren Wert. Der Prozentwert der direkten, also der ‚offline‘ Kommunikation, schwankt bei den anderen drei Typologien zwischen 42% und 60%. (Leven und Schneekloth 2015: 115 ff)

Als weitere Erkenntnis für die Jugendarbeit bleibt aus der Shell-Studie, dass das Internet einen immer größeren Faktor bildet. 2015 haben 99% der Jugendlichen, unabhängig von der Schicht, Zugang zum Internet. Der Wert schwankt zwischen 97% bei der ‚Unteren Schicht‘ zum 100% bei der ‚Oberen Schicht‘. 2002 lag der Wert in der niedrigsten Schicht bei 38% der Jugendlichen mit Internetzugang und 84% in der obersten Schicht. Der Wert stieg proportional zur Schicht. (Leven und Schneekloth 2015: 121)

Zusammenfassend zu diesem Teil der Shell-Jugendstudie 2015 bleibt zu erwähnen, dass junge Menschen Wert auf Interaktion legen. Die Interaktionen außerhalb des Internetraumes haben weiterhin für mehr als die Hälfte der befragten Personen einen hohen Stellenwert, das Internet ist jedoch auch hier auf dem Vormarsch. Die evangelische Jugendarbeit muss sich hierauf einstellen und diese in den Blick nehmen. Die Zahl der Nennungen der Aktivitäten mit der Familie ist beispielsweise steigend, genauso die Priorität auf Freunde, also im Entferntesten den Peers. (Shell Deutschland Holding 2015: 17 f) Die Jugendarbeit kann, nach Aussagen der Shell-Studie, das Potential nutzen, dass Jugendliche weniger ‚abhängen‘ und nichts tun. Diese Erkenntnis hat eine Relevanz für das noch folgende Konzept der beziehungs- und peergruppenorientierten Jugendarbeit.

4.1.2. Wertorientierungen der Jugend in der Shell-Studie

Die evangelische Jugendarbeit unterscheidet sich maßgeblich von anderen Trägern der Jugendarbeit und Freizeitarbeit durch ihren christlichen Bezug und ihre Nähe zur Kirche. Die Jugend von heute, so hört man es in Gesprächen auf der Straße, habe Werte weniger im Blick und der Glaube und religiöse Bezug würde abnehmen. Dieser Aussage hat sich ein Kapitel in der Shell-Studie gewidmet. Die Ergebnisse

widersprechen den Gerüchten. Seit den 80er-Jahren steigt die Wertorientierung kontinuierlich an. (Gensicke 2015: 237 f)

Zunächst wurde den Jugendlichen die Frage gestellt, was sie in ihrem Leben anstreben und welche Vorstellungen ihr Leben und Verhalten bestimmen. Den Fragebogen mussten sie anschließend mit einer Skala von 1-7 klassifizieren. 1 war dabei „unwichtig“ und 7 „außerordentlich wichtig.“ (Gensicke 2015: 239) Die Ergebnisse waren folgende: Die Jugendlichen zählen vor allem auf Freundschaft, die weiterhin von 97% der jungen Menschen zwischen 5 und 7 Punkten eingeordnet wurde. Beinahe ebenso hoch waren das Vertrauen in einer Partnerschaft, nämlich 93%, und das Führen von einem guten Familienleben, welches 90% in der höchsten Stufe klassifizierten. Abnehmend war vor allem der Wunsch nach Kontakt zu einer Vielzahl von anderen Menschen. Dieser sank um 7 Prozentpunkte, also von 87% auf 80% in der höchsten Skala. (Gensicke 2015: 239)

Auf die zweite Frage der Studie zur Wertorientierung Jugendlicher, wurde befragt, welche Dinge den jungen Menschen wirklich wichtig sind und welche sie anstreben. Dies zielt auf die im Kapitel der Entwicklungspsychologie angesprochene Identitäts- und Wertsuche an. 2015 sank die Zahl derer, die ‚an Gott glauben‘ als wichtig angesehen hatten. 33% gaben dies als wichtig an, 17% als teilweise, 46% als unwichtiger Wert und 4% gaben keine Angabe ab. 2002 lagen die Zahlen bei 36% wichtig, 16% teilweise wichtig, 45% als unwichtig und 3% ohne Angabe. (Gensicke 2015: 243)

Ein anderer Wert, welcher für die beziehungsorientierte und peergrouporientierte Jugendarbeit auch wichtig ist, erwies sich als stetig. Der Wert der ‚Beziehungen und Tugenden‘ ist Jugendlichen besonders wichtig. Hier wird mit den Werten des Vertrauens, der Anerkennung, der Akzeptanz und der Sicherheit eine große Priorität dargestellt. (Gensicke 2015: 242 ff) Des Weiteren stieg der Wert „Das tun, was die anderen auch tun“ um 6% in der höchsten Skalaklasse auf 20%. Immerhin noch 19% gaben statt wie 2002 17% an, dass es teilweise wichtig sei und noch 60% die dies als unwichtig darstellen. 2002 waren es noch 69%. (Gensicke 2015: 243)

Zusammengefasst legen Jugendliche, wie in den Theorien nach Erikson, Marcia und Havighurst dargestellt, einen großen Wert auf Anerkennung und Beziehungen. Die Akzeptanz in den Beziehungsstrukturen scheint einen hohen Stellenwert zu haben, während Religiosität abnimmt.

4.1.3. Religiosität und Kirche in der Shell-Studie

Die Religiosität und der Kirchenbezug haben ein eigenständiges Kapitel in der Shell-Studie. Die Annahme der Wichtigkeit, dass der Glaube an Gott in der Lebensführung Wert hat, ist bei den jungen Menschen der evangelischen Konfession am geringsten. Im Vergleich zu den katholischen Jugendlichen, welche 45% hohe Punktzahlen gaben und 20% einer teilweisen Wichtigkeit, gaben evangelische Jugendliche an, dass 37% dies als besonders wichtig ansehen und 20% im mittleren Sektor. Im Vergleich zu anderen Christen sind beide Werte eher gering. Dort gaben 64% eine hohe Wertigkeit an, im Islam sogar 76%. (Gensicke 2015: 251)

Im Jahr 2015 waren es allein gesehen 32% der evangelischen Jugendlichen, welche eine hohe Wichtigkeit im Glauben für die Lebensführung sahen und 21% welche eine teilweise Wichtigkeit sahen. (Gensicke 2015: 251)

Das Verhältnis zu Gott kann man grob in vier beinahe gleich große Bereiche setzen. 26% aller Jugendlichen zwischen 12 Jahren und 25 Jahren glauben an einen persönlichen Gott. Dies ist die Gruppierung der ‚Kirchennahen‘ Religiösen. 21% der Befragten sind ‚Kirchenferne‘ Religiöse und geben an, dass es eine überirdische Macht gäbe. 24% gaben eine Unsicherheit an, was sie glauben sollten und 27% lehnten sowohl die überirdische Macht, als auch einen persönlichen Gott ab. 2% blieben ohne Angabe. (Gensicke 2015: 253)

Die Shell-Studie bilanziert, dass sich Jugendliche nicht automatisch dem Atheismus zugewendet haben, sondern sich schlicht weniger über den Glauben äußern. Des Weiteren gibt es Zusammenhänge eines christlichen Elternhauses, wobei die subjektive Annahme der Jugendlichen, ob sie in einem religiösen Elternhaus aufwachsen, abnimmt. Die religiöse Praxis, laut der Shell-Studie das Gebet, ist bei den evangelischen Jugendlichen am geringsten, nämlich 15% geben an, mindestens einmal in der Woche zu beten und 33% nie. (Gensicke 2015: 256 ff)

Die Kirche wird aufgrund ihrer Fürsorge und ihrem Einsatz für „die Schwächsten der Gesellschaft [...] [wie beispielsweise] Flüchtlinge, Behinderte und Sterbende“ (Gensicke 2015: 259) positiv gesehen und erhält Anerkennung. Rund zwei Drittel, also 67% geben an, dass es gut sei, dass es die Kirche gäbe. Der fehlende Bezug wird aber deutlich, dass die jungen Menschen die Kirche als kaum zukunftsfähig anerkennen. 64% geben an, dass die Kirche sich ändern muss, um eine Zukunft zu haben. 23% sind anderer Meinung. 57% der Jugendlichen geben an, dass die Kirche keine Antwort auf die Fragen bereit hat, welche diese wirklich bewegen. Nur 25% finden diese Antworten in der Kirche. 2006 gaben noch 65% an keine Antworten zu bekommen,

dies ist also grundsätzlich eher eine positive Veränderung, jedoch gaben nur 9% 2006 keine Angabe zu dieser Frage, 2015 waren es doppelt so viele, also 18%. (Gensicke 2015: 259)

Als kurzen Einwurf ist ein passendes Zitat aus dem Bestseller ‚Ich bin dann mal weg‘ von Hape Kerkeling zu nennen. Das Verhältnis zur Kirche und Gott in der Kirche wird in dem Zitat: „Gott ist für mich so eine Art hervorragender Film [...] Und die Amtskirche ist lediglich das Dorfkino, in dem das Meisterwerk gezeigt wird.“ (Kerkeling 2015: 186) zusammengefasst.

Als Fazit zu diesem Kapitel der Shell-Studie bleibt stehen, dass Jugendliche die Kirche und Gott kritisch sehen oder sehr unentschlossen sind. Jugendliche erwarten eine Veränderung und eine Erneuerung der Kirche und vor allem Antworten auf für sie relevante Fragen. Dies ist eines der Kernelemente beziehungsorientierter Arbeit, welche sich den Jugendlichen mit all ihren Fragen annimmt und in einem Beziehungsverhältnis Antworten sucht und Raum schafft für das Kennenlernen des persönlichen Gottes und seiner Beziehung.

4.2. Die Studie ‚Jugend zählt‘ - Zahlen zur Jugendarbeit am Beispiel Baden-Württemberg

Eine renommierte Studie aus Baden-Württemberg, welche die evangelische Jugendarbeit in den Blick nimmt, wurde 2013 veröffentlicht. Diese wurde beispielsweise auch als Grundlage für die Betrachtung der Spiritualität und Religiosität von der Bundesregierung genutzt. (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2017: 246 ff)

Zunächst wird ein Überblick gegeben, an welchen Angeboten wie viele Kinder und Jugendliche teilnehmen. In der Kinder- und Jugendarbeit, welche regelmäßig Kinder und Jugendliche erreicht, werden 127.321 Kinder- und Jugendliche erreicht, welches 42% der Gesamtbefragten beschreibt. 15%, also 47.743 Kinder und Jugendliche, werden in schulbezogener Kinder- Jugendarbeit erreicht. 19%, oder in Zahlen ausgedrückt 58.745 in musikalischer Arbeit und 29.666, beziehungsweise 10% im Kindergottesdienst. In einem der Hauptarbeitsfelder der kirchlichen Kinder- und Jugendarbeit, nämlich der Konfirmandenarbeit werden 42.569 Kinder und Jugendliche regelmäßig erreicht. Hierbei ist sowohl ‚Konfi 3‘, als auch ‚Konfi 7/8‘ eingerechnet. Zu den insgesamt 306.044 regelmäßig erreichten Personen werden noch 461.740 Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit Einzelangeboten erreicht. Gemeinsam macht dies eine

Zahl von 767.784 erreichten Personen in der Kinder- und Jugendarbeit. (Ilg und Lehmann 2014a: 72 f)

Da in dieser Thesis vor allem regelmäßige Angebote in den Blick genommen werden, ist eine weitere Grafik zu benennen. In der regelmäßigen Gruppenarbeit werden viele Menschen erreicht. In Baden-Württemberg zusammengefasst gibt es 1.795 Konfirmandengruppen für die Klassen 7 und 8, in denen 38.420 Jugendliche erreicht werden. In der Studie wird die Zahl von 1.665 Jugendgruppen mit 25.211 jungen Menschen in Baden-Württemberg angegeben, sowie 400 Gruppen für junge Erwachsene mit 5.762 Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Insgesamt sind 15.765 regelmäßige Angebote für Gruppen in Baden-Württemberg installiert. Über die jeweilige Konzeption gibt es keine Statistik in dieser Studie. (Ilg und Lehmann 2014a: 74, Ilg und Lehmann 2014a: 76)

Diesen enormen Zahlen von 306.044 Teilnehmerinnen und Teilnehmern stehen 70.754 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gegenüber. Dies macht 709 Personen pro Kirchenbezirk in Baden und 1.143 in Württemberg. Auf die Kirchengemeinden bezogen sind durchschnittlich 40 Personen in Württemberg aktiv in der regelmäßigen Arbeit und 25 pro Kirchengemeinde in Baden. Diese Zahlen wirken enorm. Rechnet man sie prozentual auf die Kirchenmitglieder so engagieren sich 1,4% aller Kirchenmitglieder in Baden in der Kinder- und Jugendarbeit und 2,4% in Württemberg. (Ilg und Lehmann 2014a: 79)

Im Hinblick auf die Jugendgruppen, welche sich vor allem für die evangelische Jugendarbeit mit Beziehungs- und Peergrouporientierung eignen, gibt es einige Zahlen. 47% der Kirchengemeinden, also nur etwa die Hälfte, bietet das Angebot der Jugendgruppe an. Nicht einbezogen in diese Zahl sind Jugendgruppen von Trägern, welche keine Kooperation mit Kirchengemeinden haben, sowie Träger auf Bezirksebene und der Landesebene. Durchschnittlich sind 3,2 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in diesen Jugendgruppen aktiv, verteilt auf 13,2 Teilnehmende. Das Angebot wird also genutzt, sofern es vorhanden ist. (Ilg und Lehmann 2014b: 82 f) Die Gruppen finden zu rund 70% wöchentlich und zu knapp 15% zweiwöchentlich statt. (Ilg und Lehmann 2014b: 89)

Gruppen für junge Erwachsene sind noch seltener vorhanden. Hier geben 11% der Kirchengemeinden an, dieses Angebot zu haben mit durchschnittlich 3,1 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern auf 14,4 Teilnehmerinnen und Teilnehmer. (Ilg und Lehmann 2014b: 82) Die Gruppen finden mehr als 60% wöchentlich statt und rund 20% im zweiwöchentlichen Takt. (Ilg und Lehmann 2014b: 89)

Die Frage bei all diesen genannten Zahlen bleibt, wie viele Personen die evangelische Jugendarbeit erreicht. In der Studie ‚Jugend zählt‘ werden Zahlen genannt, welche alle evangelischen Kinder und Jugendlichen einbezieht. So werden von den 13- bis 16-Jährigen ein Fünftel durch Gruppen der Kinder- und Jugendarbeit erreicht, welche außerschulisch ist. Bei der Altersgruppe der 17- bis 20-Jährigen sind dies lediglich nur noch 8,4%. Umso älter die evangelischen Kirchenmitglieder werden, umso weniger gelingt eine Bindung zu den verschiedenen regelmäßigen Angeboten. (Ilg und Lehmann 2014c: 91f) Es bleibt jedoch die Aussage, dass von den 17- bis 20-Jährigen „insgesamt mehrere tausend Personen als Mitarbeitende in der Jugendarbeit aktiv“ sind. (Ilg und Lehmann 2014c: 92) In der Studie wird eine Rückblende auf das Jahr 2007 gezogen. Die analysierten Zahlen geben an, dass im Vergleich zu den württembergischen Daten von 2007 „die Reichweite 2013 prozentual auf einem ähnlichen Niveau wie bei der EJW-Statistik 2007“ liegt. (Ilg und Lehmann 2014c: 94) Die regelmäßige Gruppenarbeit hat also ihren Stand und bleibt relativ konstant.

Wenn man die absoluten Zahlen der Reichweite von Jugendgruppen und Tagesveranstaltungen vergleicht, fällt auf, dass in den Projekten und Tagesveranstaltungen, rein von den Zahlen her, mehr Jugendliche erreicht werden. 83% der Jugendgruppen-Teilnehmenden sind zwischen 13 Jahren und 20 Jahren. Dies macht eine Zahl von rund 18.297 Teilnehmerinnen und Teilnehmern in Baden-Württemberg. (Ilg u.a. 2014: 120) Bei den Tagesveranstaltungen, wie beispielsweise der ‚Church Night‘ oder Jugendtagen und Sommerfesten, werden 128.147 Personen erreicht; von denen 37% zwischen 13 Jahren und 20 Jahren sind. Ausgeschrieben sind dies rund 47.414. (Ilg u.a. 2014: 151) Die Tagesveranstaltungen haben natürlich eine größere Reichweite und nicht unbedingt den Fokus auf Beziehungen.

Bei allen Zahlen muss vorrangig bilanziert werden; nämlich das „Statistische Zahlen zur Kinder- und Jugendarbeit [...] vor allem eines [sind] - Zahlen. Sie sagen nichts über die Qualität und Tiefgang unserer Angebote. Sie können weder vom Brückenbau zwischen Himmel und Erde erzählen, noch erklären, ob Kinder und Jugendliche auf ihrem Lebens- und Glaubensweg ermutigt und gestärkt wurden.“ (Peters und Kuhn 2014: 269) Trotzdem können einige Lehren aus der Studie ‚Jugend zählt‘ für die beziehungsorientierte und peergrouporientierte Jugendarbeit gezogen werden. Es kristallisiert sich heraus, dass eine Vielfalt an Angeboten nützlich ist. Sie sollte vor Ort sein, da über 81% der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, also rund 34.000 Personen, sich auf örtlicher Ebene in der Jugendarbeit engagieren. Jugendarbeit wird von Ehrenamtlichen getragen und muss deshalb auf dem Grundprinzip der Partizipation beruhen, da die Jugendlichen ihre eigenen Vorstellungen verwirklichen sollen, um sich

der Gruppe zugehörig zu fühlen; zunächst unabhängig von den Leiterinnen und Leitern. Außerdem sollten die Angebote regelmäßig sein, meistens wöchentlich oder im zwei-Wochen-Takt. (Peters und Kuhn 2014: 269–274)

Des Weiteren ist es von enormer Bedeutung, die Mitarbeitenden der Jugendlichen nicht außer Acht zu lassen und eine „Kultur der Unterstützung, Anerkennung und Weiterbildung“ (Peters und Kuhn 2014: 271) zu schaffen, auf denen tragfähige Beziehungen entstehen können und motivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Die Wertschätzung und Anerkennung ist keine Randerscheinung des Menschen oder der Jugend, sondern geht über alle Alterskohorten hinweg. Diese Wertschätzung ist eine zentrale Haltung in der Arbeit mit Menschen und speziell in der Jugendarbeit.

Die Befunde in dem Werk sind enorm. Für die Religionspädagogik bleiben einige Erkenntnisse über die vielen Zahlen. Friedrich Schweitzer und Wolfgang Ilg ziehen in der Studie ‚Jugend zählt‘ das Resümee, dass die Vielfalt von kirchlichen Angeboten in der Jugendarbeit sich von seinen Programmen, der Struktur der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und der Frequenz des Angebotes deutlich unterscheiden. Dies sorgt für verschiedene Räume und ein Ansprechen verschiedenster Typen von Menschen. (Schweitzer und Ilg 2014: 281 f)

Die höchst umfangreiche Studie gibt für die beziehungsorientierte und peergrouporientierte Arbeit einige Anstöße. Die Arbeit mit den Jugendlichen ist so vielfältig, wie die vielen unterschiedlichen Mitarbeitenden sind, welche sie tun. Die Angebote werden mit dem steigenden Alter geringer und erreichen weniger Jugendliche. Die Reichweite und die Quantität der Jugendlichen geben nichts über die Qualität der Arbeit und der Bedürfnisse von Jugendlichen. Die Beziehung zu ihnen kann einiges ermöglichen. Sie zu bauen bedarf aber guter Schulungsarbeit, einem Herzen dafür, die richtigen Methoden und eine gewisse Regelmäßigkeit, da Vertrauen auch mit der Zeit wächst.

4.3. Die Studie ‚Jugend gefragt‘ - Realität der Jugendarbeit - Ehrenamtliche und Hauptamtliche berichten

Die Nachfolgestudie zu ‚Jugend zählt‘ war die Studie ‚Jugend gefragt‘. Diese Studie untersuchte die Jugendarbeit nun qualitativ und setzte die Daten mit der quantitativen Studie ‚Jugend zählt‘ in Beziehung. (Schweitzer und Ilg 2016: 9–20)

Das besondere Potential, welches in der Jugendarbeit, also auch der Jugendbildung, welche außerschulisch geschieht, verankert ist, wird oft mit Gruppenbegriffen wie

‚Beziehung‘ oder ‚Gemeinschaft‘ benannt. „Im direkten Miteinander liegt die Stärke kirchlicher Angebote“. (Schweitzer und Ilg 2016: 21) Die Stärke der kirchlichen Jugendarbeit liegt darin, dass sie ein Gegenpol bietet zur Leistungsgesellschaft, welche Jugendliche in ihrem Lebensalltag erleben. Es wird nicht erwartet Höchstleistungen zu vollbringen. So werden die Gemeinschaft und das Miteinander, also die Beziehung, als sehr positiv erlebt. (Schweitzer und Ilg 2016: 21 f)

Die Beziehungsarbeit wird immer mehr in den Kern der Arbeit mit Jugendlichen gerückt. Die Betreuungsschlüssel sind nach der Vorstudie auf durchschnittlich 3,2 Mitarbeitende auf 13,2 Teilnehmende. (Ilg und Lehmann 2014b: 82) Dies ermöglicht eine intensivere Betreuung und Beziehungsarbeit, da nicht eine mitarbeitende Person in 20 Teilnehmende investiert. (Schweitzer und Ilg 2016: 22)

In den Kirchengemeinden werden vielfältige Angebote durchgeführt und durchdacht. Manche kommen sehr häufig vor, einige Angebote gelingen sehr gut. Einer der Faktoren für ein gelungenes Angebot ist das menschliche Miteinander, das in-Beziehungs-Sein. In den Befragungen der ehrenamtlichen Jugendarbeiterinnen und -mitarbeiter und der Hauptamtlichen wurde von Beziehungen gesprochen, welche zwischenmenschlich stattfinden. Wichtige Begriffe waren „ ‚Vertrauen‘, ‚Kollegialität‘, ‚Verlässlichkeit‘ [und] ‚Familiarität‘“ (Pohlens u.a. 2016: 76) Eine Ehrenamtliche formuliert den schönen Satz: „die Ehrenamtlichen im Sinne von nicht nur ehrenamtlichen Mitarbeitern, sondern ehrenamtlichen Menschen. Oder Beziehungsmenschen, die auch hier mitarbeiten.“ (Pohlens u.a. 2016: 76) Die Wertschätzung und die Herzenshaltung der Mitarbeitenden und Teilnehmenden wird hier deutlich. Es rückt verschiedene Planungen oder Ideen und Umsetzungen in den Hintergrund. Die Beziehung zueinander und untereinander steht über den Strukturen. Das Interesse aneinander und das Investieren in die Beziehung sind entscheidend. Die Zeit wird nicht abgesessen, sondern in sozialer Beziehung gelebt.

In den Befragungen zu ihrer Arbeit räumen die Ehrenamtlichen der Wertschätzung und dem Freiraum einen hohen Stellenwert ein. Das Lernen miteinander von Seiten der Mitarbeitenden hat Priorität, da, wie eben beschrieben, Beziehungen mehr Wert und Wirkung haben, als viele Programmüberlegungen. (Pohlens u.a. 2016: 81 f)

In der Beziehung, welche in den Gruppen und Kreisen entstehen, entstehen viele tiefe und tragfähige Beziehungen, da nicht nur die Mitarbeitenden und Teilnehmenden untereinander Beziehungen haben, sondern ein Netzwerk entsteht. Es entstehen Freundschaften. Diese werden in regelmäßigen Angeboten sowie Freizeiten vertieft und gestärkt. (Pohlens u.a. 2016: 87)

In der Studie ‚Jugend gefragt‘ wird verdeutlicht, welche enorm wichtige Rolle die Mitarbeitenden und deren Vielfalt für die Jugendarbeit und die jungen Männer und Frauen haben. Die Mitarbeitenden sollten eine positive Ausstrahlung zeigen, Humor haben und am Puls der Jugendlichen sein. Wichtig ist auch, dass auf Augenhöhe kommuniziert wird. Alles andere würde wieder auf einen hierarchischen oder leistungsorientierten Ansatz deuten und nicht den Fokus auf die Beziehung legen. Das Anliegen aus dem Herzen heraus bleibt in den Herzen und Köpfen der Jugendlichen hängen, genauso wie die Leidenschaft und die Zeit, welche investiert werden. (Pohlens u.a. 2016: 88)

Die Studie deckt sich mit den Aussagen, welche in der Shell-Studie zum Thema Kirche getroffen werden, nämlich, dass Glaubensfragen und Lebensfragen der Jugendlichen im Vordergrund stehen müssen und die Kirche hier Antworten liefern muss. (Pohlens u.a. 2016: 89, Gensicke 2015: 259) Die Mitarbeitenden sind jedoch keine Personen, die fehlerfrei sein müssen und sollen. Die Authentizität und der offene und ehrliche Umgang in diesen Fragen sind von hoher Bedeutung. Es geht darum, ein offenes Ohr für Jugendliche zu haben und nicht nur Vorträge zu halten, sondern einen Glauben zu vermitteln, der lebendig und ehrlich ist. Die Offenheit untereinander ist enorm wichtig, da er die Beziehung tragfähig und echt werden lässt. (Pohlens u.a. 2016: 89)

Die Beziehung und der Blick auf Beziehungen sind in der Form unübersehbar, da das gute Miteinander zu Spaß und guter Atmosphäre führt, in der Beziehungen wachsen können. Dafür ist eine ehrliche, interessierte und wertschätzende Haltung notwendig, in der ein Wohlfühlort geschaffen werden kann. (Pohlens u.a. 2016: 92 f)

Atmosphäre und ein Wohlfühlort gelingen gut, wenn man einen „Ort [schafft], an dem es möglich ist, ‚Freunde mitzubringen, ohne dass diese gleich, eins mit der christlichen Keule übergezogen bekommen“ (Pohlens u.a. 2016: 133) Die Beziehung und das Interesse haben an diesem Punkt Priorität, denn Christ-sein und Christin-sein ist nicht nur das gesprochene Wort, sondern vielmehr eine Haltung und die Art des Umgangs. Biblisch, nach Jesus, gesprochen lautet das: „An eurer Liebe zueinander werden alle erkennen, dass ihr meine Jünger seid.“ (Gute-Nachricht-Bibel 2012: Joh 13,35)

In der Studie ‚Jugend gefragt‘ von Wolfgang Ilg und Friedrich Schweitzer wurde untersucht, welche Erfolgsfaktoren von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den Ehrenamtlichen und Jugendlichen gesehen werden. Auch hier werden die persönliche Bindung und der Verlass aufeinander genannt, genauso wie die Vielfalt. Außerdem

benannt werden die Orientierung an den Fragen und Lebenswelten der Teilnehmerinnen und Teilnehmer. (Pohlers u.a. 2016: 158 + 165 f)

Außerdem werden Offenheit und keine Exklusivität als vorteilhaft beschrieben. Jugendliche sollen Heimat finden, ihren Raum erleben und kommen, wie sie sind. (Pohlers u.a. 2016: 168) Die Unterschiede und Vielfalt sind bereichernd und können Jugendlichen auf ihrem Lebensweg wichtige Impulse geben, welche bei einem in-Beziehung-treten miteinander thematisiert werden können.

Der Vorteil an Beziehungen ist, dass sie für die Einladung konstitutiv sind. Damit ein Jugendkreis oder ein Angebot gelingt und Jugendliche kommen, müssen diese eine Einladung erfahren und sich eingeladen fühlen. Eine Person fühlt sich eher eingeladen, wenn eine Person sie einlädt, zu der eine Beziehung vorhanden ist. Dies funktioniert ähnlich nach dem Prinzip, dass Eltern zu einer Aufführung kommen, wenn ihre Kinder dabei eine Rolle spielen. Man fühlt sich verbundener. (Pohlers u.a. 2016: 126 + 174 f) Diese Einladungskultur ist auf Multiplikation und Beziehung aufgebaut. Mitarbeitende Person A lädt Jugendliche/n A ein, welche oder welcher einen Jugendliche/n B einlädt. Diese Einladung wird über sogenannte ‚neue‘ soziale Medien wie ‚Facebook‘ und ‚Instagram‘ versucht, kann jedoch niemals den direkten Kontakt ersetzen. (Pohlers u.a. 2016: 124 f)

Zum Ende hin bleibt, dass „Jugendarbeit [...] Beziehungsarbeit [ist]. Dass junge Menschen sich in den Angeboten wohlfühlen, hängt nicht in erster Linie von groß angelegten Aktionen, aufwändigen Programmen oder äußeren Gegebenheiten ab, sondern hat mit der Frage zu tun, inwieweit man sich als Teil der Gemeinschaft erlebt. [...] Eine wesentliche Aufgabe der Jugendarbeit liegt darin, Gelegenheitsstrukturen für Beziehungen zu schaffen.“ (Pohlers u.a. 2016: 206) Darin liegt der Kern an guter Beziehungsarbeit nach dieser Studie. Das Schaffen von Raum und Möglichkeit zu einer offenen Beziehung und einer wertschätzenden Haltung ist das Fundament. Dadurch findet Einladung statt und die Beziehungen können wachsen!

Letztlich ist die Haltung entscheidend, in der positiv die Welt der Jugendlichen erschlossen wird und mit ihnen neue Wege und Formen überdacht werden. Des Weiteren erfahren junge Menschen Wertschätzung und fühlen sich verstanden. (Corsa 2016: 385)

Die Studie hilft, Vieles in dieser Bachelor-Thesis zu untermauern und verständlich zu machen. Sie gibt viele Erkenntnisse und rückt Beziehung und die Peergroup in den Fokus. Sie zeigt auf, dass es keine Neuerscheinung ist, sondern in vielen Gemeinden vorhanden ist. Die Frage stellt sich nur, in welcher Haltung sie gelebt wird und wie sie

installiert werden kann. Die Beziehungsorientierte Arbeit ist eine Form von Jugendarbeit, aber sicherlich nicht das Allheilmittel für alles. Es ist eine Haltung der Jugendarbeit, welche auf die Lebenswelt und Identität der Zielgruppe zielt und diese wertschätzt. Sie lässt Raum für Glaubenserfahrungen und für ein Miteinander.

4.4. Die JIM-Studie: Jugend, Information, (Multi-) Media - Medienumgang und Nutzung Jugendlicher

In den Studien zuvor wurde immer wieder die Thematik der Medien angesprochen. Die JIM-Studie beschäftigt sich mit dem Umgang der Medien von Jugendlichen zwischen 12 Jahren und 19 Jahren. Hierfür kommt gegen Ende der Kalenderjahre oftmals eine Studie heraus.

Zunächst werden die Jugendlichen nach ihren non-medialen Freizeitaktivitäten befragt. Hier deckt sich die Meinung mit den bisher vorgestellten Studien. Das Treffen mit den ‚Freunden‘ bleibt der erst genannte Punkt. 2017 sind es 73% der Jugendlichen, welche dies täglich oder mehrmals die Woche tun. 2007 waren es noch 86%. Im Gegensatz dazu stieg der Wert der Familie. 2007 gaben 20% der Jugendlichen an, täglich oder mehrmals in der Woche Familienunternehmungen zu tun, 2017 waren es 34%. Auf dem letzten Platz bleibt als non-mediale Freizeitaktivität weiterhin die Kirche, auch wenn sie 2 Prozentpunkte dazugewinnen konnte. Immerhin geben nun 3% der Jugendlichen an, täglich oder mehrmals in der Woche kirchliche Aktivitäten zu besuchen. (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2017: 12)

Im zweiten großen Block, welcher für diese Thesis relevant ist, wird die Medienbeschäftigung von Jugendlichen in der freien Zeit erfragt. Hier gibt es seit Jahren kaum Veränderungen. Auf den ersten Plätzen rangieren weiterhin das Internet, das Smartphone, das Hören von Musik, das Schauen von Onlinevideos und der Fernseher. In den letzten Jahren gab es hier nur minimale Veränderung der Nutzung. Hier wurde höchstens verändert, ob der Gebrauch täglich oder mehrmals wöchentlich war. (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2017: 13, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2016: 11)

Von immens hoher Bedeutung in der Jugendarbeit, welche eine Orientierung auf die Beziehung hat, ist das Smartphone und soziale Netzwerke also fast unverzichtbar. Der Aufenthalt im Internet und das Nutzen von Apps auf Smartphones zählen zum Lebensalltag junger Menschen. Zwischen den Altersgruppen gibt es kaum Unterschiede. 92% der befragten Jugendlichen zwischen 12 Jahren und 13 Jahren gaben an, ein Smartphone zu besitzen, zwischen 18 Jahren und 19 Jahren sind dies 99%.

(Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2017: 10) Zum Vergleich: vor 20 Jahren hatten nur 8% der Jugendlichen ein eigenes Handy (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 1998: 57)

Die meist genutzten Apps haben sich in den letzten Jahren wenig verändert. Als Instant-Messenger und kostenfreie Chatsoftware hat ‚WhatsApp‘ weiterhin einen hohen Stellenwert. 2015 nutzten 92% der Mädchen und 88% der Jungen WhatsApp täglich oder wöchentlich zur Kommunikation (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2015: 32); 2017 lag der Wert zwischen 85% und 97%. (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2017: 36) Einige große Veränderungen haben sich in diesen 2 Jahren trotzdem schon getan. Das soziale Netzwerk ‚Facebook‘ hat massiv an Priorität verloren. 2015 gab noch knapp die Hälfte der Jugendlichen an, dies täglich oder mehrmals wöchentlich zur Kommunikation zu nutzen. 2017 waren dies nur noch in der ältesten Altersgruppe von 18 Jahren und 19 Jahren annähernd diese Zahl, nämlich 47%. In den unteren Altersgruppen lag der Wert bei 2 - 29%. Ersetzt wurde ‚Facebook‘ von der App ‚Snapchat‘, welche 31 - 59% der Jugendlichen 2017 nutzten, 2015 waren es nur 25 - 38%. Das Netzwerk ‚Instagram‘ stieg sogar komplett neu ein und wurde von 44 - 68% benannt. (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2015: 32, Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2017: 36)

Die Nutzung von sozialen Netzwerken ist, nach Ansicht der Zahlen der letzten zwei Jahre, besonders schnelllebig. In kurzer Zeit kann eine App stark an Nutzung gewinnen und wenige Jahre später schon deutlich weniger Priorität in der Kommunikation haben. ‚YouTube‘, ‚Snapchat‘, ‚Instagram‘ und ‚WhatsApp‘ sind die liebsten Internetangebote Stand jetzt und beeinflussen das Leben der Jugendlichen heute stark. (Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest 2017: 33) Die Kommunikation in der Jugendarbeit über diese Netzwerke kann also ein Schlüssel sein, um in der Lebenswelt der Jugendlichen aufzutauchen und mit ihnen in ihrem Leben zu kommunizieren. Die ‚Offline‘ Kommunikation nimmt immer mehr ab, dies belegen die Studien zuvor und auch die JIM-Studie. Die Sozialen Medien bieten Raum für Beziehungsaufbau und vor allem für Beziehungspflege. Dies ist ein Bereich, den es zu erforschen gilt und der von Mitarbeitenden zur Kommunikation in der Jugendarbeit genutzt werden kann. Hier findet ebenfalls soziale Interaktion und Beziehung statt.

5. Formen von Jugendarbeit - Ein historischer Blick und ein Blick in die Gegenwart

Bevor beleuchtet wird, wie vielfältig Jugendarbeit heute aussieht und in welchen Aspekten sie vorkommt, ist es ratsam einen historischen Blick zu wagen. Jugendarbeit ist keine neue Erfindung und Angebote für junge Menschen gibt es seit mehreren Jahrzehnten. Die Frage, die sich stellt ist, ob Angebote früher eine Fokussierung auf Beziehungen hatten, welchen Zweck Jugendarbeit hatte und in welcher Zeit diese stattfand. Die Lebenswelt der jungen Menschen in der Nachkriegszeit war sicherlich einer andere als heute, aber die Gruppe von gleichaltrigen Personen oder Cliques ist keine Neuerscheinung.

5.1. Historische Betrachtung der Jugendarbeit

Die ersten Anfänge der Jugendarbeit finden sich im Anfang des 19. Jahrhunderts. In Deutschland bildet sich in der Industrialisierung in Großstädten eine höhere Dichte an jungen Menschen. Diese sind alleinstehend, da sie aus den Dörfern und Höfen für die Lehre und die Arbeit in Zentren und größere Städte gezogen sind. Der Pietismus nahm diese Menschen in den Blick, schätzte die Bedürfnisse und entwickelte sich zum Träger der Anfänge der Jugendarbeit. Ziel war es die Einzelnen jungen Männer zu erneuern und eine Gemeinschaft zu bilden, welche aus dem Glauben heraus resultiert. (Jürgensen 1980: 9 f)

In den Jahren zwischen 1820 und 1830 entstehen erste Bibelkreise in der Universitätsstadt Tübingen und erste Jugendvereine werden gegründet. Ziel dieser war in der bekannten ‚Stunde‘ das gemeinsame Beten und die Lehre in den Vordergrund zu nehmen. Diese Tätigkeiten sollten nicht allein in der eigenen Stube stattfinden, sondern in einer Gemeinschaft. Die Menschen traten gemeinsam in eine Beziehung. Die Teilnehmer aus dem ersten Bibelkreis wurden Multiplikatoren und lebten das bisherige Konzept in neuen Gemeinden und Städten weiter. (Jürgensen 1980: 10 ff)

In den Fünfzigerjahren des 19. Jahrhunderts wurde Vernetzung ins Ausland immer mehr in den Fokus genommen. Die Jünglingsvereine gründeten sich reichlich, doch war kein Verbund zu erkennen. Mit der ‚Pariser Basis‘ im Jahr 1855 wurde der Grundstein für die CVJMs gelegt. Zu dieser Zeit lautete der Name noch ‚Christlicher Verein Junger Männer‘. Ziel dieser Vereine war es, „junge[...] Männer miteinander zu verbinden, welche Jesus Christus nach der Heiligen Schrift als ihren Gott und Heiland anerkennen, in ihrem Glauben und Leben seine Jünger sein und gemeinsam danach

trachten wollen, das Reich ihres Meisters unter jungen Männern auszubreiten.“ (Jürgensen 1980: 20)

In den anschließenden Jahrzehnten wurden der Bedarf, das soziale Klima und die damit verbundenen Anliegen der Menschen aus dem Blick verloren und die Arbeit kam in eine Krise. Die Vereine gingen den Zeitproblemen nicht nach und verloren so einiges an Wert. In dieser Zeit, genauer gesagt 1883, wurde in Berlin der erste CVJM in Deutschland gegründet. In diesen Jahren wurde die Tätigkeit auf Mädchenarbeit fokussiert. Diese war vor allem auf das Rollenverständnis von den Frauen der damaligen Zeit ausgerichtet, genau wie deren Persönlichkeitsentwicklung. Die Frauen wurden auf praktische Hausarbeit vorbereitet. In den Schulen wurden Bibelkränzchen installiert, in denen Austausch, Gemeinschaft und Ehrlichkeit im Vordergrund standen. Des Weiteren wurden Werte und Wahrhaftigkeit in den Blick genommen. (Jürgensen 1980: 21–30)

An der Kirche ging die Vereinsarbeit des 19. Jahrhunderts vorüber. Sie wurde schlicht und einfach nicht zur Kenntnis genommen. „Es dauerte Jahrzehnte, bis die Kirchen anerkennen, daß die freien Vereine sich ihrer ureigenen Aufgaben angenommen haben.“ (Jürgensen 1980: 35) Bis zum ersten Weltkrieg, in dem die Jugendarbeit logischerweise weniger Priorität hatte, steht die Arbeiterjugend im Vordergrund. Diese gelingt nur mit mäßigem Erfolg, da die jungen Menschen nicht mehr, wie die erste Generation, einsame landgeflohene sind, sondern schon Gemeinschaften haben, diese aber kirchenentfremdet sind. Des Weiteren ist die Nähe zur Sozialdemokratie und das nicht-Annehmen der Lebenswelt der jungen Menschen ein Problem, weshalb diese als schwer erreichbar gelten. 1923 wird ein eigener Jugendverband außerhalb des evangelischen Arbeiterverbandes gegründet, welcher Freizeiten und Wanderungen als übliche und gängige Begegnungsform installiert, außerdem steht die Bildung und Fortbildung der Mitarbeiterinnen im Fokus. (Jürgensen 1980: 44 f)

Parallel dazu wird im Jahr 1906 festgestellt, dass die CVJMs und Jünglingsvereine einen „besseren Ausgleich zwischen der Pflege des Religiösen und der Befriedigung der spezifisch-jugendlichen Bildungs- und Unterhaltungsbedürfnisse suchen“ (Jürgensen 1980: 54) müssen. Im Jahr 1909 wird ein eigener Verband gegründet, in dem die Ausrichtung bestätigt wird, dass die Jugend dazu erzogen werden soll, dass sie Glieder der Gemeinde werden sollen. Die „Jugendarbeit ist nicht Liebhaberei eines oder des Gemeindepastors; sie ist aber auch nicht die Sache eines von außen hineindrängenden Jünglingsbundes“ (Jürgensen 1980: 55). Die strukturellen Uneinigkeiten bestimmen die Jugendarbeit in der Nachkriegszeit des ersten Weltkrieges, bis

im Herbst 1921 grundsätzliche Leitsätze formuliert werden. In den vier Leitsätzen wird speziell formuliert, dass die Jugend eigene Verantwortung haben soll, was einer höheren Partizipation gleichkommt. Des Weiteren soll eine religiöse, aber weltoffene Bewegung entstehen, welche koedukativ, also gemischt stattfindet. Das Ziel ist der Bau einer von Jesu Geist inspirierten Volkskirche. (Jürgensen 1980: 55) Die religiöse Tiefe klingt hier an.

In der Zeit der Zwanzigerjahre bis hin zum zweiten Weltkrieg und der damit verbundenen militärisch-orientierten Jugendarbeit, finden zahlreiche Zeltstädte, Großfahrten und andere gemeinschaftsorientierte Veranstaltungen statt. (Jürgensen 1984: 9) Durch den anschließenden Krieg steht nicht unbedingt die Wertschätzung und Beziehung im Vordergrund, sondern die Vorbereitung auf die militärischen Aktionen. Zur Zeit der Weimarer Republik zählen im Jahr 1932 die 21 Verbände 763.824 Mitglieder. (Jürgensen 1984: 133)

Nach der Auflösung und des Verbotes der Jugendverbände wurde Jugendarbeit zur Disziplinierung und zur Instrumentalisierung für den Staat verwendet. So wurde eine Entschlossenheit für die deutsche Sache gefordert, wie Gott es in der Bibel fordere. (Jürgensen 1984: 134)

Ein Teil der Jugendverbände trat der bekennenden Kirche bei und setzte die Ziele auf die Wortverkündigung des Evangeliums. Nach dem Kriegsausbruch werden viele Freizeiten und Zeltlager durchgeführt, bis sie ab 1938 durch die Hitlerjugend stark behindert wurden. Hier sollte Gemeinschaft im Vordergrund stehen. Vor allem die Posaunenarbeit und Mädchenarbeit begann in dieser Zeit zu blühen. (Jürgensen 1980: 90 f) Die schwierigen Umstände durch den Krieg und die Kontrolle öffneten nur kurze Zeiträume. So war in dieser Zeit eine gezwungene Altersgruppenmischung und gezwungene peergrouporientierte Arbeit nötig, jedoch bleibt zu mutmaßen, ob sie in einer Systematik durchgeführt wurde.

Nach dem Krieg durften sich, bis auf den Bund der ‚Freien Deutschen Jugend‘ die Personen der evangelischen Jugendarbeit ausschließlich in ‚Jungen Gemeinden‘ treffen. Hier war das Ziel, eine Gemeinschaft zu bilden. (Jürgensen 1980: 101–113)

In den fünfziger und sechziger Jahren entsteht die Einstellung, dass die damalige Jugendarbeit reformiert werden muss. Die Jugendarbeit muss „endlich Schluß mit den verkrampften Bemühungen [machen], sich jugendgemäßen Lebensstil auf Jugendleiterkursen einimpfen zu lassen.“ (Jürgensen 1980: 114) Viel mehr sollte Sachautorität in den Vordergrund rücken, da auch zu dieser Zeit mehr und mehr Jugendliche nicht in der Jugendarbeit beheimatet waren und nicht erreicht wurden. Es wurde

hinterfragt, ob die Lehre und Verkündigung nicht zeitgemäß seien, und ob Jugendliche ‚bibelmüde‘ werden würden. Die Jugendarbeit sollte sich nach dem Alltag der Zielgruppe richten. Große Jugendtreffen und Freizeiten wie in den Zwanzigerjahren werden in der nachfolgenden Zeit abgehalten. Es sollen praktische Lebensfragen erlebbar werden, welche in der Auslegung biblischer Texte eröffnet werden. (Jürgensen 1980: 114 ff)

Die selbstformulierte Ausrichtung aus dem Jahr 1957 lautete: „Es ist notwendig, daß der junge Mensch seine eigene Welt in der Gruppe vorfindet und nicht vor jedem Jugendabend einen großen Sprung aus seiner nüchternen Arbeitswelt in eine andere geistliche Welt tun muß. Deswegen kann oder soll eine Bibelstunde im Jugendkreis sich an den Tages- und Lebensfragen orientieren.“ (Jürgensen 1980: 116) Es wurde den Verantwortlichen bewusst, dass junge Menschen nicht durch Auslegungen und Textanalyse begeistert werden konnten. Das Programm müsse bunt sein und abwechslungsreich. So soll Begeisterung geboten werden und ein Treffpunkt, so dass daraus eine Gemeinschaft entsteht. (Jürgensen 1980: 116)

In dieser Phase stehen Events, verschiedene Programme und Abwechslung im Vordergrund. Die Altersgruppe wurde damit zum Teil selbstverständlich berücksichtigt. Des Weiteren wurden Beziehungen nicht in der Grundorientierung benannt.

In den folgenden Jahrzehnten wurde die Jugendarbeit wieder Sprachrohr für Politik. Ein gemeinsames Ziel sorgt für Zusammenschlüsse. In der evangelischen Jugend entsteht 1968 Raum für Gleichgesinnte. (Jürgensen 1980: 131 ff) In den 1970er-Jahren wird die so genannte ‚Jesus-Welle‘ eine Bewegung. Die Liebe Gottes wurde ins Zentrum gestellt. In den Teestuben wurden Lebensfragen und Wertfragen behandelt, welche entwicklungspsychologisch ein Teil der Adoleszenz und damit der Identität sind. (Jürgensen 1980: 142)

Die 1980er-Jahre waren weltweit eine unruhige und prägende Zeit. Es ist das letzte Jahrzehnt, in dem Deutschland noch geteilt war. Die Jugendarbeit der evangelischen Kirche war politisch geprägt. „In diesem Jahrzehnt gelingt es der evangelischen Jugend, sich auf Grundlage einer hohen organisatorischen Kontinuität den Herausforderungen der sich endgültig in der damaligen Bundesrepublik konstituierenden Zivilgesellschaft zu stellen. [...] Die evangelische Jugend versucht in den Strukturen [...] zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit diesen Aufbruchsbewegungen in der Gesellschaft zu kommen.“ (Hanusch 2003: 173) Die Friedensbewegung, ökologische Interessen und die Bewegung der Frauen waren nicht nur Themen, die in der Gesellschaft Trend waren, sondern vielmehr wurde versucht, die Verantwortung in der

Gesellschaft mit theologischen Aspekten zu übernehmen. Die weltweite Verantwortung, also die Werte, Moral und Vorstellungen dominieren die Fragen und Lebenswelt der Jugendlichen. Die Kirche nimmt sich diesen Fragen an und öffnet in einer ökumenischen Bewegung neue Aspekte. (Hanusch 2003: 173 f) „In der theologischen Begründung nimmt die evangelische Jugend - oft stellvertretend für die gesamte Kirche - Impulse aus der Ökumene auf und verbindet sie mit praktischen Erfahrungen durch Begegnungen, Solidaritätsaktionen und bisher unbekannte Spiritualität.“ (Hanusch 2003: 174)

Die Frömmigkeit und Tiefe nimmt durch die Bereitschaft, Grenzen zu überschreiten, in der Gesellschaft, wieder zu. Die Jugend wird wieder mehr mit der Bibel verknüpft und evangelikale Strukturen wachsen. Die Jugendlichen stehen für ihren Glauben ein und starten eine Bewegung aus der Jugendarbeit heraus. (Hanusch 2003: 174)

In der Praxis der Jugendarbeit für Jungen und Mädchen wird diese geschlechterspezifischer. Jungen- und Mädchenarbeit wird zusehends getrennt und soll für eine „Sensibilisierung der evangelischen Jugendarbeit für Geschlechterfragen und zu einer Verfeinerung von Methoden [führen.]“ (Hanusch 2003: 184)

In den 1990er-Jahren war die Wiedervereinigung der Bundesrepublik Deutschlands mit der Demokratischen Republik Deutschlands das dominierende Ereignis. Die Jugendverbände beider Teilstaate verbanden sich in rasantem Tempo und versuchten Strukturfragen zu klären und eine Einheit zu bilden. Die gesellschaftlichen Differenzen standen zur Diskussion und das Verständnis von Wertfragen und Freiheitsgedanken. (Schwab 2003: 206 ff)

Es wurde festgelegt, dass westdeutsche Strukturen übernommen werden sollten und dass Generationsprobleme, wie beispielsweise die Jugendarbeitslosigkeit und die Jugendsozialarbeit mehr und mehr in die evangelische Jugendarbeit integriert werden sollen. (Schwab 2003: 209)

Die Kinder und Jugendlichen in den 90er-Jahren wuchsen in viel kleineren Familien auf, als in den Jahrzehnten zuvor. Die Scheidungsrate stieg an und Beziehungen zu den Bindungspersonen im familiären Kontext waren eher zerrüttet oder gestört. Die Abgrenzung und Unterscheidung der Erwachsenenlebenswelt und der Lebenswelt der Kinder verschwammen zusehends. Die Arbeit und der Beruf nahmen für Jugendliche und Erwachsene auf der Identitätssuche einen großen Teil ein. Die Bedeutung von Freizeit und die Vergrößerung der Freizeitbereiche stieg ebenfalls deutlich an. Der Freiheitsgedanken der Jugend nahm zu. (Deutscher Bundesjugendring 1994: 11–15)

Als Fazit aus der historischen Betrachtung lassen sich für die beziehungs- und peer-grouporientierte Jugendarbeit heute verschiedene Schlüsse ziehen. Die historischen Ereignisse zeigen, dass Jugendarbeit immer versucht hat, am Puls der Zeit und in der Welt der Jugendlichen zu bleiben. Nach einer langen Phase der Bildungsarbeit und Katechese wurden die Freizeitarbeit und der Gemeinschaftsaspekt gefördert. Die schwierigen politischen Zeiten sorgten für eine Erschwerung, oder während des zweiten Weltkrieges, zu einer Auflösung. Jugendarbeit war oft politisch und hat Generationen und Bewegungen geprägt. Sie hat Massen mobilisiert und Raum für gleiche Interessen gegeben. Jugendliche konnten mit den Peers Beziehung leben und gleiche Lebensphasen erleben. Nach 1960 stand immer mehr die Liebe Gottes im Zentrum. Der ehemalige Leiter des Evangelischen Jugendwerkes in Württemberg Gottfried Heinzmann schreibt in einem Geleitwort folgendes: „Im Evangelischen Jugendwerk möchten wir die Botschaft weitergeben, dass bei Gott jeder und jede zählt. [...] [Im Zentrum steht die Botschaft] in Jugendgruppen, Freizeitmaßnahmen, auf Schulhöfen und in Gemeindehäusern [...] ‚Gott hat dich nicht vergessen. Du bist ihm wichtig! Du zählst.‘“ (Heinzmann 2008: 11)

Die Jugendarbeit heute, ob mit Orientierung auf die Beziehung oder einer gemeinsamen Sache benötigt die Orientierung auf die Lebenswelt und den Alltag der Personen, welche in der Jugendarbeit angesprochen werden. Die Jugendarbeit darf sich nicht verschließen oder exklusiv sein, sondern Raum für Bewegung, Veränderung und vor allem für den Austausch geben.

5.2. Jugendarbeit heute

Die Jugendarbeit ist heute ein großer Bestandteil der Zukunftsarbeit der Kirchen und Jugendverbände. Sie ist im Gesetz verankert. Nach dem SGB VIII wird Jugendarbeit für die Jugendlichen gemacht und soll eine Wirkung haben. „Jungen Menschen sind die zur Förderung ihrer Entwicklung erforderlichen Angebote der Jugendarbeit zur Verfügung zu stellen. Sie sollen an den Interessen junger Menschen anknüpfen und von ihnen mitbestimmt und mitgestaltet werden.“ (Nomos Verlagsgesellschaft 2016: SGB VIII §11 (1) Abs. 1+2a) Außerdem ist Jugendarbeit in ihrer Ganzheit zu betrachten. So sind sowohl gruppenspezifische Prozesse, als auch vielfältiges Handeln, wie beispielsweise Erlebnispädagogik oder Gesprächsrunden, zu beachten. Sie soll die Möglichkeit der Identitätsfindung und Selbst-Inszenierung bieten und in der Lebenswelt der Zielgruppe stattfinden. Dies hat sich vor allem in den letzten Jahren und Jahrzehnten entwickelt. (Betz u.a. 2001: 658)

Nun wird die Jugendarbeit heute betrachtet. 2007 wurde am Beispiel Württemberg eine Statistik der evangelischen Jugendarbeit veröffentlicht. Die Jugendarbeit hat eine Vielzahl von Gruppen. Von Jungscharen bis zu den ersten Jugendgemeinden und Jugendgruppen hat sich die evangelische Jugendarbeit entwickelt. Es sind nicht nur regelmäßige Gruppen, sondern der Horizont der Jugendarbeit erstreckt sich über 13.000 Einzelveranstaltungen, welche von Freizeiten bis hin zum Sommerfest reichen. (Friess und Ilg 2008: 21 + 49 f, Büchle, Krebs und Nagel 2009)

In den Jahren der Dekade 2000 stehen abnehmende Jahrgänge im Vordergrund und die große Herausforderung ist der demografische Wandel. (Friess und Ilg 2008: 60 f) Außerdem nimmt heute die Jugendarbeit in der Schule einen immer wichtigeren und größer werdenden Arbeitsbereich der Jugendarbeit an. Es werden immer mehr Angebote in der Ganztageschule und dem Lernort Schule errichtet, so dass Kinder- und Jugendarbeit am Puls der Zielgruppe ist. (Lehmann u.a. 2014: 164–175) Jugendarbeit findet also, nicht wie oft in der Historie, im Gemeindehaus und Zeltplatz statt, sondern am Lernort Schule. Dies eröffnet neue Felder und Herausforderungen für Jugendarbeit. Im Jahresbericht des evangelischen Jugendwerks in Württemberg nimmt die Landesleitung Stellung und sieht diesen Arbeitsbereich als neue Herausforderung mit Gewichtung an. (Kuttler, Braun und Berner 05.05.2018: 5)

Doch wie sieht Jugendarbeit konkret aus? Es gibt verschiedene Bereiche, einige werden nur angerissen, da sie den Rahmen dieser Arbeit sprengen würden, andere vertieft. Die Arbeitsbereiche und Vielfältigkeit der Jugendarbeit ist mehr, als in diese Arbeit passen würde, deswegen wird nur ein Teil der Masse beschrieben und kurz erklärt. Als Beispiele werden vor allem württembergische Angebote verwendet, um Anhaltspunkte zu bieten und es einzugrenzen.

5.2.1. Jugendarbeit in der Schule

Wie bereits beschrieben, ist Jugendarbeit in der Schule ein immer größerer Arbeitsbereich. Kurz zusammengefasst wird in diesem Arbeitsbereich zum einen die Schulung von Schülerinnen und Schülern, welche beispielsweise beim Schülermentorenprogramm und in Schülerbibelkreisen aktiv sind, betreut. (Evangelisches Jugendwerk in Württemberg 2018a) Außerdem wird die vorhin beschriebene Jugendarbeit in der Schule, also schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit, vorangetrieben, in der beispielsweise Andachten, musikalische Projekte, Nachmittagsbetreuung und Schülercafés für die Schülerinnen und Schüler angeboten werden. Dies wird meist von

Ehrenamtlichen getragen, welche nicht ausschließlich Schülerinnen und Schüler der jeweiligen Schule sind. (Lehmann u.a. 2014: 166 ff)

5.2.2. Großveranstaltungen

In der Jugendarbeit heute nehmen verschiedene Großveranstaltungen Raum ein. Bekannte Veranstaltungen wie der Kirchentag sind längst keine Einzelercheinungen mehr. In Württemberg gibt es beispielsweise, als klassisches Projekt der Großveranstaltungen, die ‚Younify‘ als Convention des Evangelischen Landesjugendwerkes Württemberg. Hier soll mit ‚Speakern‘, einem Lobpreisteam und vielem mehr, den Mitarbeitenden und Jugendlichen Inspiration für die bestehende Arbeit und den Glauben gegeben werden. (Evangelisches Jugendwerk in Württemberg 2018c) Als weitere Großveranstaltung ist beispielsweise das Pfingstjugendtreffen zu nennen. Dies gibt als Zweck folgendes an: „Aus ganz Deutschland kommen junge Menschen, um eine intensive und aufbauende Zeit zu erleben. In Gottesdiensten, Seminaren und musikalischen Beiträgen geht es um die Bibel und den persönlichen Glauben an Jesus Christus. Auf Fragen nach dem Sinn des Lebens werden Antworten in der Bibel gesucht: Woher komme ich? Wie lebe ich? Wohin gehe ich? Auch für praktische Lebensfragen will das Treffen Orientierungshilfe im Multioptionsdschungel des Lebens geben.“ (Diakonissenmutterhaus Aidlingen e.V. 2018) Jugendliche werden hier zum Glauben motiviert und in Gemeinschaftserlebnissen und Sinn- und Glaubensfragen ernst genommen und im Großen angesprochen. Die Gruppen untereinander, welche in Camps und Unterbringungen schlafen, entscheiden selbst, ob sie dies reflektieren oder vertiefen.

Großveranstaltungen sind also Events, in denen Jugendliche in einem begrenzten zeitlichen Rahmen Jugendkultur erfahren und eine große Gemeinschaft erleben. Sie tauschen sich dabei aus und erleben die Masse oft als Bereicherung und Bestätigung. Dies ist ein Kontraprogramm zum Klassenzimmer und kleinen Freundeskreis. Soziale und religiöse Erfahrungen werden auf wenige Tage und einige Erfahrungen verdichtet. (Freitag 2013: 346 f)

5.2.3. Freizeiten

Eines der großen Arbeitsfelder seit jeher, wie im Vorkapitel beschrieben, bleiben die Gemeinschaftserlebnisse der Freizeiten. Es gibt für fast jede Altersgruppe und Zielgruppe Freizeitangebote. „Jugendf[reizeiten] können durch das gemeinsame Leben in der Gleichaltrigengruppe eine wichtige Rolle bei der Suche nach einem eigenen

Lebensstil spielen“ (Betz u.a. 2000: 338) Sie sind kurzweilige, eventuell jährlich-regelmäßige Angebote, welche in ihrer Einzigartigkeit den Reiz haben. Hierfür werden oft Orte gewählt, die außerhalb des alltäglichen Rahmens sind, um so eine eigene Dynamik zu gewährleisten. In den verschiedenen Ortsgemeinden, Bezirksjugendwerken und dem Landesjugendwerk gab es im Jahr 2013 1.956 Freizeiten und 170 Waldheime oder Ähnliches allein in Baden-Württemberg, von denen 52% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, also 37.993, zwischen 13 Jahre und 20 Jahre alt waren. (Ilg u.a. 2014: 141) Im Landesjugendwerk Württemberg gibt es sehr viele Freizeiten, welche den Schwerpunkt auf Beziehung und die Verkündigung haben. „Das Besondere an der evangelischen Jugendarbeit besteht in der Verkündigung. Wir begegnen Menschen und laden sie zu einem eigenen Glauben an Jesus Christus ein. Wir geben Raum für Kreativität und Lebensfreude, gerade bei unseren Ferienfreizeiten.“ (Evangelisches Jugendwerk in Württemberg 2018b) Die Freizeiten sprechen auch Jugendliche an, welche keine Zeit oder Interesse an regelmäßigen Angeboten haben. Hier kann auf eine sehr komprimierte Zeit sehr viel Beziehung entstehen. Dies jedoch weiter auszuführen, würde diese Arbeit sprengen.

Die Freizeiten sind eine Gemeinde mit einer begrenzten Zeit. Gemeinsame Gottesdienste, beispielsweise am Strand, Glaubenserfahrungen und Gruppenaktionen bereichern diese Zeitfenster und lassen sie zu Highlights werden. Durch die Enge und Intensität werden Sorgen und Fragen von Jugendlichen geöffnet, welche in einer Beziehung und Kommunikation thematisiert werden und zu positiven Ereignissen für die Jugendlichen werden. (Ilg 2013: 356 f)

5.2.4. Sportarbeit

Die Arbeit mit Sportangeboten ist nicht ausschließlich den klassischen Sportvereinen vorbehalten. Auch in der Jugendarbeit gibt es verschiedene Angebote, welche einen sportlichen Schwerpunkt haben. So gab es 2013 352 Sportgruppen und 2.546 Sportveranstaltungen mit circa 11.600 Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Alter von 13 Jahren bis 20 Jahren. (Ilg u.a. 2014: 128) Das Eichenkreuz stellt noch einen besonderen Wettbewerb dar, in dem Glaube auch beim Konkurrenzkampf verankert werden soll, also im Lebens- und Sportalltag der Menschen. „Der Glaube an Jesus Christus prägt uns - wir möchten ihn auch im Sport entdecken und leben. Das ist die Basis unserer EichenkreuzLiga, die sich lohnt“ (EichenkreuzLiga 2018)

Sportarbeit sorgt dafür, dass das kirchliche Leben von den Jugendlichen noch einmal aus einer sehr ungewöhnlichen Perspektive wahrgenommen werden kann. Dabei

sollen Jugendliche Kirche und das Handlungsfeld Sport verknüpfen und diese außergewöhnliche Sichtweise und Perspektive kennenlernen und so einen Bezug erlangen. (Struve 2013: 449)

5.2.5. Musikarbeit

Musikalische Jugendarbeit findet nicht nur im Gottesdienst und dem Jugendkreis beim Singen statt, sondern hat einen eigenen Arbeitsbereich, welcher die Posaunenchoräle und Singkreise, sowie ‚TenSing‘ umschließt. Hier werden 815 aktive Posaunenchoräle und über 24.500 Musikveranstaltungen im Jahr 2013 genannt. Die Anzahl der Jugendlichen in diesem Bereich lag bei knapp 4.000 Teilnehmenden. (Lehmann 2016: 178 f)

5.2.6. Jugendgottesdienste und Jugendgemeinden

Als Zweitgottesdienste und Sondergottesdienste mit dem Schwerpunkt auf Jugendliche haben sich verschiedene Jugendgottesdienste etabliert. Einige wurde zu Jugendgemeinden, andere sogar zu Jugendkirchen. In den Jugendkirchen und -gemeinden haben Partizipation und Beziehung einen hohen Stellenwert. Diese führen zu einer Beheimatung und Verbundenheit zum Glauben und der Strukturgemeinde. Beziehungen werden in den Fokus gerückt, sowie ein junger frischer Gottesdienst mit dem Blick auf die Themen und Lebenswelt der Jugendlichen Gottesdienstbesucherinnen und -besucher. (Büchle, Krebs und Nagel 2009: 8–12) Die Besucherzahlen halten sich in den letzten Jahren relativ konstant. 2007 gab es von Kirchengemeinden 1.255 Jugendgottesdienste mit einer Reichweite von fast 76.700 Besucherinnen und Besuchern. (Friess und Ilg 2008: 108) 2013 waren es 1.394 Gottesdienste mit einer Reichweite von knapp 70.300 Teilnehmenden. (Ilg u.a. 2014: 147)

Jugendgottesdienste sind also meist einmalige Aktionen, oder gelegentliche Veranstaltungen, in denen jugendgemäße Formen von Gottesdienst und Kirche verbunden werden. Diese finden oft an Orten statt, in denen Jugendliche sich wohlfühlen und aufhalten. Dies ist nicht immer das sakrale Kirchengebäude. Außerdem steht die Gemeinschaft im Vordergrund, genauso wie die Identitätsbildung und Verbundenheit zum Glauben und der evangelischen Jugendarbeit. (Kaupp und Wildermuth 2013: 380)

5.2.7. Jugendkreise

Die regelmäßigen Angebote für die Jugendlichen sind meist Gruppen, welche Jugendkreise, Teeniekreise oder ähnlich, bezeichnet werden. In diesen meist ein- bis zweiwöchentlichen Treffen wird Gemeinschaft und Beziehung gelebt. Im Kapitel 4.2. werden die Zahlen zu Jugendgruppen dargestellt.

Die „Jugendliche[n] treffen sich, um zusammen zu sein, Zeit miteinander zu verbringen, zu kommunizieren und etwas zu unternehmen“ (Ostermann und Weingardt 2013: 360), oder kurz: um Beziehung und Gemeinschaft zu haben. Durch den Austausch und die regelmäßige Begegnung entstehen freundschaftliche Bande und ein Austausch untereinander. Das Vertrauen und Verständnis in den Kreisen steigen an. Die Mitarbeitenden leben Beziehungen zu den Teilnehmenden.

Das Miteinander und das gemeinsame Tun sind als Gemeinschaftserlebnis wichtig. Dies steht über dem Programm und ist maßgeblich an der Gruppenqualität und der Dynamik beteiligt. „Spiritualität und Glaubensvermittlung gelingen am ehesten, wenn sie stark auf ein gemeinschaftliches Gruppengeschehen und eine gemeinsame bejahte Gruppenpraxis bezogen sind.“ (Ostermann und Weingardt 2013: 361)

Das Gefühl des dabei-seins wird durch die Peergroup und die anderen Personen gefördert. Dass Jugendliche ihren Raum dabei gestalten, ist von der Partizipation abhängig. Die Partizipation hat selbstverständlich eine Eingrenzung, da sie im Rahmen des Jugendschutzes und dem Schutzauftrag geschieht. (Ackermann und Robin 2017: 41)

Die Partizipation ist ein großer Faktor, da Jugendliche aktiv ihren eigenen Raum gestalten können und so den Jugendkreis zu ihrer Veranstaltung machen, bei der sie Vertrauen und Wertschätzung erfahren und damit ihre eigene Lebenswelt einfügen.

5.2.8. Fazit aus den Angeboten

Die Angebote sind so vielfältig wie die jungen Menschen, welche an ihnen teilnehmen. Durch diese Vielfalt kann eine große Breite von Jugendlichen angesprochen werden. Im einen oder anderen Bereich kann Beziehungsarbeit sehr gut geleistet werden, wobei sich das in Kapitel 8 anschließende Konzept vor allem auf regelmäßige Angebote bezieht. Dass Beziehung und die Peergroup entscheidend sind, ist sichtbar, wenn man die Angebote und ihre Umsetzung betrachtet.

Die Landesleitung des Evangelischen Landesjugendwerkes Württemberg sieht allgemein eine Stärkung der Beziehungen vor. (Kuttler, Braun und Berner 05.05.2018:

10) Außerdem soll eine ‚Beziehungsinitiative‘ gestartet werden, welche auf Freizeiten, in Jugendkreisen und anderen Bereichen eine gelebte Beziehung wichtiger werden lässt. „Das Ziel ist, die Beziehungen zu Menschen und zu Gott quer durch die gesamte Evangelische Jugendarbeit neu bewusst zu machen, zu stärken und voran zu treibe[n], weil die Zeiten sich ändern und das, was uns gerade noch selbstverständlich erschien, neu entdeckt und neu kultiviert werden muss.“ (Kuttler, Braun und Berner 05.05.2018: 14)

6. Ein Blick in die Bibel - Der Umgang von Jesus Christus mit den Jüngern und den Menschen

„Glaube ist Beziehung! Glaube ist nicht nur ein ‚Für-Wahr-Halten‘. [...] Die Grundlage des Glaubens ist die Erkenntnis, dass es jemanden gibt, der uns liebt!“ (Eckstein 2004: 19) So schreibt es Hans-Joachim Eckstein in einer Bibelarbeit. Gott offenbart sich in der Bibel und von Gott und seiner Botschaft verkündet die Kirche. In der Bibel wird an vielen Stellen deutlich, dass Gott an Beziehungen interessiert ist und selbst Beziehung ist. Zu Beginn der Geschichte des Menschen schafft Gott ihn, nach dem Schöpfungsbericht. Er schafft ihn auf Augenhöhe und schafft ihn nach seinem Ebenbild. In Beziehung zu ihm wird der Mensch befähigt, die Erde zu verwalten. Der Mensch wird nicht nur einfach geschaffen, sondern Gott spricht: „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ (Luther 2017: Gen 1,26a)

Der Mensch wird von Anbeginn der Zeit und im Alten Testament in Beziehungen betrachtet. So ist der Mensch mit anderen Lebewesen der Erde in Beziehung, den Tieren, zur außermenschlichen Schöpfung, also dem Herrscher und Schöpfer, welcher Gott ist, und letztendlich in Beziehung zu anderen Menschen, also Wesen mit sozialem Charakter. (Kettling 1993b: 33) Der Mensch kann sein soziales Wesen und seine Beziehungsfähigkeit und Prägung nur mit anderen Menschen entfalten und ist immer ein Wesen vor Gott. Diese Gemeinschaft in Beziehungen zieht sich durch die gesamte Bibel. Vom Schöpfungsakt in Genesis 2 „Es ist nicht gut, dass der Mensch so allein ist.“ (*Gute-Nachricht-Bibel* 2012: Gen 2,18) bis zu den Jüngern in der Apostelgeschichte, welche stets in der Gemeinschaft blieben. „Sie alle widmeten sich eifrig dem, was für sie als Gemeinde wichtig war: Sie ließen sich von den Aposteln unterweisen, sie hielten in gegenseitiger Liebe zusammen, sie feierten das Mahl des Herrn, und sie beteten gemeinsam.“ (*Gute-Nachricht-Bibel* 2012: Apg 2,42) Spannend ist, dass schon im Alten Testament eine Beziehung zwischen den Menschen etwas Besonderes ist und sich vom Bisherigen unterscheidet. Genesis 2 behandelt zunächst

die Schöpfung und das Wirken Adams in ihr. Mit dem Auftreten und der Beziehung zur Frau verändert sich alles. „Die Beziehung des Menschen zum Tier bildet den Hintergrund, vor dem die Gemeinschaft von Mensch zu Mensch in ihrer Einzigartigkeit hervortritt.“ (*Stuttgarter Erklärungsbibel* 2007: 12 (in Gen 2,18)) Die zweite Person ist dem Menschen nicht untergeordnet, sondern lebt in Beziehung und auf Augenhöhe. Hier bildet sich ein Dreieck, welches im späteren Konzept wieder auftritt. Der Mensch, der Mit-Mensch und Gott stehen in einer Beziehung, nicht in mehreren. In der Apostelgeschichte wird Beziehung ebenfalls nicht als Hierarchie gesehen. „Die ‚Gemeinschaft‘ [...] wird nicht von oben, durch den Apostel, angeordnet und für alle verpflichtend gemacht, sondern erwächst von innen heraus als eine ‚Frucht des Geistes‘“ (*Stuttgarter Erklärungsbibel* 2007: 1614 (in Apg 2,42)) Diese Frucht aus dem Geist wird im Galaterbrief thematisiert. Hier beschreibt Paulus, dass die Liebe oder Beziehung innerhalb der Gemeinde konkret werden soll. (Bull 2011: 81) In allen Schriften wird immer das Wirken Gottes impliziert, was von Grund auf vorhanden ist.

Im Alten Testament offenbart sich Gott den Menschen und dem Volk Israel und bereichert ihr Leben. Gott ist dabei ein Wesen, welches Interesse hat am Menschen und nicht entfernt bleibt. Er sucht bewusst die Nähe. „Gott ist jedenfalls keine Sache, kein Ding, kein Es, sondern im Kontext des christlichen Glaubens wird von und zu ihm gesprochen, als sei er ein ‚Du‘.“ (Härle 2007: 250) Hierbei ist Gott in Beziehung zur Welt und in ihr.

In der Menschwerdung Gottes wird die Sehnsucht nach Beziehung noch einmal deutlich. Jesus schlägt die Brücke zur Freiheit und zum Menschen, so dass eine persönliche Beziehung erlebbar und erkennbar wird. Jesus ist „die Offenbarung Gottes den Menschen nicht verfügbar oder von ihnen aus zugänglich zu sein, sondern ohne ihr Zutun von Gott erschlossen werden muß und erschlossen sind.“ (Härle 2007: 92) Jesus ist dabei wahrhaftiger Mensch und erlebbar für seine Mitmenschen, bleibt aber göttlich, so dass die Menschlichkeit diese Göttlichkeit nicht beschneidet. Jesus ist das Ebenbild Gottes. Jesus ist „das helle Licht des Evangeliums von der Herrlichkeit Christi, welcher ist das Ebenbild Gottes.“ (Luther 2017: 2. Kor 4,4) Jesus ist in Beziehung mit Gott und kann damit auch das lebendige Wort und die Beziehung zu Gott für die Menschen sein. (Härle 2007: 342–346) Auch hier erschließt sich wieder ein Dreieck, welches in seinem Beziehungsgeflecht geschlossen ist.

Wenn wir Jesus Christus als Person in den Blick nehmen, dann war er Lehrer, Gestalter und vor allem Beziehungswesen. In den folgenden zwei Bibelstellen wird Jesu Handeln mit seinen Mitmenschen auf Beziehungen untersucht und dargestellt.

Einleitend dazu ist anzumerken, dass Jesus, wenn er mit großen Menschenmengen in Begegnung, also in Beziehung, kam, nie drängend auf eine Jüngerschaft war. Vielmehr verkündete er das Evangelium, zeigte Mitgefühl und heilte, er sprach über religiöse Leiterschaft und verteidigte sie und zu guter Letzt inspirierte er vor allem Leute. Er zeigte ihnen den Weg, den Gott mit ihnen vorhat. (McClung 2009: 179)

6.1. Matthäus 14, 22-33: Die Jünger im Boot, Jesus auf dem Wasser

Wenn man an Jesus und sein Wirken denkt, assoziiert man recht schnell die Geschichten von Jesus und seinen Jüngern. Die zwölf Jünger sind Identifikationsfiguren für viele Christinnen und Christen heute, da sie menschlich sind und Menschlichkeit widerspiegeln. Sie folgen Jesus nach, ohne berufen zu werden. (Schnelle 2007: 699)

Im Folgenden wird die Bibelerzählung des sinkenden Petrus mit Blick und Interpretation auf die beziehungsorientierte Arbeit betrachtet.

Im Matthäusevangelium steht eine wunderhafte Erzählung über Jesus und seine Jünger. Die Jünger haben eine intensive Gemeinschaft mit Jesus; sie reisen mit ihm, sie unterstützen ihn, sie lernen von ihm und sind im Austausch. Jesus zeigt seinen Jüngern seine Welt, spricht auf seinen Reisen viel mit ihnen und lässt sie an allen Ereignissen teilhaben. Bevor die betrachtete Stelle einsetzt, lehrt Jesus in Form von Gleichnissen wie dem Unkraut in Matthäus 13, 36 - 43 und dem Schatz und der Perle, in Matthäus 13, 44ff, in der die Thematik der Hingabe behandelt wird. Das Wunder der Sättigung der 5.000 in Matthäus 14, 13 - 21 schließt sich daran an.

Nach einer Rede sucht Jesus bewusst die Nähe zu seinen Jüngern und spricht mit ihnen. Er ‚drängt‘ sie, sich in Richtung des Bootes aufzumachen und auf die andere Seite des Sees zu setzen. Jesus selbst nimmt sich jedoch Zeit für sich und geht ins Gebet. Jesus nimmt sich bewusst Zeit, Beziehung mit Gott zu leben und spricht mit ihm. Er sammelt Kraft für die nächsten Herausforderungen, oder um sich nach der Lehre selbst wieder zu stärken. Er „stieg [...] auf einen Berg um für sich zu sein und zu beten.“ (Luther 2017: Mt 14, 23 a)

Die Jünger indes sind mit dem Boot auf dem Schiff. Sie erhalten von Jesus die Herausforderung und den Freiraum, sich selbst zu entwickeln und für sich Gemeinschaft zu haben. Jesus rückt sich nicht in den Mittelpunkt, sondern lässt den Jüngern Raum, um mit ihren Mitjüngern in Gemeinschaft zu sein. Weit übertragen könnte dies die Peergroup sein, da die Jünger im ähnlichen Alter waren, in einer ähnlichen Lebenssituation und doch ihre eigenen Fragen hatten, welche auf einer Augenhöhe

besprochen werden müssen. In der Bibel ist nicht berichtet, was die Jünger in dieser Situation untereinander besprochen haben, aber in anderen Stellen hört man durchaus die Fragen, welche sie gemeinsam besprechen. Ob es der Konflikt in Markus 9, 33f ist, wer von ihnen der Größte und Beste sei, oder das gemeinsame Besprechen einer Situation, wie in Lukas 24, 35 - 43 nach dem Emmaus-Ereignis. Man kann also durchaus davon ausgehen, dass die Jünger eine tiefe und offene Beziehung zueinander hatten und viel miteinander kommuniziert haben.

Während sich in Vers 24 dem Boot ein starker Wind entgegen stellt, kommt Jesus dem Boot auf dem Wasser entgegen. Er nimmt sich ihnen an und nimmt ihnen die Angst. Er nimmt Kontakt zu ihnen auf und beruhigt sie mit seinen Worten „Seid getrost, ich bin´s; fürchtet euch nicht!“ (Luther 2017: Mt 14,27) Er redet mit ihnen und spricht auf einer Beziehungsebene. Er befiehlt ihnen nicht, sondern gibt ihnen Zuspruch. Die Gute-Nachricht übersetzt den ersten Teil des Verses mit „Fasst Mut!“ (Gute-Nachricht-Bibel 2012: Mt 14,27) Er nimmt die Bedürfnisse der Jünger wahr und spricht in ihre Lebenssituation in einer wertschätzenden Haltung. Auch die Rückfrage seiner Jünger, stellvertretend für sie Petrus, nimmt er auf und lässt sie nicht entnervt aufgrund der erneuten Zweifel allein, sondern gibt Petrus die Chance zu ihm zu kommen.

Am Ende der Perikope hat Jesus eine Botschaft für die Jünger. Er lässt sie nicht außen vor und nimmt Gott sinnbildlich mit ins Boot. Er hinterfragt, ob die Zweifel angebracht waren, lässt die Frage jedoch Petrus selbst beantworten. In der Bibel lesen wir nicht, wie Petrus sich anschließend verhalten hat, aber Jesus beruhigt die Situation und setzt seine Reise fort.

In dieser Passage des Matthäus-Evangeliums wird deutlich, dass Jesus seinen Jünger beisteht und sie aus jeder Situation errettet. Er gibt ihnen jedoch die Herausforderung und die Freiheit, nicht dauerhaft an ihm zu bleiben. Es stellt sich die Frage, welches Verhältnis von Nähe und Distanz hier vorherrscht. Exemplarisch an dieser Stelle ist, dass Jesus sowohl die gesamte Jüngerschaft im Blick hat, als auch die Zweifel, Leiden und Gedanken eines jeden einzelnen. Er nimmt sich Zeit, um die Fragen und Anschauungen zu betrachten, reflektiert diese aber recht deutlich. Er zeigt auf, dass seine Kraft aus dem Gebet und aus der Beziehung zu Gott stammt und er lehrt das Vertrauen in Gottes Handeln.

6.2. Lukas 24,13-35: Die Emmaus-Jünger

Die zweite Bibelstelle, welche betrachtet wird, steht im Lukasevangelium. Das Besondere am Lukasevangelium ist, dass die menschliche Seite Jesu eher dargestellt wird. Es ist das umfangreichste Evangelium. Seine Erzählart soll „eine lückenlose, in sich zusammenhängende Geschichtserzählung [darstellen,] die sich auf ‚Augenzeugen‘ stützt und zur Sicherheit der Lehre beitragen soll.“ (Preuß und Berger 2003: 238)

Jesus spricht in Gleichnissen zu den Jüngern. Im Lukasevangelium finden wir einige Gleichnisse, welche der Lebenswelt und dem Alltag der Jüngerinnen und Jünger entspricht. So konnten sie seine Botschaften besser verstehen. Die zentralen Motive, wie die Trilogie des Verlorenen in Lukas 15, also Schaf, Geldmünze und der Sohn, oder die Schuldigen in Lukas 7,41 f, sind für die Menschen der damaligen Zeit verständlich und stammen aus ihrer Lebenswelt. In der Erzählung der Emmaus-Geschichte nimmt Jesus ebenfalls die Bedürfnisse der Jünger wahr und spricht in sie hinein.

Dieser ausführliche Bericht ist in einem ganz anderen Kontext geschrieben, als es die Stelle des Matthäus-Evangeliums war. Während die Erzählung des sinkenden Petrus in der Mitte der Wirkungszeit Jesu lag, so spielt sich diese Stelle nach dem Kreuzestod und der Auferstehung ab. Jesus begegnet nach der Auferstehung in Lukas 24 den Frauen und dann zweien seiner Jünger.

In der zweiten betrachteten Stelle tritt Jesus in ein Zweiergespräch mit zwei Jüngern, welche zwischen Jerusalem und dem Dorf Emmaus unterwegs sind. Jesus nimmt Kontakt zu ihnen auf, da er sie zunächst auf ihrem Weg begleitet. Er nimmt sich ihrer Situation an und fragt, über was sich die Jünger unterhalten. Er hört einfach zu und stellt Rückfragen. Er nimmt sich die Zeit, die Lebenswelt und das Anliegen der Jünger auszubreiten. Er signalisiert Offenheit und Klarheit. Aus der Beziehung heraus eröffnen ihm die Jünger ihr Problem, welches er aufgreift und verkündigt. „Und Jesus erklärte ihnen die Worte, die sich auf ihn bezogen“ (*Gute-Nachricht-Bibel* 2012: Lk 24,27)

Nach dem gemeinsamen Essen erkennen sie Jesus anhand seiner Eigenschaften. Sie spüren, dass er es war. „Brannte nicht unser Herz in uns, da er mit uns redete [?]“ (Luther 2017: Lk 24,32) Seine Ermutigung und die gute Atmosphäre, die zwischen den dreien herrschte, bleiben hängen. Die Beziehung zwischen ihnen und das Profil, sowie die Authentizität, welche Jesus ihnen vermittelt ist entscheidend. In der Zeit, die er sich nimmt, dem Herzblut, welches er investiert und der Beziehung, die trägt, verstehen die Jünger. Jesus verändert sie durch sein Dasein, durch seine Offenheit

und Ehrlichkeit. Sie wissen am Ende, was sie von ihm erwarten können. Es bleibt auch kein oberflächliches Gespräch, sondern die Beziehung intensiviert sich in der Tiefe der Kommunikation.

Das Angebot Jesu ist jedoch nicht erzwungen, die Jünger hätten zu Beginn auch ablehnen können. Jesus schenkt den Raum und nimmt den Raum ein, welchen er geschenkt bekommt von seinen Gegenübern.

6.3. Das Fazit aus der theologischen Betrachtung

Als Fazit aus der theologischen Betrachtung kann einiges gezogen werden. Jesus Christus als zentrale Person des Neuen Testaments und des Christentums gibt Aufschluss über den Umgang mit den Mitmenschen zu seiner Zeit. Er hat sich ihnen angenommen und in ihrer Sprache gesprochen. Seine Beispiele, wie die Gleichnisse oder die Ich-bin-Worte, waren aus der Lebenswelt der Personen um ihn herum gegriffen. Sie waren verständlich für jeden Menschen. Das Brot ist ein tägliches Versorgungsmittel. Das Gefühl der Angst und des Verlassen-Seins auf einem Boot ist elementar. Und so nimmt sich Jesus seinem Gegenüber an, in seinem Alltag und der Lebenswelt. Er spricht in diese hinein und geht auf eine Beziehungsebene mit der anderen Person. Am Beispiel der Emmaus-Jünger nimmt Jesus auf Augenhöhe die Kommunikation auf. Er lehrt ihnen zwar Gottes Wort und legt es aus, aber er erhebt sich nicht über sie. Er ermutigt sie.

Jesus Christus war eine faszinierende Persönlichkeit. Die Menschen folgten ihm ohne Zwang. „Die Texte betonen, dass er niemanden nötigte, ihm zu folgen. Zwang war nicht sein Mittel. Die Menschen folgten ihm freiwillig und hörten ihn gerne [...] Er führte sie allein durch sein Auftreten und die Glaubwürdigkeit seiner Botschaft.“ (Erlmann 2011: 15) Jesus war überaus charismatisch und riss die Massen mit. Er lebte seine Botschaft in Wort und Tat und war authentisch. Er deckte sich in dem, was er sprach und was er gab. Seine Jünger erlebten echte Liebe und Beziehung mit ihm, in der er auch klar lehrte, aber nie seine Botschaft einer guten Welt für alle aufgab. (Erlmann 2011: 18 f)

Die Suche nach einem Vorbild und einem charismatischen Mitarbeiter/einer charismatischen Mitarbeiterin, oder mindestens einer spannenden Person, deckt sich auch mit den Ergebnissen der aufbereiteten Studien in Kapitel 4.

Eine weitere Erkenntnis ist, dass Jesus Profil zeigte. Seine Arbeit mit den Menschen war von Gottes Botschaft erfüllt. Er hatte Verkündigung in seinen Worten und vor

allem in seinen Taten. Er lehrte und arbeitete oft auch nur durch seine Haltung und sein Auftreten seinem Nächsten oder seiner Nächsten gegenüber. Er suchte immer wieder den Rückzug und das Gebet mit Gott. In dieser Beziehung zu Gott lebte er Beziehungen mit seinen Mitmenschen.

Jesus investierte also Zeit in seine Mitmenschen, hatte ein Profil und eine offene und tiefe Haltung ihnen gegenüber. Vor allem aber waren sein Herz und sein Herzblut entscheidend. Mit seiner Haltung und seinen Worten berührte er die Massen und auch die Verhältnisse im kleinen Rahmen. Der Jüngerkreis könnte auch ein Jugendkreis sein, in dem Jesus regelmäßig lehrte und Gemeinschaft lebte. Sie teilten Alltag miteinander und lebten eine Freundschafts-Beziehung. Jesus hatte sowohl die Gruppe, als auch Beziehungsgruppen, wie beispielsweise die Emmaus-Jünger, oder jede/n Einzelne/n, am Beispiel von Petrus deutlich zu erkennen, im Blick.

Der Blick von Jesus auf die Menschen war stets von der Liebe des Evangeliums durchzogen, so dass er die Leute aufforderte sich gegenseitig in Liebe zu begegnen. (Mt 22,39) Fjodor Michailowitsch Dostojewski hat dies sehr passend zusammengefasst in seinem Zitat: „Einen Menschen zu lieben heißt ihn so sehen, wie Gott ihn gemeint hat.“ (Dostojewski 2017: 284) Gottes Liebe wird in Jesus offenbar, sowie seine Beziehungssehnsucht mit dem Menschen.

Für die Jugendarbeit sollte man sich an Jesus orientieren. Sein Evangelium ist das Zentrum der evangelischen Arbeit und seine Art ist seine Nachfolge. In der Beziehung, die er mit Gott gelebt hat steckt Kraft, so wie Beziehungen Kraft schenken und geben, wenn man in sie investiert. So viele Verfehlungen die Jünger hatten, so oft hat Jesus sie angenommen. Die Arbeit mit Jugendlichen braucht Offenheit und Tiefe. Die Annahme der Lebenswelt und die Welt in deren Augen zu sehen können Hilfsmittel sein. Schon Jesus und die Jünger wussten damals, auch wenn die Lösung manchmal vor Augen liegt und einen ganzen Weg lang braucht, so gilt es sie zu suchen. Sie ist in annehmender Kommunikation zu finden, oder anders genannt - in der Beziehung.

7. Grundlagen der beziehungsorientierten und peergrouporientierten Jugendarbeit am Beispiel von ‚Young Life‘

Der Glaube und seine Vermittlung sind ein Teil der evangelischen Jugendarbeit. Die Verkündigung und der Bericht über den christlichen Glauben und Gott sind an vielen Punkten verankert in Angeboten der Jugendarbeit und der Mitarbeitenden. Eine Gottes- und Glaubensbegegnung kann auf vielfältige Art und Weise verlaufen. Siegfried

Kettling beschreibt diese Art von Begegnung in vier Dimensionen. Der ‚emotionalen‘ Ebene, der ‚rationalen‘ Ebene, der ‚personalen‘ Ebene und der ‚realen‘ Ebene. In der emotionalen Ebene begegnet der Mensch in sehr vielen, meist positiven, Gefühlswelten und ist begeistert, wenn Emotionen angesprochen werden. Die Menschen der rationalen Ebene stellen viele kritische Rückfragen, und wollen alles genau wissen. Die Menschen der personalen Ebene findet Gott auf einer persönlichen Ebene in der Begegnung, während die Person der realen Ebene ganz pragmatisch und offensichtliche Begegnung schätzt. (Kettling 1993a: 153–168) Jede dieser Ebenen von Zeugen kommen in der Jugendarbeit vor. In der Beziehung zu den Menschen können verschiedene Bedürfnisse behandelt werden. In den vorherigen Kapiteln wurde oft von Beziehungen und der Orientierung an ihnen geschrieben. Nun möchte ich anhand von ‚Young Life‘ vorstellen, was beziehungsorientierte Arbeit grundsätzlich meint.

1941 entstand die Vision von ‚Young Life‘. In über 100 Ländern werden über zwei Millionen Kinder und Jugendliche in den Angeboten und Programmen von ‚Young Life‘ betreut. Ziel ist es dabei eine tiefere Christus-Beziehung der Teilnehmerinnen und Teilnehmer zu ermöglichen, sich gemeinsam zu entwickeln und letztendlich gemeinsam zu wachsen. Dabei erreicht ‚Young Life‘ und seine Unterorganisationen, wie beispielsweise ‚Wyld Life‘ und das ‚Young Life College‘ über 320.900 Kinder und Jugendliche wöchentlich. Dies sind eigene Angaben von ‚Young Life‘. (Young Life 2018a)

‚Young Life‘ hat das Anliegen und den Fokus auf Beziehungen. „Die Entwicklung von authentischen Beziehungen zu Jugendlichen in ihren eigenen Lebenswelten ist die Grundlage der Jugendarbeit von Young Life. Die vorbehaltlose Wertschätzung für jeden Einzelnen bewirkt, dass Jugendliche Selbstvertrauen entwickeln und neue Motivation finden. Durch Young Life erleben junge Menschen neue Abenteuer, echte Gastfreundschaft und bedingungslose Anerkennung.“ (Young Life 2018c) Dabei ist nicht entscheidend, welcher Religion, Konfession oder welche Herkunft die Jugendlichen haben. Das amerikanische Modell von ‚Young Life‘ ist auch in Deutschland vorhanden. Im Evangelischen Jugendwerk Württemberg besteht seit 1975 eine Partnerschaft mit ‚Young Life‘. In der Partnerschaft wurden die Leitsätze von ‚Young Life‘ übernommen und in die Arbeit integriert. Im Originalen wurden beispielsweise Sätze übernommen, wie „ ‚It’s a sin (crime) to bore a kid with the gospel‘ [...] ‚Winning the right to be heard‘ [...] [und] ‚Young life is about people not about programs‘“ (Young Life, Pro Teens und Evangelisches Jugendwerk in Württemberg 2018b)

Die Aussagekraft dieser Sätze zeigt die Grundausrichtung und -haltung von ‚Young Life‘ und beziehungsorientierter Arbeit auf. Jeder dieser Sätze hat eine enorme Aussagekraft, mit welchen Augen die jungen Menschen in der beziehungsorientierten Arbeit gesehen werden.

Zum einen der erste Satz. Es ist ein Fehler die jungen Menschen zu langweilen mit der frohen Botschaft, also dem Evangelium. Es gilt, eine Begeisterung für die Botschaft bei jungen Menschen zu vermitteln. Die Verkündigung und das Evangelium dürfen nicht in einen Rahmen gesteckt werden, in dem sie nicht zur Geltung kommen oder nebenbei geschehen. Eine Begeisterung für Gottes Botschaft soll vermittelt werden. Sture Katechese, weit weg von der Lebenswelt der Jugendlichen, sowie langweilige und langatmige Lehrpredigten bringen Jugendliche weiter weg vom Evangelium, als dass sie nützen. Wichtig ist, sich selbst dabei nicht zu hoch zu stellen. Edgar Thaidigsmann beschreibt Glauben-Lernen einmal so: „Gerade Lehrer des Glaubens wissen um ihre Grenze. Der wahre Lehrer in Sachen des Glaubens ist Gott selbst. Er ist immer schon da bei seinen Schülern, seien sie Kinder oder Erwachsene. Als frohe Botschaft aber, als Evangelium, kommt er erst.“ (Thaidigsmann 2005: 63) Dies ist kein Text von ‚Young Life‘ aber er erklärt die Interpretation meinerseits aus diesem Satz. Gott selbst ist die frohe Botschaft und Gott selbst ist die Begeisterung und darf nicht langweilen. „Anerkennende Bemerkungen über die jungen Leute sind eine Möglichkeit, Gottes Liebe einen Weg in ihr Leben zu bahnen“ (Ward 1998: 115) Das Evangelium und seine Botschaft haben etwas mit der Haltung zu tun, nicht die Worte. Wenn die Lehrenden, also die Mitarbeitenden, in der Beziehung klar machen, wie diese Botschaft lebenswirksam wird, so kann diese nicht langweilen. Deutlich wird dies an dem bekannten Sprichwort von Franz von Assisi: „Predige das Evangelium zu jederzeit; wenn nötig, gebrauche Worte.“ (McClung 2009: 178)

Im zweiten Satz geht es um das Recht, der jungen Menschen, gehört zu werden. Die Jugendlichen haben eine Stimme und eine Suche. Beides stimmt mit der Suche nach Identität und Gehör über-ein. Jugendliche haben ein Anrecht darauf, dass sie Gehör bekommen und nicht eine Nebensache sein sollten. Die Mitarbeitenden sollten hierfür Raum schaffen und zweckfreie Beziehungen leben. Das Da-Sein und Zeigen des Angebotes steht im Vordergrund. Die junge Person muss gehört werden, um ihre Lebenswelt zu kreieren und so Beziehung zu Gott zu bauen. (Young Life und Currey Creek Church 2018)

Hier kann Partizipation als Stichwort genannt werden. Partizipation und Nähe zu den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ist keine neue Erfindung. Dieter Baake beschreibt

schon 1976, dass „Charakter und Attraktivität Gefolgschaft und Treue findet („Jugend wird durch Jugend geführt“; noch heute wird die Jugendarbeit weitgehend vom Engagement pädagogischer Laien getragen, deren Person [...] den Aufbau von Gruppen gewährleistet.“ (Baacke 1976: 106) Hier spielt sowohl die Peergroup und die Partizipation, als auch die Beziehung und Authentizität eine Rolle. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter leben Partizipation vor und nehmen an den Programmrunden und Austauschrunden teil. „Mache bei Aktivitäten der [...] Jugendlichen mit. Verhalte dich dabei so, als wärest du TeilnehmerIn unter Anderen. Stelle glaubhaft dar, dass du als ein Anderer (Erwachsener) teilnimmst.“ (Cloos u.a. 2009: 20)

Der dritte und sehr prägende Satz bedeutet, dass die Menschen und ihre Beziehungen im Vordergrund stehen und nicht das Programm. Die jungen Menschen erleben authentische Beziehungen, in denen sie im Vordergrund stehen. Beziehung wird dabei folgendermaßen verstanden: „Uns liegen langfristige Beziehungen am Herzen. Für diese wollen wir uns ganzheitlich engagieren, um das Recht zu gewinnen, gehört zu werden und voneinander zu lernen. Wir wissen, dass wir als Menschen, die mit Jesus Christus unterwegs sind, lebenslang Lernende sind - wir sind nicht perfekt. Wir sind uns der Gnade Gottes bewusst und unserer Begrenztheit.“ (Fachausschuss Jugendliche - Evangelisches Jugendwerk in Württemberg 2018) Gott ist also die Grundlage und der Antrieb der Beziehungen und nicht der Mensch. Aber der Mensch steht im Vordergrund. Anerkennung und Erkenntnis der eigenen Begrenztheit klingen ebenfalls an. Im sozialpädagogischen Kontext werden Beziehungen zu Jugendlichen auf mehrere Dimensionen gebaut. Auch die evangelische Jugendarbeit kann von diesen Erkenntnissen lernen und sie teilweise übernehmen. So sind die Dimensionen „Anerkennung finden [...] Veränderungen auf der emotionalen Ebene evozieren [...] Gemeinsame Erlebnisse initiieren [...] Der Zugehörigkeit Bedeutung verleihen“ (Cloos u.a. 2009: 238–242) Dies passt recht deutlich zum Ansatz des Fachausschusses für junge Erwachsene des Evangelischen Landesjugendwerks in Württemberg.

Konkret verläuft die Arbeit von Beziehungen, wie sie vom Evangelischen Jugendwerk Württemberg und ‚Young Life‘ betrieben wird, in vier Prozessen und Fragen. Zunächst entsteht Kontakt zu jungen Menschen, welcher in den Lebenswelten der jungen Menschen stattfindet. Im zweiten Prozess, dem Gemeinschaftsprozess, wird hinterfragt, ob auf die Bedürfnisse der Jugendlichen eingegangen wird und ob es eine Möglichkeit für die jungen Menschen gibt, in der Gemeinschaft zu leben. Es stellt sich also die Frage, ob Personen ausgeschlossen werden. Ist dies der Fall, widerspricht es dem Konzept. Im dritten Prozess, der Begegnung, sollen Räume für eine Jesus-Begegnung geschaffen werden. Im vierten Prozess sollen Jugendliche die Möglichkeit

bekommen Jesus ähnlicher zu werden. Dies soll der Kompetenz und dem Charakter Jesu nachempfunden werden. (Fachausschuss Jugendliche - Evangelisches Jugendwerk in Württemberg 2018)

Das Anliegen der beziehungsorientierten Arbeit ist, dass junge Menschen eine Beziehung leben können. Gott ist Beziehung. In der Beziehungsarbeit wollen wir „ermöglichen, dass junge Menschen durch Begegnungen mit Jesus Christus verändert werden.“ (Fachausschuss Jugendliche - Evangelisches Jugendwerk in Württemberg 2018, Young Life 2018b)

Zusammengefasst bleibt stehen, dass der Ansatz von ‚Young Life‘ ist, Beziehung zu Jesus zu ermöglichen, Jugendliche in den Blick zu nehmen und das Angebot nicht exklusiv zu machen. Die Jugendlichen sollen Raum bekommen und das Evangelium in Wort und Tat erleben, sodass deutlich wird, dass Gott nicht in einem verstaubten oder langweiligen Kontext erlebbar ist, sondern frisch und interessant ist und eine Lebensrelevanz für die Jugendlichen hat.

Im Bestseller ‚Die Hütte‘ von William Paul Young findet sich ein prägnanter Satz, der dies recht gut beschreibt. „In meiner Kirche geht es um die Menschen, und Leben ist Beziehung.“ (Young 2012: 227)

8. Haltungen, Grundwerte und eigene Konzeption beziehungsorientierter und Peergrouporientierter Jugendarbeit

Nach Betrachtungen der verschiedenen Fachrichtungen wird im folgenden Kapitel ein Konzept dargestellt, welches die erarbeiteten Grundhaltungen darstellt. Die Ergebnisse aus der Entwicklungs- und Motivationspsychologie, der Religionspsychologie, Soziologie, Historik und Gegenwart, Theologie und der Religionspädagogik werden kombiniert und in den Grundessenzen kombiniert. Daraus entsteht eine Darstellung aus verschiedenen Komponenten, welche grafisch im Anhang zu finden ist. Diese Erkenntnisse sind trotz ihrer differenzierten Untermauerung durch mich als Person beeinflusst, da die Ergebnisse bewusst und unbewusst mit eigenen Erfahrungen, Impulsen und Gesprächen aufgeladen sind. Aus meiner Perspektive heraus haben sich verschiedene Punkte entwickelt.

Zunächst steht das Wort der Beziehung im Vordergrund. In den vorherigen Kapiteln wurde erarbeitet, welche Faktoren Beziehungen beeinflussen und wie Jugendarbeit bisher gestaltet wurde. Im sozialpädagogischen Kontext werden Beziehungen zu

Jugendlichen auf mehrere Dimensionen gebaut. Auch die evangelische Jugendarbeit kann von diesen Erkenntnissen lernen und sie teilweise übernehmen. So sind die Dimensionen „Anerkennung finden [...] Veränderungen auf der emotionalen Ebene evozieren [...] Gemeinsame Erlebnisse initiieren [...] Der Zugehörigkeit Bedeutung verleihen“ (Cloos u.a. 2009: 238–242) von großer Bedeutung. Aber wie kann pointiert beziehungsorientierte und peergrouporientierte Jugendarbeit im Blickpunkt stehen?

Zunächst bilden vier Begriffe einen Rahmen, welche meines Erachtens den Kreis um die Beziehungen bilden und als Grundfaktoren von enormer Bedeutung sind. Die Jugendlichen, zu denen wir in der evangelischen Jugendarbeit Beziehungen bauen, sollen Verkündigung erleben und mit Gott in Beziehung treten. Die Beziehung zu den Menschen, also den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Jugendkreises also beispielsweise, ist ein Teilaspekt des gesamten Konstrukts. Beziehung bedeutet ein Verhältnis auf Augenhöhe zu haben, vor allem keines, das erzwungen werden kann. „Es ist nicht das Wesen der Liebe, eine Beziehung zu erzwingen, aber es ist das Wesen der Liebe, den Weg zu bereiten.“ (Young 2012: 246) Dieses Zitat aus dem Buch ‚Die Hütte‘ zeigt die Enge von Beziehung und Liebe auf.

8.1. Der äußere Kreis / Der Rahmen

Nun möchte ich auf die vier Begriffe um die beziehungsorientierte und peergrouporientierte Jugendarbeit benennen. Diese sind ‚Wohlfühl-Atmosphäre‘, ‚Regelmäßigkeit‘, ‚Tiefe‘ und ‚Offenheit‘. Die folgenden Punkte werden auf einen Jugendkreis oder ein ähnliches Angebot angewendet. Dies sorgt sowohl für eine Eingrenzung, als auch für eine bessere Verständlichkeit.

8.1.1. Die Wohlfühl-Atmosphäre

Die Wohlfühl-Atmosphäre ist einer der Grundpunkte für den Beziehungsaufbau. Um die Möglichkeit der Begegnung in der Beziehung zu haben, benötigt ein Angebot eine Atmosphäre, welche einladend ist. Eine Einladung schließt einen Druck aus. In der Arbeit ist es grundlegend gefordert, dass keine Beziehung erzwungen werden kann und diese Zeit braucht. Deswegen gilt es, die Atmosphäre einladend zu gestalten. Hierfür kann Maslows Theorie verwendet werden, so dass eine ganzheitliche Grundlage gebildet wird. Körper, Seele und Geist werden angesprochen. Die Peergroup kann in einer Gemeinschaft durch ihre eigenen Gespräche und den Raum für das Sein-Wie-Man-Ist ein Faktor sein, da Jugendliche Halt und Orientierung in der gleichaltrigen Gruppe finden. Durch Partizipation gestalten Jugendliche selbst diese Atmosphäre, sofern ein Rahmen dafür gegeben wird. Der Nährboden für Beziehungen ist

das Wohlfühlen und das Grundvertrauen. Hier sollte darauf geachtet werden, dass die Räumlichkeiten diese Atmosphäre bieten können. Beispielsweise lässt ein dunkler Hinterhof-Raum, mit ‚miesepetrigen‘ Gesichtern der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und viel Dreck diese Atmosphäre eher schwerer gedeihen, als eine positive und aufgeschlossene Haltung der anbietenden Personen und einem vertrauensvollen Raum. Dies ist einer der ersten Faktoren, welcher sich mit den Ergebnissen der Studie ‚Jugend gefragt‘ besonders deckt.

8.1.2. Eine Regelmäßigkeit

Damit Beziehungen entstehen und wachsen können, braucht es Kontakt. Dieser Erstkontakt ist wichtig, da die Haltung und der Beginn entscheidend sind für ein Weiterführen der Teilnahme oder der Offenheit der anderen Person gegenüber. Ist dieser Kontakt entstanden, so bleibt anzumerken, dass eine gewisse Regelmäßigkeit entsteht. Dieser Kontakt sorgt für langfristige Beziehungen, welche kein Strohfeuer bleiben und eine langfristige Begleitung ermöglichen.

In der schnelllebigen Gesellschaft bleibt die Frage, wie Jugendliche regelmäßig in ihrem Lebensalltag erreicht werden können. In der JIM-Studie werden verschiedenste Erkenntnisse über die mediale Nutzung und die digitalen sozialen Netzwerke von Jugendlichen erbracht. Regelmäßiger Kontakt kann von einem täglich kreuzenden Schulweg, bis zu einer regelmäßigen WhatsApp Nachricht vielfältig sein.

Als nutzbares Netzwerk kann ‚Snapchat‘ sehr gut verwendet werden. Durch das System der Flammen, welche man durch täglichen Kontakt erhält, wird der User/die Userin täglich einen ‚Snap‘ oder eine Nachricht senden, um diese Flammen zu erhalten. ‚Snapchat‘ wird immer mehr genutzt und bietet die Möglichkeit, sowohl niederschweligen Kontakt zu halten und zumindest täglich auf dem Smartphone der Jugendlichen aufzutauchen, als auch durch Fragen oder bewusste Nachrichten, einen Kontakt zu vertiefen. Durch das Auftauchen im Lebensalltag und dem täglichen Kontakt kann eine Beziehung und eine Begleitung wachsen. Da das Smartphone immer mehr Raum in der Lebenswelt der Jugendlichen einnimmt, sollte man diese Welt auch betreten. Selbstverständlich ist ein direktes Gespräch oft persönlicher, aber um Jugendliche im Jugendkreis, beispielsweise außerhalb der wöchentlichen Treffen, zu begleiten können Apps wie ‚Snapchat‘ hilfreich sein.

Die Regelmäßigkeit sorgt dafür, dass eine aufbauende oder bestehende Beziehung eher nicht abreißt und man die Personen langfristig im Kopf und im Herzen behält - sowohl der/die Mitarbeitende, als auch die/der Jugendliche.

8.1.3. Tiefe zulassen und fördern

Der nächste Aspekt im Rahmen ist die Tiefe. Beziehung kann oberflächlich geschehen. Der Austausch über oberflächliche Dinge, über das Wetter oder die Fußballergebnisse des Wochenendes. Dies sind alles berechtigte Themen und sind für einen Beziehungsaufbau als Smalltalk sicherlich sinnvoll, da sie im Leben der Jugendlichen eine Relevanz und Verankerung haben. Aber um eine tiefere, beziehungsweise eine weitere Perspektive zu haben, ist es sinnvoll Tiefe zuzulassen und zu fördern. Die Fragen, Bedürfnisse und Erlebnisse sind im Menschen verankert, meist auch unter der Oberfläche. In der Öffnung der Person finden sich diese. Um den Kern der Fragen, um die Prägung und Ansichten zu sehen, sollte eine Tiefe zugelassen werden. Die mitarbeitende Person sollte authentisch und ehrlich, in ihren persönlichen Grenzen, diese Tiefe zulassen und das Leben miteinander teilen. Es geht um die Personen und die Beziehung zueinander und nicht um die ausschließliche Oberfläche. In der Tiefe und des Teilens finden sich Antworten und vor allem Vertrauen. Die Jugendlichen und ihre individuellen Identitäten finden sich in dieser Beziehung und dem Austausch.

Der Austausch ist Kommunikation. Im Jugendkreis beispielsweise braucht es Räume, die geschaffen werden sollen, in denen eine Tiefe zugelassen werden kann. Sowohl der Mitarbeiter/die Mitarbeiterin, als auch die Jugendlichen werden in dieser Situation persönlich und eventuell verletzbar.

Die Tiefe ist der Nährboden für einen der wichtigsten Punkte, welcher aus der Tiefe und der Offenheit entspringt - dem Vertrauen.

8.1.4. Eine Offenheit leben

Um die Themen von Jugendlichen zu erleben und das Vertrauen zu erleben, bedarf es einer Offenheit. Diese Offenheit impliziert sowohl die Themen, die verschiedenen Personen, als auch die Einladungskultur. Die Annahme der anderen Menschen ist konstitutiv. Jede junge Person der Jugendarbeit muss die Möglichkeit haben, in dem Angebot teilzunehmen. Die Beziehungsarbeit ist nicht exklusiv für eine bestimmte Personengruppe oder nur für ein Thema, sondern sie ist lebendig, vielfältig und dynamisch. Sie geht mit den Themen der Personen, welche von ethischen oder persönlichen Themen reicht, bis hin zu Wissensthemen, Entwicklungsthemen, sowohl körperlich, als auch persönlich, und theologischen Themen. Die Offenheit zu zeigen, dass hier das Vertrauen Raum hat, offene mitarbeitende Personen vorhanden sind, welche jeden Teilnehmer und jede Teilnehmerin in den Blick nehmen und sich offen für die Themen und Wünsche zeigen; dies ist eine große Stärke der evangelischen Jugendarbeit.

In der Shell-Studie fordern die Jugendlichen eine offene Kirche und eine, welche die Fragen beantwortet und sich ihrer annimmt. Dies ist eine zentrale Haltung der beziehungs- und peergrouporientierten Jugendarbeit. Jugendarbeit stagniert nicht, sondern ist dynamisch durch die Personen geprägt, welche sie leiten oder an ihr teilnehmen.

Um den Blick auf Jesus zu richten, bleibt zu erwähnen, dass er in den Begegnungserzählungen mit den Menschen immer Offenheit und Interesse gezeigt hat. Dies ist sowohl bei dem Aussätzigen in Lukas 5 oder Zachäus in Lukas 19 als Beispiel zu sehen. Er sieht die Menschen und ist offen für ihre Themen und in einer offenen Haltung in Beziehung mit ihnen. Er wahrt sein Profil, geht aber auf die Themen der Menschen ein und begegnet ihnen.

So groß der Respekt und die Herausforderung vor Themen und Personen sein mögen, so kann in Beziehung mit den Menschen diese Offenheit für authentische und langfristige Beziehungen sorgen. Der Mensch sorgt sich um die anderen Menschen - und vor allem Gott ist offen und sorgsam für seine Menschen.

8.2. Das Dreieck

Nach dem entstandenen Rahmen werden nun die Komponenten des Beziehungsdreiecks betrachtet. Sowohl in der theologischen Betrachtung, als auch in der christlich-evangelischen Arbeit, fällt auf, dass eine Beziehung zu Gott das Ziel für den Menschen ist, unabhängig von Personen. So steht die Beziehung zwischen den beiden Menschen und der jeweiligen Gottesbeziehung in einer Verknüpfung. Gott ist grundsätzlich ein Beziehungswesen, welches sich hingibt, um mit den Menschen in Beziehung zu leben. Die Beziehung zwischen mir als Mitarbeitendem und Gott gibt Kraft und Verankerung. Jesus selbst zog sich immer wieder zurück, um in die Beziehung mit Gott zu investieren. Die Beziehung des Teilnehmenden zu Gott kann entstehen. Aber so sanft dieses Band auch ist, so entscheidend ist die Beziehung zum anderen Menschen. Hier findet man ein Vorbild, eine Person für den Austausch, ein Vorleben von Beziehung und das Evangelium in Wort und Tat. Die Beziehung von Gott zum Menschen kann einseitig sein. Gottes Interesse besteht und seine Hand wird dem Menschen hingestreckt, so bezeugt es die Bibel. Dies wird beispielsweise sowohl in der Erzählung des sinkenden Petrus in Matthäus 14, als auch im Gleichnis vom verlorenen Sohn in Lukas 15, deutlich. Eine Beziehung rein auf menschlicher Ebene lässt die Gottesbeziehung außen vor und widerspricht zum Beispiel dem Grundsatz des Fachausschusses im Evangelischen Jugendwerk Württemberg und ‚Young Life‘.

So ist diese ganzheitliche Beziehung im Zentrum und das Ziel. Die Gemeinschaft unter den Menschen und die Gemeinschaft mit Gott sorgen für ein ganzes Dreieck.

Jede dieser drei Komponenten in dem Dreieck bringt Voraussetzungen und Grundhaltungen. Die beiden menschlichen Komponenten, also ‚Ich‘ und ‚Du‘, haben jeweils drei weitere Unterpunkte.

8.2.1. Gott

In der evangelischen Jugendarbeit steht Gott und seine Botschaft an die Menschen im Auftrag. Auch in verschiedensten Angeboten unterscheidet sich Beziehungsarbeit im christlichen Kontext zur Jugendarbeit im säkularen Kontext in der Verkündigung. „Die zentrale Aufgabe evangelischer Kinder- und Jugendarbeit, [...] ist die altersgemäße Auseinander setzen mit Glaubensfragen [...] Evangelische Kinder- und Jugendarbeit muss erkennbar christlich sein [...] [die] sich interessiert zeigt an den [...] Lebensinteressen junger Menschen.“ (Corsa und Freitag 2014: 164)

Gott ist nicht einschränkbar. Gott ist nicht abzustufen auf Grundhaltungen, welche für die Jugendarbeit besonders wichtig sind. Er selbst hat eine Priorität. Im Gegensatz zu den Personen, welchen ich jeweils drei Schlagworte zuordne, wird dies bei Gott ausgelassen, da er nicht in einen Rahmen gepackt werden kann!

Förderlich für Beziehungen ist, dass Gott selbst Beziehung ist. Seine Liebe, seine bedingungslose Anerkennung und seine Gnade überstrahlen alles. Die Botschaft und die persönliche Beziehung, welche Gott zu den Jugendlichen möchte, stehen im Vordergrund. Gott ist ansprechbar im Gebet, er offenbart sich in der Bibel und lebt in den Menschen. Gott interessiert sich für die Menschen, ihre Probleme und ihre Fragen. In der persönlichen Beziehung, welche vorgelebt und gemeinsam gelebt wird, erleben Menschen Gott.

Gott fordert und fördert in der Beziehung zu den Menschen. Er trägt durch schwere Zeiten und schenkt Anerkennung. Gott ist die Grundlage und der Inhalt von christlicher Jugendarbeit. Jugendliche brauchen Begegnungsfläche mit ihm. Im Jugendkreis beispielsweise sollte bewusst Gott thematisiert werden und sein Interesse am Menschen.

Am Beispiel des Vaters im Gleichnis des verlorenen Sohnes wird klar, wie Gott den Menschen sieht und welche Auswirkungen diese Beziehung auf den Menschen hat. Egal wie weit der Sohn entfernt ist, er bleibt ein anerkanntes und geliebtes Kind Gottes. Gott ist „ein Gott, der für diese ganz grundsätzlichen Erfahrungen den Blick

schärft und Werbung dafür macht, aufs Wesentliche im Leben zu achten. Ansonsten besteht die Gefahr, sich um die schönsten Erfahrungen im Leben zu bringen.“ (Erle-mann 2008: 65)

Gott hat pures Interesse an Gemeinschaft und ist kein Despot, der mit strengen Re-geln regiert und die Menschen nicht im Blick hat. In den guten und schlechten Zeiten trägt er Menschen. Diese Erkenntnis steht am Anfang der Beziehung, die aufgezeigt werden will. In der vielfältigen Begegnung werden Menschen verändert. Jedoch wäre christliche Jugendarbeit ohne Gott sinnlos und ohne Perspektive.

8.2.2. DU - Teilnehmender

Die zweite Dimension des Beziehungsdreiecks ist die teilnehmende Person. Im Hin-blick auf die jungen Menschen in der Jugendarbeit kristallisieren sich, meiner Mei-nung nach, drei Hauptpunkte heraus, welche als Grundprinzipien und Grundhaltun-gen in den Blick zu nehmen sind.

1. Die Peergroup

Sowohl die verschiedenen Studien, welche in Kapitel 4 aufbereitet wurden, als auch die Psychologie, stellen die Peergroup als großen Faktor der Identitätsbildung von jungen Menschen dar. Des Weiteren sind die gleichaltrigen und interessensähnlichen Personen ein Hauptbestandteil der Lebenswelt und Freizeitgestaltung von jungen Menschen. Die Jugendlichen teilen über den persönlichen Kontakt und die sozialen Netzwerke ihr Leben mit den Peers. Eine Nicht-Beachtung der Peers in der Jugend-arbeit wäre fatal. Für die Einladungskultur und die Beziehungsarbeit mit den Jugend-lichen ist es hilfreich, das Augenmerk auf die Interessen der Altersgruppe zu legen und soziale Systeme anzusprechen. Die Jugendlichen verbringen dort Zeit, wo sie sich wohlfühlen und wo sich die Freunde aufhalten.

Ein Angebot im Jugendkreis sollte also eine weiche Altersspanne haben, da nicht ausschließlich nach dem Alter differenziert werden sollte, sondern nach den Bezie-hungen. Als Beispiel ist zu nennen, dass eine 13-jährige Person andere Interessen und Entwicklungsaufgaben hat, als es eine 18-jährige Person hat. Bei 15- und 16-jährigen, sind diese ähnlich, beziehungsweise haben sie teilweise den gleichen Freundeskreis oder sitzen in der gleichen Klasse. Hier eine Trennung vorzunehmen würde sowohl die Beziehungen und die Peergroup aus dem Blick nehmen, als auch die gegenseitige Einladungskultur mindern. In der Beziehung zu dem/der

Mitarbeitenden können weitere Beziehungen entstehen, beziehungsweise weitere Personen in diese Beziehungssysteme eingeladen werden.

Dies dient der Entwicklung, als auch dem im Rahmen angesprochenen ‚Wohlfühl-Klima‘. So werden altersgerechte und angepasste Angebote für Jugendliche in der Jugendarbeit erstellt, in denen den Jugendlichen Beheimatung ermöglicht wird und sie sich verstanden und gesehen fühlen.

2. Mitgestaltung/Partizipation

Um Gestaltungs- und Beziehungsräume zu ermöglichen, bedarf es Offenheit und einer guten Atmosphäre. Diese werden im Rahmen bereits benannt. Um diese Faktoren zu berücksichtigen, ist die Mitgestaltung von Jugendlichen vorteilhaft. Sowohl im Sozialgesetzbuch, als auch in den Studien wird die Partizipation als Ziel genannt. Jugendliche sollen ihre eigenen Räume gestalten; dadurch werden auch ihre Interessen eingebracht und vertreten. Ein vorgesetztes Programm ist nicht immer altersgruppengerecht. In einem Jugendkreis beispielsweise sollte es Phasen geben, oder sogar der gesamte Zeitablauf, in denen Jugendliche das tun, auf das sie Lust haben. Die Mitarbeitenden sind Unterstützer und Mitgestalter und leben Beziehungen zu den Teilnehmenden. Man lernt Einblick zu haben in die Welt von jungen Menschen heutzutage, so dass hier Anknüpfungspunkte für Kommunikation und gelebte Beziehungen zu finden sind.

So bleibt Jugendarbeit dynamisch, da sie am Puls der Zeit und der vorhandenen Jugendlichen ist. Sie haben ihre Bedürfnisse und gestalten ihre Zeit danach. Das Wachstum und die Motivation sind höher, wenn Zeit so verbracht wird, wie man es möchte. In der Gemeinschaft der Gruppe werden auch hier Beziehungen gestärkt und die Achtung voreinander. Die Gruppenbeziehungen sind am Wachsen, so dass die Peergroup sich auch über ihre Themen austauschen kann und miteinander unterwegs sind.

Glauben und christliche Gemeinschaft sind nicht ausschließlich privat. In der Beziehung miteinander finden Glauben und Wachstum statt. Die Wünsche der Jugendlichen werden in der Partizipation in den Blick genommen und schenken Vertrauen und Zeit.

3. Augenhöhe

Als drittes Schlagwort gilt es für die Teilnehmenden eine Haltung zu nennen. Die Augenhöhe. In Beziehungen gibt es keine Hierarchie. William Paul Young beschreibt in dem Buch ‚Die Hütte‘ Beziehungen und Hierarchien wie folgt: „Ihr wurdet als

glorreiche Krone der Schöpfung nach unserem Ebenbild erschaffen, frei von allen Systemen und Strukturen, frei, einfach nur zu >sein<, in Beziehung zu mir und untereinander. Hättet ihr wirklich gelernt, euch um eure Nächsten so sehr zu sorgen wie um euch selbst, gäbe es keine Notwendigkeit für Hierarchien.“ (Young 2012: 156) Dies erklärt auf einfache Weise, dass Beziehungen auf Augenhöhe stattfinden.

Evangelische Jugendarbeit ist keine Lehrveranstaltung im schulischen Sinne oder ein Erlernen von Handwerkszeug. Hier kann Hierarchie sinnvoll sein. Aber wie in der theologischen Betrachtung der Emmaus-Jünger deutlich wird, setzt Jesus Christus auf die Augenhöhe und die Kommunikation auf dieser Ebene. Menschen werden dadurch in den Blick genommen und erleben Wertschätzung, denn sowohl der/die Mitarbeitende, als auch der/die Teilnehmende haben denselben Wert und dieselbe Anerkennung. Keiner der beiden Parteien hebt sich ab. Dies lässt Beziehungen wachsen, da sie nicht von oben herab geschehen. Beziehung heißt, in Liebe und Anerkennung miteinander unterwegs zu sein, sowie von- und miteinander zu lernen. Dies gilt für beide Seiten der Jugendarbeit. Daraus entsteht eine Bewegung, welche den Glauben und die Beziehung miteinander in den Mittelpunkt rückt.

In einem Jugendkreis gilt es, die drei bisher genannten Faktoren den Jugendlichen hinzulegen und so ein Angebot für alle zu machen, in denen die Mitarbeitenden und Teilnehmenden zusammen wachsen, Spaß haben und Glaube erleben. So wachsen Beziehungen und Persönlichkeiten heran, sodass Identität und eine Gottesbeziehung gefunden und vertieft werden.

8.2.3. ICH - Mitarbeitender

Die letzte der drei Komponenten ist die Person des Mitarbeitenden. In den Studien ‚Jugend gefragt‘ und ‚Jugend zählt‘ kristallisierte sich heraus, dass die Mitarbeitenden eine große Rolle in den Angeboten spielen. Charisma, Vorbild und eine interessante Person wurden benannt. Ich lege 3 Grundhaltungen hin, welche für die beziehungsorientierte Arbeit von besonderer Bedeutung meinerseits sind.

1. Zeit

Zeit ist eines der wertvollsten Güter, welches in der heutigen Zeit existiert. Alles hat seine Zeit und braucht Zeit. Beziehungen wachsen über Zeiträume hinweg. In Angeboten, wie Freizeiten, ist man auf begrenzter Zeit auf einem Raum und verbringt sehr viel Zeit am Stück. In Jugendkreisen trifft man sich im Idealfall wöchentlich.

Zeit als Haltung ist jedoch mehr. Es bedeutet, dass man sich Zeit nimmt für das Gegenüber. Ob in der direkten Begegnung im Angebot, oder im Kontakt-halten während der Woche. Auch hier können soziale Netzwerke unterstützend sein um Zeit zu investieren. Wenn man in etwas Zeit investiert, so hat es eine Wichtigkeit. Und genau das sind die Menschen in der beziehungs- und peergrouporientierten Jugendarbeit - wichtig. Und weil sie das Recht haben, gehört zu werden und ein Anrecht auf Zeit haben, so ist es eines der Vorrechte der Jugendmitarbeiterinnen und -mitarbeiter, diese Zeit zu investieren. Es ist ein Geschenk, welches sich gegenseitig gegeben wird. Man schenkt dem/der Nächsten Zeit.

Dieses Geschenk als Haltung zu verinnerlichen fördert, dass man in die Lebenswelt des/der Nächsten integriert wird und so ein Stück des Weges miteinander geht. Der Glaube wächst über einen Zeitraum und ist nicht einfach da. Beziehungen brauchen Zeit und dürfen nicht als ‚must-do‘ auf der Prioritätenliste stehen, sondern weil es wert ist, sie in eine andere Person zu investieren.

Zeit spielt auch insofern eine Rolle, dass nach einem Jugendkreis beispielsweise schnell alles aufgeräumt wird oder ein nachfolgendes Angebot wartet. Phasen des Beziehungsaufbaus und des Austausches können aber nur gering beeinflusst werden. Es bedarf Zeit, um eine Tiefe zu erreichen und ein in-Beziehung-treten zu ermöglichen. Beziehungen stehen dabei oft über dem Programm und den vorgegebenen Strukturen, sondern haben Priorität in der Jugendarbeit.

Wenn die Zeit beiderseits also Wertschätzung und Dankbarkeit erfährt, so ist sie ein Faktor im Gedeihen von Beziehungen. Zeit ist ein Geschenk, das man mit jemandem teilt.

2. Wertschätzung

Als zweiten großen Punkt stelle ich die Wertschätzung für die Personen als Haltung in den Vordergrund. Wertschätzung sollte nicht nur innerhalb der anderthalb Stunden eines Jugendangebotes stattfinden, sondern sollte Jugendlichen entgegengebracht werden. Hier wird das Evangelium spürbar und nicht nur ausgesprochen. In dem Moment, in dem Wertschätzung gelebt und nicht nur ausgesprochen wird, findet Beziehung statt.

Wertschätzung als Haltung bedeutet, es in der Kommunikation zu leben, im praktischen Tun und aus freiem Entschluss. Sie ist auch nicht davon abhängig, wie der Gegenüber auftritt oder mir begegnet, sondern sie wird als Liebe dem anderen entgegengebracht. (Weingardt 2018: 81 f)

Wertschätzung ist eine Einstellung, wie man dem Menschen begegnet. In der Wertschätzung fühlen sich Menschen angenommen und ernst genommen. Es entsteht Vertrauen und ein gutes Klima. Menschen erleben Wertschätzung von Gott her und seine Liebe soll in menschlichem Handeln durchscheinen.

Wertschätzung einfach zu tun unterscheidet sich von dem, es als Haltung für alle zu übertragen. In der Haltung wird sich vorgenommen, jede/n in den Blick zu nehmen, so schwierig das manchmal auch ist. Den Menschen als Kind Gottes und aus seinen Augen zu sehen ermöglicht die Wertschätzung und fördert die Beziehung.

Wertschätzung heißt jedoch nicht alles durchgehen zu lassen oder über alles hinweg zu sehen, sondern dem Nächsten in Liebe zu begegnen und auf einer Beziehungsebene zu sprechen; und zwar auf Augenhöhe. In dem Moment, wo Wertschätzung in Beziehungen auftritt, rücken Programme und vermeintliche Hauptaugenmerke in den Hintergrund. Ein anderes miteinander entsteht und schafft einen positiven Raum. Dies lässt Vorbilder füreinander entstehen. Im Korintherbrief ist hierfür meiner Meinung nach ein passender Satz. „Alles, was ihr tut, soll von der Liebe bestimmt sein.“ (*Gute-Nachricht-Bibel* 2012: 1. Kor 16,14)

Dies verändert grundlegend die Jugendarbeit und die Begegnungen der Menschen.

3. Herzblut

Der letzte Punkt, welcher einen besonderen Wert hat, ist das Herz. Das Herz des/der Mitarbeitenden hat unglaublich viel Einfluss auf die Arbeit, die er/sie tut. Das Herzblut und die Hingabe lassen authentische Beziehungen entstehen. Beziehungsarbeit, welche nur gemacht wird, damit sie erledigt ist, ist nicht sinnvoll. Das widerspricht sich in dem Selbstverständnis. Das Herzblut und der Wunsch nach den Themen und Bedürfnissen der Jugendlichen, und damit dem Interesse an den Jugendlichen selbst, sind entscheidend. Die vorherigen Punkte haben alle etwas mit Herzblut zu tun. Die Überzeugung für den Glauben und das Vertrauen in die Wirkung von beziehungsorientierter und peergrouporientierter Jugendarbeit strahlt nach außen. Halbherzige Beziehungen und halbherzige Jugendarbeit fallen dem Gegenüber auf, da er/sie sich nicht angenommen fühlt.

Im Herzblut ist impliziert, dass man für die eigene Sache brennt. Der Glaube ist ein Herzensthema und die Beziehung zu Gott ist verankert. Beziehungen werden dadurch lebendig und von Leben erfüllt, wenn sie mit dem Herzen getan werden. Die Jugendlichen, Gott und auch man selbst liegt den Mitarbeitenden am Herzen. In

diesem Beziehungsgeflecht der drei Komponenten entsteht langfristige Veränderung und Beziehung.

Gott selbst liebt den Menschen so sehr, und gibt sein ganzes Herzblut selbst hin, indem Jesus Christus ans Kreuz geht. Diese Begeisterung und dieses Herzblut färben im Glauben ab. Die Herzenshaltung vermittelt die Freude an der Jugendarbeit, die man macht. Sie hilft, jeden und jede in den Blick zu nehmen und auf das Gegenüber einzugehen.

Im Jugendkreis wird spürbar, mit welcher Motivation und Haltung der Mitarbeiter oder die Mitarbeiterinnen das Angebot gestalten. Sind die Beziehung und das Angebot aufrichtig und von Herzblut erfüllt, oder sind die Beziehung und das Angebot ein Punkt auf der ‚to-do-Liste‘? Herzblut impliziert Leidenschaft und Dynamik, auf die Jugendlichen in ihrer Peergroup einzugehen und so Beziehungen zu vertiefen und mit Herzblut zu leben.

9. Fazit

9.1. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse

Peergroup- und beziehungsorientierte Arbeit ist umfangreich und hat so viele Facetten, wie es Personen gibt, die in ihr sind. Die Grundhaltungen und das Konzept, welches dargestellt wurde, zeigen auf, dass Beziehungen dieses gesamte Konstrukt durchdringen. Alles steht miteinander in Verbindung und hat Einfluss aufeinander. Beziehungen hängen mit Personen und Bedingungen zusammen und benötigen hier Beachtung und Sorgfalt. Die Arbeit braucht ein Ziel. In der evangelischen Jugendarbeit ist ein Ziel, den Glauben und die Beziehung zu Gott zu vermitteln. Die Beziehungen stehen im Fokus; sowohl die Beziehung zu den Menschen untereinander, als auch die Gottesbeziehung.

Arbeit mit Beziehungen ist dynamisch, begeisternd und auf die Menschen bedacht. In ihr steckt Kraft und Potential. Durch einen guten Rahmen wird ein guter Nährboden gebildet, auf dem langfristige Beziehungen wachsen können, welche eine Wirkung haben.

9.2. Schlussfolgerung aus der Arbeit

Beziehungs- und peergrouporientierte Jugendarbeit ist eine gute Form, wie Jugendarbeit gemacht wird. Sie setzt nicht das Programm oder den Spaß als Ziel, sondern

die Entwicklung von Personen. In den Beziehungen, welche selbstverständlich auch Spaß beinhalten, wachsen nicht nur die Teilnehmenden, sondern auch die Mitarbeitenden. Die Menschen bereichern sich gegenseitig und begleiten sich auf dem Lebensweg. Es ist ein Ansatz, welcher zukunftssträchtig ist, da er ein Pendant zu anderen Formen von Jugendarbeit bildet. Nicht die Leistung oder der Umfang werden betrachtet, sondern die wertzuschätzenden Geschöpfe Gottes, welche wir alle sind. In der Grundhaltung von Mitarbeitenden und Teilnehmenden kann sich enorm viel entwickeln, jedoch muss die Jugendarbeit den Bedürfnissen von der Zielgruppe entsprechen.

„Einfach mal Jugendarbeit machen...“ kann ein Ansatz sein, jedoch bin ich von Herzen überzeugt, dass durch die breite Untermauerung durch wissenschaftliche Perspektiven, als auch die Erfahrung, der Fokus unserer evangelischen Jugendarbeit auf den Menschen liegen sollte. Im Zuge dessen sollte der Fokus auf das Verhältnis der Menschen untereinander liegen. Daraus folgt für mich, dass Gott im Zentrum unserer Arbeit steht. Beziehung hat eine positive Wirkung, da sie von Menschen und ihren Herzen erfüllt ist.

9.3. Weiterer Forschungsbedarf

Bei diesem Arbeitsfeld stellt sich selbstverständlich die Frage, in welchen Bereichen ein weiterer Forschungs- und Untersuchungsbedarf ist. Ich möchte drei Beispiele aufzeigen.

Zunächst ist, aufgrund der neuen Datenschutzgrundverordnung, zu klären, wie weit soziale Netzwerke rechtlich nutzbar sind und wie der Kontakt zu Jugendlichen online geschehen kann ohne das Datenschutzrichtlinien verletzt werden.

Ein weiteres Feld wäre die Untersuchung von Grenzen. Wann und wo setzt der/die Mitarbeiter/in oder die/der Hauptamtliche Grenzen. Eine Ansprechperson für 24 Stunden am Tag zu sein, also die Beziehung über mögliche Dienstzeiten hinaus, birgt neue Fragestellungen. Zu untersuchen ist, ob Diensthandys oder andere Methoden sinnvoll sind und hilfreich sind.

Zuletzt wäre ein Schulungskonzept zu entwickeln, welche die Haltung vermittelbar macht, Grenzen aufzeigt und Raum gibt sich auszutauschen.

9.4. Abschließende Worte

Abschließend bleibt zu nennen, dass beziehungs- und peergrouporientierte Jugendarbeit kein ‚Allheilmittel‘ ist, jedoch eine sehr gute Perspektive, welche ich mit Nachdruck empfehlen möchte. Es kommt auf die Haltung an mit der wir den uns nächsten Personen begegnen.

Sowohl Beziehung, als auch Glaube haben das Ziel Menschen zu verbinden und zu erfüllen. Sie sind beide eine Möglichkeit die Begegnung in der heutigen Welt besser zu machen und auf den/die Nächste/n zu achten. In dieser Verbindung kann langfristige Bewegung und Veränderung stattfinden. Ich wünsche das peergroup- und beziehungsorientierte Arbeit mehr in den Blick genommen wird. Sie soll von Gott und der Liebe erfüllt sein.

Und so schließe ich diese Arbeit mit einem Vers aus dem Korintherbrief, der pointiert die Arbeit beschreibt: „Seid wachsam! Steht im Glauben fest! Seid mutig und stark! Alles, was ihr tut, soll von der Liebe bestimmt sein.“ (*Gute-Nachricht-Bibel* 2012: 1. Kor 16, 13f)

10. Literaturverzeichnis

ACKERMANN, Timo und Pierrone ROBIN, 2017. *Partizipation gemeinsam erforschen: Die reisende Jugendlichen-Forschungsgruppe (RJFG): Ein Peer-Research-Projekt in der Heimerziehung*. 1. Aufl. Hannover: EREV Hannover.

BAACKE, Dieter, 1976. *Einführung in die außerschulische Pädagogik*. 1. Auflage. Weinheim: Juventa-Verl.

BETZ, Hans Dieter, Bernd JANOWSKI, Don S. BROWNING und Eberhard JÜNGEL, 2001. *Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft - Band 4: I-K*. 4., völlig neu bearb. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck.

BETZ, Hans Dieter, Bernd JANOWSKI, Don S. BROWNING, Eberhard JÜNGEL und Jörg PERSCH, 2000. *Religion in Geschichte und Gegenwart: Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft - Band 3: F-H*. 4., völlig neu bearb. Aufl. Tübingen: Mohr Siebeck.

BITTER, Gottfried, 1985. Religionspädagogik. In: Roman BLEISTEIN und Gertrud CASEL, Hrsg. *Lexikon der kirchlichen Jugendarbeit*. München: Kösel; Verl. Haus Altenberg.

BUBER, Martin, 2011. *Ich und du*. 11. durchgesehene Auflage. Stuttgart: Reclam.

BÜCHLE, Kristina, Reinhold KREBS und Marc NAGEL, Hrsg., 2009. *Junge Gemeinden: Experiment oder Zukunftsmodell? ; Einsichten - Ansichten - Aussichten*. 1. Aufl. Stuttgart: Buch + Musik.

BULL, Klaus-Michael, 2011. *Bibelkunde des Neuen Testaments: Die kanonischen Schriften und die Apostolischen Väter ; Überblicke, Themakapitel, Glossar*. 7., verb. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verl.-Ges.

BUNDESMINISTERIUM FÜR FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND, 2017. *15. Kinder und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

CLOOS, Peter, Stefan KÖNGETER, Burkhard MÜLLER und Werner THOLE, 2009. *Die Pädagogik der Kinder- und Jugendarbeit*. 2. durchgesehene Auflage. Wiesbaden: VS Verl. für Sozialwissenschaften.

CORSA, Mike und Michael FREITAG, 2014. *Jung und evangelisch in Kirche und Gesellschaft: Bericht über die Lage der jungen Generation und die evangelische Kinder- und Jugendarbeit ; vorgelegt der 7. Tagung der 11. Synode der EKD vom 6. bis 12. November 2014 in Dresden*. 1. Aufl. Hannover: Ed. AEJ.

CORSA, Mike, 2016. Jugend gefragt - Eine Orientierung für die Entscheidungen zum nachhaltigen Handeln von Kirchenleitungen: Ein Kommentar aus bundesweiter Perspektive. In: Wolfgang ILG und Friedrich SCHWEITZER, Hrsg. *Jugend gefragt!: Empirische Studien zur Realität evangelischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg*. 1. Auflage. Stuttgart: Buch + Musik.

DEUTSCHER BUNDESJUGENDRING, 1994. *Jugendverbände im Spagat: Zwischen Erlebnis und Partizipation*. Münster: Votum-Verl.

DIAKONISSENMUTTERHAUS AIDLINGEN E.V., 2018. *Über das PJT: Das Pfingstjugendtreffen der Aidlinger Schwestern gibt es seit 70 Jahren!* [Online-Quelle]. Aidlingen [Zugriff am 17.10.2018]. Verfügbar unter: <https://www.jugendtreffen-aidlingen.de/majestaet/infos/dabei-sein/ueber-das-pjt/>

DOSTOJEWSKI, Fjodor Michailowitsch, 2017. Einen Menschen zu lieben... In: Bernd BECKER, Hrsg. *Zähl nicht die Schafe, sondern sprich mit dem Hirten!: 365 inspirierende Zitate und Sprüche*. [1. Auflage]. Bielefeld: Luther-Verlag.

ECKSTEIN, Hans-Joachim, 2004. Erinnerung an die Zukunft: Bibelarbeit über Johannes 11,1-44. In: Ulrich PARZANY, Hrsg. *Die Basis trägt: Die Pariser Basis und der CVJM heute*. 1. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Aussaat.

EICHENKREUZLIGA, 2018. *EichenkreuzLiga: Spielst du unsere Liga? - EichenkreuzLiga heißt: "einfach mitspielen"!* [Online-Quelle]. Stuttgart [Zugriff am 17.10.2018]. Verfügbar unter: <https://www.ejwue.de/arbeitsbereiche/eichenkreuz-sport/angebote/eichenkreuzliga/>

ERIKSON, Erik H., 1973. *Identität und Lebenszyklus: Drei Aufsätze*. 1. Auflage. Berlin: Suhrkamp.

ERIKSON, Erik H., 1975. *Dimensionen einer neuen Identität*. 1. Aufl. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

ERIKSON, Erik H., 1981. *Jugend und Krise: Die Psychodynamik im sozialen Wandel*. Ungekürzte Ausg. Frankfurt (M): Ullstein.

ERLEMANN, Kurt, 2008. *Wer ist Gott?: Antworten des Neuen Testaments*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verl.

ERLEMANN, Kurt, 2011. *Jesus der Christus: Provokation des Glaubens*. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verl.-Ges.

EVANGELISCHES JUGENDWERK IN WÜRTTEMBERG, 2018a. *Schülerinnen + Schülerarbeit: Arbeitsfelder* [Online-Quelle] [Zugriff am 16.10.2018]. Verfügbar unter: <https://www.schuelerarbeit.de/>

EVANGELISCHES JUGENDWERK IN WÜRTTEMBERG, 2018b. *Über uns: Das Reiseportal der Evangelischen Jugendwerke in Württemberg* [Online-Quelle]. Stuttgart [Zugriff am 17.10.2018]. Verfügbar unter: <https://www.ejw-reisen.de/service/ueberuns/>

EVANGELISCHES JUGENDWERK IN WÜRTTEMBERG, 2018c. *Younify: Die EJW Convention* [Online-Quelle] [Zugriff am 16.10.2018]. Verfügbar unter: <http://ejwue.pagedflow.io/younify-2018#178936>

FACHAUSSCHUSS JUGENDLICHE - EVANGELISCHES JUGENDWERK IN WÜRTTEMBERG, 2018. *Christus und Beziehungen - proteens Jugendliche im EJW* [Online-Quelle]: *Was wir wollen* [Zugriff am 17.09.2018]. Verfügbar unter: <https://www.ejwue.de/arbeitsbereiche/proteens/jugendliche/was-wir-wollen/>

FOWLER, James W., 1991. *Stufen des Glaubens: Die Psychologie der menschlichen Entwicklung und die Suche nach Sinn*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus Mohn.

FREITAG, Michael, 2013. Events und Großveranstaltungen. In: Yvonne KAISER, Matthias SPENN, Michael FREITAG, Thomas RAUSCHENBACH und Mike CORSA, Hrsg. *Handbuch Jugend: Evangelische Perspektiven*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

FRIESS, Berthold und Wolfgang ILG, Hrsg., 2008. *Evangelische Jugendarbeit in Zahlen: Die Statistik 2007 des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg*. Stuttgart: Ejw-Verlag.

GENSICKE, Thomas, 2015. Die Wertorientierung der Jugend (2002 - 2015). In: SHELL DEUTSCHLAND HOLDING, Hrsg. *17. Shell Jugendstudie - Jugend 2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch*. Orig.-Ausg, 237-272.

Gute-Nachricht-Bibel: Altes und Neues Testament ; ohne die Spätschriften des Alten Testaments (Deuterokanonische Schriften/Apokryphen) ; [mit Einband zum Selbstgestalten], 2012. Rev. Fassung 1997 der "Bibel in heutigem Deutsch", durchges. Ausg. in neuer Rechtschr., Sonderausg., 2. Aufl. Stuttgart: Dt. Bibelges.

HANUSCH, Rolf, 2003. Die 80er Jahre. In: Ulrich SCHWAB, Hrsg. *Vom Wiederaufbau zur Wiedervereinigung: Evangelische Jugend in der Bundesrepublik Deutschland 1945 - 1995*. Hannover: Ed. AEJ.

HÄRLE, Wilfried, 2007. *Dogmatik* [Online-Quelle]. 3., überarb. Aufl. Berlin: de Gruyter. Verfügbar unter: http://deposit.d-nb.de/cgi-bin/dokserv?id=2866227&prov=M&dok_var=1&dok_ext=htm

HAVIGHURST, Robert J., 1969. Schule und Jugend. *Soziologie der Schule, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*. 1969(Sonderheft 4), 80-90.

HEINZMANN, Gottfried, 2008. Geleitwort. In: Berthold FRIESS und Wolfgang ILG, Hrsg. *Evangelische Jugendarbeit in Zahlen: Die Statistik 2007 des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg*. Stuttgart: Ejuw-Verlag.

ILG, Wolfgang und Peter LEHMANN, 2014a. Ergebnisse für Baden-Württemberg im Überblick. In: Wolfgang ILG, Gottfried HEINZMANN und Mike CARES, Hrsg. *Jugend zählt!: Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg*. 1.Auflage. Stuttgart: buch+musik.

ILG, Wolfgang und Peter LEHMANN, 2014b. Gruppenstrukturen. In: Wolfgang ILG, Gottfried HEINZMANN und Mike CARES, Hrsg. *Jugend zählt!: Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg*. 1.Auflage. Stuttgart: buch+musik.

ILG, Wolfgang und Peter LEHMANN, 2014c. Reichweite der regelmäßigen Gruppenarbeit. In: Wolfgang ILG, Gottfried HEINZMANN und Mike CARES, Hrsg. *Jugend zählt!: Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg*. 1.Auflage. Stuttgart: buch+musik.

ILG, Wolfgang, 2013. Freizeiten. In: Yvonne KAISER, Matthias SPENN, Michael FREITAG, Thomas RAUSCHENBACH und Mike CORSA, Hrsg. *Handbuch Jugend: Evangelische Perspektiven*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

ILG, Wolfgang, Gottfried HEINZMANN und Mike CARES, Hrsg., 2014. *Jugend zählt!: Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg*. 1.Auflage. Stuttgart: buch+musik.

ILG, Wolfgang, Peter LEHMANN, Gottfried HEINZMANN und Mike CARES, 2014. Kinder- und Jugendarbeit. In: Wolfgang ILG, Gottfried HEINZMANN und Mike CARES, Hrsg. *Jugend zählt!: Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus*

der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg. 1. Auflage. Stuttgart: buch+musik.

JÜRGENSEN, Johannes, 1980. *Vom Jünglingsverein zur Aktionsgruppe: Kleine Geschichte der evangelischen Jugendarbeit*. Orig.-Ausg. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus Mohn.

JÜRGENSEN, Johannes, 1984. *Die bittere Lektion: Evangelische Jugend 1933*. Stuttgart: Ed. AEJ.

KAUPP, Steffen und Bernd WILDERMUTH, 2013. Jugendgottesdienst. In: Yvonne KAISER, Matthias SPENN, Michael FREITAG, Thomas RAUSCHENBACH und Mike CORSA, Hrsg. *Handbuch Jugend: Evangelische Perspektiven*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

KERKELING, Hape, 2015. *Ich bin dann mal weg: Meine Reise auf dem Jakobsweg*. 31. Auflage. München: Piper.

KETTLING, Siegfried, 1993a. *Typisch evangelisch: Grundbegriffe des Glaubens*. 3. Aufl. Gießen: Brunnen-Verl.

KETTLING, Siegfried, 1993b. *Wer bist du, Adam?: Gottes Geschichte mit den Menschen*. 3. Taschenbuchaufl. Wuppertal: Brockhaus.

KUTTLER, Cornelius, Dieter BRAUN und Friedemann BERNER, 05.05.2018. *Bericht der ehrenamtlichen und hauptamtlichen Leitung zur Delegiertenversammlung am 5. Mai 2018* [Online-Quelle]. Stuttgart [Zugriff am 16.10.2018]. Verfügbar unter: https://www.ejwue.de/fileadmin/ejwue/upload/DV_2018/2018-04-04_Bericht_DV_2018_END.pdf

LAURIEN, Hanna-Renate, 1985. Glaube. In: Roman BLEISTEIN und Gertrud CASEL, Hrsg. *Lexikon der kirchlichen Jugendarbeit*. München: Kösel; Verl. Haus Altenberg.

LEHMANN, Peter, 2016. Musikalische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. In: Wolfgang ILG und Friedrich SCHWEITZER, Hrsg. *Jugend gefragt!: Empirische Studien zur Realität evangelischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg*. 1. Auflage. Stuttgart: Buch + Musik.

LEHMANN, Peter, Wolfgang ILG, Gottfried HEINZMANN und Mike CARES, 2014. Schulbezogene Kinder- und Jugendarbeit. In: Wolfgang ILG, Gottfried HEINZMANN und Mike CARES, Hrsg. *Jugend zählt!: Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg*. 1. Auflage. Stuttgart: buch+musik.

LEVEN, Ingo und Ulrich SCHNEEKLOTH, 2015. Freizeit und Internet: Zwischen klassischem >>Offline<< und neuem Sozialraum. In: SHELL DEUTSCHLAND HOLDING, Hrsg. 17. *Shell Jugendstudie - Jugend 2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch*. Orig.-Ausg.

LUTHER, Martin, 2017. *Die Bibel: Nach Martin Luthers Übersetzung : Lutherbibel revidiert 2017 : mit Apokryphen*. Lutherbibel Taschenausgabe mit Apokryphen. Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.

MASLOW, Abraham Harold, 1969. Various meanings of transcendence. *Journal of Transpersonal Psychology* [Online-Quelle]. (1), 56-66 [Zugriff am 29.10.2018]. Verfügbar unter: <http://www.atpweb.org/jtparchive/trps-01-69-01-056.pdf>

MASLOW, Abraham Harold, 1977. *Motivation und Persönlichkeit*. Olten: Walter-Verl.

MCCLUNG, Floyd, 2009. *Basics: Jüngerschaft von Grund auf*. Lüdenscheid: Asaph-Verl.

MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST, 2016. *JIM - Studie 2016: Jugend, Information, (Multi-)Media - Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger*. Stuttgart: Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg.

MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST, Hrsg., 1998. *JIM - Studie 1998: Jugend, Information, (Multi-) Media - Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19- Jähriger* [Online-Quelle]. Stuttgart: Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg [Zugriff am 25.09.2018]. Verfügbar unter: http://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/1998/JIM_Studie_1998.pdf

MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST, Hrsg., 2015. *JIM - Studie 2015: Jugend, Information, (Multi-) Media - Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19- Jähriger* [Online-Quelle]. Stuttgart: Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg [Zugriff am 24.09.2018]. Verfügbar unter: https://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2015/JIM_Studie_2015.pdf

MEDIENPÄDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBUND SÜDWEST, Hrsg., 2017. *JIM - Studie 2017: Jugend, Informationen, (Multi-) Media - Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19- Jähriger* [Online-Quelle]. Stuttgart: Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg [Zugriff am 24.09.2018]. Verfügbar unter: http://www.mpfs.de/fileadmin/files/Studien/JIM/2017/JIM_2017.pdf

MUTSCHLER, Bernhard, 2014. >>Diese aber, eine Tochter Abrahams...<< (Lk 13,16). In: Bernhard MUTSCHLER und Gerhard HESS, Hrsg. *Gemeindepädagogik:*

Grundlagen, Herausforderungen und Handlungsfelder der Gegenwart. Leipzig: Evang. Verl.-Anst.

NOMOS VERLAGSGESELLSCHAFT, 2016. *Gesetze für die Soziale Arbeit: Textsammlung.* 6. Auflage, Stand: 15. August 2016. Baden-Baden: Nomos.

OSER, Fritz und Paul GMÜNDER, 1992. *Der Mensch - Stufen seiner religiösen Entwicklung: Ein strukturalistischer Ansatz.* 3. Aufl. Gütersloh: Kaiser Gütersl. Verlagshaus.

OSTERMANN, Reinhold und Martin WEINGARDT, 2013. Gruppe. In: Yvonne KAI-SER, Matthias SPENN, Michael FREITAG, Thomas RAUSCHENBACH und Mike CORSA, Hrsg. *Handbuch Jugend: Evangelische Perspektiven.* Opladen: Verlag Barbara Budrich.

PARZANY, Ulrich, 2004. Die Pariser Basis und die Arbeit des CVJM heute: Leitlinien des CVJM. In: Ulrich PARZANY, Hrsg. *Die Basis trägt: Die Pariser Basis und der CVJM heute.* 1. Aufl. Neukirchen-Vluyn: Aussaat.

PETERS, Fabian und Stefan KUHN, 2014. Acht Thesen aus der evangelischen Kinder- und Jugendarbeit in Baden-Württemberg. In: Wolfgang ILG, Gottfried HEINZ-MANN und Mike CARES, Hrsg. *Jugend zählt!: Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg.* 1. Auflage. Stuttgart: buch+musik.

POHLERS, Michael, Hanne LAMPARTER, Nadine QUATTLANDER, Wolfgang ILG und Friedrich SCHWEITZER, 2016. Jugendaktive Kirchengemeinden in Baden-Württemberg: Eine qualitative empirische Studie zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen: Die Vertiefungsstudie zu 'Jugend zählt'. In: Wolfgang ILG und Friedrich SCHWEITZER, Hrsg. *Jugend gefragt!: Empirische Studien zur Realität evangelischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg.* 1. Auflage. Stuttgart: Buch + Musik.

PREUß, Horst Dietrich und Klaus BERGER, 2003. *Bibelkunde des Alten und Neuen Testaments 2: Zweiter Teil: Neues Testament.* 6., durchgesehene Auflage. Tübingen: A. Francke Verlag.

ROTHGANG, Georg-Wilhelm, 2009. *Entwicklungspsychologie.* 2., überarb. Aufl. Stuttgart: Kohlhammer.

SCHNELLE, Udo, 2007. *Theologie des Neuen Testaments.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht; UTB GmbH.

SCHWAB, Ulrich, 2003. Von Stuttgart bis Hannover - die deutsche Wiedervereinigung und ihre Folgen für die aeJ in den 90 er Jahren. In: Ulrich SCHWAB, Hrsg. *Vom Wiederaufbau zur Wiedervereinigung: Evangelische Jugend in der Bundesrepublik Deutschland 1945 - 1995*. Hannover: Ed. AEJ.

SCHWEITZER, Friedrich und Wolfgang ILG, 2014. Zur Gesamtinterpretation der Befunde aus Religionspädagogischer Perspektive. In: Wolfgang ILG, Gottfried HEINZ-MANN und Mike CARES, Hrsg. *Jugend zählt!: Ergebnisse, Herausforderungen und Perspektiven aus der Statistik 2013 zur Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in den Evangelischen Landeskirchen Baden und Württemberg*. 1.Auflage. Stuttgart: buch+musik.

SCHWEITZER, Friedrich und Wolfgang ILG, 2016. Einführung und zusammenfassende Beobachtungen. In: Wolfgang ILG und Friedrich SCHWEITZER, Hrsg. *Jugend gefragt!: Empirische Studien zur Realität evangelischer Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in Baden-Württemberg*. 1. Auflage. Stuttgart: Buch + Musik.

SCHWEITZER, Friedrich, 2016. *Lebensgeschichte und Religion: Religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter*. 8. Auflage. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

SHELL DEUTSCHLAND HOLDING, Hrsg., 2015. 17. *Shell Jugendstudie - Jugend 2015: Eine pragmatische Generation im Aufbruch*. Orig.-Ausg.

STRUVE, Henrik, 2013. Sportarbeit. In: Yvonne KAISER, Matthias SPENN, Michael FREITAG, Thomas RAUSCHENBACH und Mike CORSA, Hrsg. *Handbuch Jugend: Evangelische Perspektiven*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.

Stuttgarter Erklärungsbibel: Mit Apokryphen ; die Heilige Schrift nach der Übersetzung Martin Luthers ; mit Einführungen und Erklärungen ; [Bibeltext in der revidierten Fassung von 1984], 2007. Neuausg. mit Apokryphen, 2., verb. Aufl., neu durchgesehen und verbesserte Auflage. Stuttgart: Dt. Bibelges.

THAIDIGSMANN, Edgar, 2005. Den Glauben lernen: Überlegungen aus systematisch-theologischer Perspektive. In: Norbert DENNERLEIN, Klaus GRÜN WALDT und Martin ROTHGANGEL, Hrsg. *Die Gegenwartsbedeutung der Katechismen Martin Luthers*. Gütersloh: Gütersloher Verl.-Haus.

WARD, Pete, 1998. *Jugendkultur und Evangelium*. Salzburg: Young Life Edition.

WATZLAWICK, Paul, Janet H. BEAVIN und Don D. JACKSON, 2000. *Menschliche Kommunikation: Formen, Störungen, Paradoxien*. 10., unveränderte Auflage. Bern: Verlag Hans Huber.

WEINGARDT, Beate Maria, 2018. *Wertschätzung als Haltung: Gut mit sich und anderen umgehen*. 1. Auflage.

WILDERMUTH, Bernd, 10.10.2018. *Beziehungen leben: Vortrag zur Tagung der Hauptamtlichen in Württemberg im Bernhäuser Forst, Stetten 10.10.2018*. Stetten.

WILDERMUTH, Bernd, 2014. Jugendgemeinde, Jugendkirche und evangelische Jugendarbeit. In: Bernhard MUTSCHLER und Gerhard HESS, Hrsg. *Gemeindepädagogik: Grundlagen, Herausforderungen und Handlungsfelder der Gegenwart*. Leipzig: Evang. Verl.-Anst.

YOUNG LIFE UND CURREY CREEK CHURCH, 2018. *Young Life - About the Mission* [Online-Quelle]: *Currey Creek Church: Boerne, TX* [Zugriff am 22.10.2018]. Verfügbar unter: <https://curreycreek.com/page/510>

YOUNG LIFE, 2018a. *Facts at your Fingertips* [Online-Quelle]: *Young Life 2017* [Zugriff am 22.10.2018]. Verfügbar unter: <https://www.younglife.org/ResourceLibrary/Pages/Resources/FactsAtYourFingertips.aspx>

YOUNG LIFE, 2018b. *Unser Anliegen* [Online-Quelle] [Zugriff am 17.09.2018]. Verfügbar unter: <https://www.ejwue.de/arbeitsbereiche/proteens/young-life/unser-anliegen/>

YOUNG LIFE, 2018c. *Wir über uns* [Online-Quelle]: *Mitten drin in den Lebenswelten von Jugendlichen* [Zugriff am 22.10.2018]. Verfügbar unter: <https://www.younglife.org/de/Pages/WhoWeAre.aspx>

YOUNG LIFE, PRO TEENS und EVANGELISCHES JUGENDWERK IN WÜRTTEMBERG, 2018a. *Beziehungsinitiative - Evangelisches Jugendwerk in Württemberg (ejw)* [Online-Quelle]: *Das Ziel ist, die Beziehungen zu Menschen und zu Gott quer durch die gesamte Evangelische Jugendarbeit neu bewusst zu machen, zu stärken und voran zu treiben...* [Zugriff am 22.10.2018]. Verfügbar unter: <https://www.ejwue.de/arbeitsbereiche/proteens/young-life/beziehungsinitiative/>

YOUNG LIFE, PRO TEENS und EVANGELISCHES JUGENDWERK IN WÜRTTEMBERG, 2018b. *Partnerschaft* [Online-Quelle]: *Geschichte der Young Life im EJW Partnerschaft* [Zugriff am 22.10.2018]. Verfügbar unter: <https://www.ejwue.de/arbeitsbereiche/proteens/young-life/ueber-uns/partnerschaft/>

YOUNG, William Paul, 2012. *Die Hütte: Ein Wochenende mit Gott*. 6.Auflage. Berlin: Ullstein.

11. Eidesstaatliche Erklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig erfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Insbesondere versichere ich, dass ich alle wörtlich und sinngemäß übernommenen Stellen eindeutig kenntlich gemacht habe. Ich versichere auch, dass die Arbeit noch an keiner anderen Stelle als Abschlussarbeit vorgelegt wurde.

Leonberg, den 29.11.2018

A handwritten signature in blue ink that reads "Thorsten Pfister". The signature is written in a cursive style with a large initial 'T' and 'P'.

Ort, Datum

Thorsten Pfister

12. Anhang

12.1. Grafische Darstellung des Gesamtkonzeptes

